König Fulco.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Die Herrschaft der abendländischen Christen in Syrien hatte zu der Zeit, da der König Fulco als sechzigjähriger Greis den Thron von Jerusalem bestieg, den Gipfel ihrer Größe und Kraft erreicht, fränkische Fürsten und Ritter herrschten von Tarsus in Cilicien und dem Lande um Maredin jenseit des Euphrats über die Städte und Burgen am Euphrat und Orontes und längs der Küste des Meeres bis gen Alarisch in Aegypten. An der Seeküste war nur noch Askalon unbezwungen. Ob zwar diese Stadt aus Aegypten alle drey Monate Verstärkung ihrer Besatzung und neuen Vorrath von Lebensmitteln erhielt, so war sie doch, seitdem zwey Assasinen den Emir Afdal, welcher des Kriegs wider die Christen mit Eifer sich angenommen, ermordet [1]) den Christen wenig furchtbar; denn nicht lange hernach wurde der Chalife Amar, welchen man beschuldigte, den Mord des übermächtig gewordenen Vezirs angestiftet zu haben, gleich-

J. Chr. 1131.

1) Im J. 516. d. H. = 11. März 1122. bis 28. Febr. 1123. Renaudot Historia Patriarch. Alex. S. 495. 496.

J. Chr. 1131. falls durch Assasinen, und nicht lange hernach auch Abu Ali, des Afdal Sohn, ermordet, welcher nach des Chalifen Ermordung aus dem Kerker, in welchen ihn dieser nach seines Vaters Tode geworfen, befreyet und zu den Würden seines Vaters erhoben war. Seit dieser Zeit war Aegypten beständigen Unruhen, selbst den heftigsten Streitigkeiten zwischen den Anhängern der Abbasidischen Chalifen und den Verehrern der Nachkommenschaft Ali's [2]) preisgegeben, und des Kriegs wider die Christen wurde nicht gedacht. Die Besatzung von Askalon schadete nur von Zeit zu Zeit, wenn die Gelegenheit sich darbot, oder ein muthiger kampflustiger Emir an ihrer Spitze stand, den Christen durch Streifzüge in das umliegende Land.

Im Innern des Landes geboten die Muselmänner nur noch über Emessa, Haleb, Hama und Damascus, nach deren Besitz zwar schon lange die Fürsten des Kreuzes strebten; weil aber in ihren Unternehmungen niemals Eintracht, Einheit und Zusammenhang gewesen, so waren diese Städte trotz der vielen Gelegenheiten sie zu unterjochen, welche den Christen sich dargeboten, noch immer unbezwungen. Doch wurden sie den christlichen Streitern oftmals zinsbar. Der König Balduin der Andere bewirkte nicht lange vor seinem Tode [3]) die unentgeltliche Freylassung aller christlichen Sklaven in Damascus, welche die Freyheit zu erhalten wünschten; Abgeordnete des Königs kamen nach Damascus, zählten und verzeichneten die Christensklaven daselbst und nahmen ohne Ersatz den Herren diejenigen, welche nicht im Dienste der Ungläubigen bleiben wollten.

2) Renaudot hist. Patriarch. Alex. S. 503. flgd.

3) Im Jahr 1130. Bar. Hebr. Chron. Syr. S. 307. 308.

Das christliche Reich hatte auch in seiner innern Verfassung die Festigkeit erreicht, deren ein Feudalstaat, nicht auf überwiegender Gewalt, sondern auf Ehre und gegenseitiger Treue beruhend, fähig war. Seitdem zwey Grafen von Edessa den Thron von Jerusalem bestiegen und die Grafschaft ihren Nachfolgern als Lehen der Krone Jerusalem verliehen hatten, seitdem der frühe Tod der Fürsten Roger und Boemund des Andern zweymal das Fürstenthum Antiochien der Regierung und Verfügung des Königs von Jerusalem unterworfen hatte, war es nicht mehr zweifelhaft, daß der Fürst von Antiochien und der Graf von Edessa als Lehenmänner der Krone Jerusalem dem Aufgebot des Königs zum Lehendienst zu folgen eben so sehr verpflichtet waren als der Graf von Tripolis und die unmittelbaren Vasallen der Krone in dem eigentlichen Reiche Jerusalem. J. Chr. 1131.

Die Besitzungen der Christen hatten sich in vier größere Herrschaften geschieden, deren jede eine nicht geringe Zahl von Vasallen hatte. Das Königreich oder unmittelbare Land der Krone Jerusalem umfaßte das Land von der ägyptischen Gränze bis zum Hundesfluß zwischen Biblus und Berytus, das eigentliche Land der Verheißung, in welches das jüdische Volk durch Josua geführt wurde. Die äußerste Stadt des Reichs gegen Süden war Gibelin, welche die gelehrten Männer unter den Wallbrüdern für die Stadt Beerseba hielten, die schon zu den Zeiten der Könige die Gränze des Landes Israel war, so wie Paneas, die letzte nördliche Stadt des Reichs, für Dan gehalten wurde, welches das Land Israel gegen Mitternacht begränzte [4]). Jenseit des Eintheilung des christlichen Landes in Syrien und Mesopotamien.

4) So Jacob von Vitry, Histor. Hieros. c. 34. 35. Bekannt ist die Formel des A. T., womit das ganze Land Israel umschrieben

J. Chr. 1131. Hundesflusses fing die Grafschaft Tripolis an und erstreckte sich bis zu dem Flusse, welcher unter der Burg Markab oder Margath und Valenia vorbeyfließt, ein treffliches Land, voll herrlicher Weideplätze und fleißig angebaut, wo der Weinstock jährlich zweymal reife Früchte bringt, und einen Theil des Libanons mit seinen Cedern und andern köstlichen Erzeugnissen einschließend. Nördlich gränzte mit der Grafschaft Tripolis das Fürstenthum Antiochien zusammen, dessen äußerste Stadt gegen Westen Tarsus war, ein sehr fruchtbares und reiches Land. Die vierte Herrschaft war die Grafschaft Edessa, welche Lehen des Fürstenthums Antiochien und also Afterlehen der Krone Jerusalem war [5]) und sich von dem Walde Marith bis gen Maredin in Mesopotamien erstreckte [6]). Als Gränzland gegen das Fürstenthum Mosul und die ganze türkische Macht war die Grafschaft Edessa den meisten Gefahren ausgesetzt; sie war aber, durch die feste Lage der Stadt Edessa und eine große Anzahl unbezwinglicher Burgen, so lange wachsame und thätige Fürsten ihr vorstanden, ein festes Bollwerk für das ganze übrige christliche Land von Syrien.

So wie die Lehenmilizen dieser Herrschaften einzeln und vereinigt unter dem Schutze des heil. Kreuzes die türkischen und saracenischen Heere unerschrocken bekämpften, also wurde mit gleicher Tapferkeit die Sicherheit der ehemals so oft durch die Ueberfälle räuberischer Araber gefährdeten Straßen durch die zahlreichen Ritterschaften des Hospitals und Tempels kräftig erhalten. Durch sie beschirmt durchzogen die

wurde: „von Dan nach Beersaba." Z. B. B. der Richter 20, 1. 2 Sam. 17, 11.

5) Wilh. Tyr. XV. 2.

6) Die Gränzen dieser vier Herrschaften bestimmt auf die im Texte angegebene Weise Jacob von Vitry c. 30 — 35.

frommen und wehrlosen Waller ohne Angst und Besorgniß das heilige Land und beteten an den heiligen Stätten in ungestörter Andacht. J. Chr. 1131.

Schon nahete sich aber die Zeit des beginnenden Untergangs der christlichen Herrschaft in Syrien. Je mehr das Reich des Zenki in Mesopotamien und Syrien sich befestigte, je schwächer wurde die christliche Macht durch innern Unfrieden in der Kirche und dem Staate, und den Unglauben und die wachsende Lasterhaftigkeit der Fürsten, Ritter und des Volks.

Der alte König Fulco war des Kriegs sehr kundig und hatte als Graf von Anjou, Tours und Maine in seinem kraftvollen Alter in mancher Fehde gestritten, manche Fehde selbst geführt, und mit großen Ehren in dem Heere des Königs von Frankreich die Vorwache im Anzuge und die Nachwache im Rückzuge gehalten, welche den Grafen von Anjou als Erbseneschallen der französischen Krone gebührten [7]. Auch ehrte er die Geistlichkeit, schützte die Kirchen und Klöster wider Gewalt und Bedrückung und war seinen Freunden so treu als seinen Feinden furchtbar. Dadurch hatte Fulco sich in Frankreich den Ruhm eines ritterlichen, sehr tapfern, edelmüthigen und frommen Herrn erworben [8]. Selbst wi-

7) „Comes, cum in exercitu Regis fuerit vel ierit, protutelam faciet ei, in reditu retutelam: et quidquid ei acciderit, sive bonum sive malum, ore domini Regis inde non vituperabitur.“ Hugonis de Cleeriis (militis Andegavensis) Commentar. de Majoratu et Senescalcia Franciae Andegavensibus olim Comitibus hereditaria, in Recueil des histor. des Gaules T. XII. S. 494.

8) „Fouques li Cuens d'Anjou, qui tant estoit renomez et prisiez aux armes.“ Grandes Chroniques de France, in Recueil etc. T. XII. S. 183. „Vir honestus Fulco, armis strenuus, fide catholicus, erga Dei cultores benevolus, amicos exaltans, malignos et sibi adversarios opprimens, gloria et optima fama impar nulli in brevi effectus est.“ Gesta Consulum Andegav. auct. Monacho Benedict.

J. Chr. 1131. der den König Heinrich den Ersten von England führte er
1113. eine langwierige Fehde, überwand das viel zahlreichere Heer des Königs, schloß mit ihm einen ehrenvollen Frieden, und wurde Mann des Königs. Auch gab er eine Tochter Mathilde, welche er während der Fehde dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern, dem Sohne des unglücklichen Herzogs Robert von der Normandie, verlobt hatte, des Königs Sohne Wilhelm Adelinus zur Gemahlin [9]. Trotz seiner Ehrfurcht gegen die Kirche gerieth aber Fulco, wie viele Fürsten und Herren seiner Zeit, in einen schlimmen Streit
J. Chr. 1124. mit dem römischen Stuhl. Als er auf Anstiften seines Oheims, des Grafen Amalrich von Montfort, eines unversöhnlichen Feindes von dem Könige Heinrich von England, dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern auch seine zweyte Tochter Sibylla verlobte und als Brautschatz die Grafschaft Maine verhieß, so erhob dagegen der König von England, gleichwie gegen die früher beschlossene Vermählung des Grafen Wilhelm mit Mathilde, des Grafen Fulco ältern Tochter, heftigen Widerspruch und ließ durch spitzfindige Rechtsgelehrte erforschen und beweisen, daß die Ehe zwischen seinem Neffen und der Tochter des Grafen von Anjou wegen naher Blutsverwandtschaft unzulässig sey [10]. Denn der König Heinrich besorgte, der Graf Wilhelm möge durch solche Vermehrung seiner Macht in den Stand gesetzt werden, an ihm die Mißhandlung seines unglücklichen Vaters

Majoris Monasterii in D'Achery Spicileg. ed. Baluze T. III. S. 262.

9) Gesta Consul. Andeg. S. 264. Orderic. Vit. Lib. XI. S. 841.

10) Order. Vit. Lib. XI. S. 858. wo auch die Verwandtschaft bezeichnet ist. Richard, dessen Ururenkel Wilhelm Clito, und Robert, dessen Urururenkelin Sibylla war, waren Brüder; Wilhelm Clito und Sibylla waren also im fünften Grade nach canonischer Berechnung verwandt.

zu rächen. Er sparte daher weder Bestechung durch Geld J. Chr. 1131.
und Geschenke, weder Bitten und Drohungen, noch andre Mittel, um diese Heyrath zu hindern [11]), und vermochte den päpstlichen Legaten Johannes, welcher damals in Frankreich war, daß er die Messe zu feyern verbot, wo der Graf Wilhelm anwesend wäre, wenn dieser nicht binnen einer gewissen Frist seinem Verlöbniß mit Sibylla entsagen würde. Ob nun zwar der Papst Calixtus der Andere diesen Ausspruch des Legaten bestätigte [12]), so achteten gleichwohl weder Wilhelm noch Fulco dieser Drohungen, Fulco ließ sogar die Boten des apostolischen Legaten, welche ihm jenen Beschluß überreichten, in ein Gefängniß werfen und darin zwey Wochen lang halten, dann die Haare ihres Bartes und Hauptes mit Feuer absengen und das von ihnen überbrachte Schreiben öffentlich unter freyem Himmel verbrennen. Hierauf sprach J. Chr. 1125.
der Legat über den Grafen den kirchlichen Bann und über sein ganzes Land das Interdict aus und der römische Bischof Honorius II., der Nachfolger des Calixtus, bestätigte diese Sentenz [13]). Durch Reue und Buße machte sich aber hernach Fulco der Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche

11) „Nimia Henrici Regis industria praevalente, praescripta copulatio penitus interrupta est minis precibusque et auri argentique et aliarum specierum ponderosa enormitate.“ Ord. Vit. a. a. O. Dieser Schriftsteller hat übrigens den Streit um die Vermählung der Mathilde mit Wilhelm Clito verwechselt mit dem Streite wegen Sibylla. Denn er setzt den letztern Streit schon in die Jahre 1108 — 1113., da er doch nach den päpstlichen Briefen nicht früher als in die Jahre 1123 — 1125. gesetzt werden kann.

12) Litterae Calixti II. ad Gaufredum Carnot. Joannem Aurelianens. Stephanum Parisiensem Episcopos in D'Achery Spicileg. T. III. S. 470.

13) Litterae Honorii II. Canonicis Ecclesiae Turonensis ibid. „Praeterea quod gravius est, uti accepimus, (Fulco) ad B. Petri et sanctae atque Apostolicae Romanae Ecclesiae injuriam praedicti Legati nuncios ad eum directos

J. Chr. 1131. würdig und seine Tochter Sibylla wurde die Gemahlin des Grafen Dietrich von Flandern und Elsaß, welcher die Grafschaft Flandern dem Wilhelm Clito abgewonnen hatte.

Der trotzige und kühne Sinn des Grafen Fulco hatte sich schon sehr gemildert, als er den heiligen und gefahrvollen Thron von Jerusalem bestieg. Er würde damals ein trefflicher König eines friedlichen Reichs gewesen seyn, denn er war mitleidig, gutherzig, wohlthätig gegen Arme und Nothleidende und jedem zugänglich, so bescheiden, daß er bey Lebzeiten seines Schwiegervaters, des Königs Balduin, das von diesem ihm angebotene Reich nicht annehmen wollte [14]); aber um Beherrscher eines Reichs zu seyn, welches ohne sichere Gränzen, nur durch eine große Zahl von Burgen und Schlössern auf den Spitzen der Berge und durch einige feste Städte geschützt, allein mit beständiger Wachsamkeit und Bereitwilligkeit zum Kampfe behauptet werden konnte, dazu war sein Geist und Körper allzusehr geschwächt. Sein Gedächtniß war schon so sehr erloschen, daß er oftmals nicht der Namen seiner beständig ihn umgebenden Hausgenossen sich erinnern konnte, nicht selten nach den Namen derer fragte, welchen er unmittelbar vorher eine Ehre erwiesen hatte, und diejenigen, welche in der Meinung, dem Könige wohl bekannt zu seyn, andre ihm empfehlen wollten, in Verlegenheit brachte, indem sie merkten,

capiens et in arcta custodia per duas septimanas retinens, barbas eorum et capillos flammis exurere et litteras in conspectu hominum sub dio cremare praesumsit."

14) Der König Fulco hatte rothe Haare; Wilhelm von Tyrus hält die Vereinigung solcher guten Eigenschaften mit jener Farbe der Haare für eine Ausnahme von der Regel, XIV. 1: „Erat idem Fulco vir rufus, sed instar David, quem invenit Dominus juxta cor suum, fidelis, mansuetus et contra leges illius coloris affabilis, benignus et misericors", etc.

daß sie, längst von dem Könige vergessen, selbst einer Empfehlung bey ihm bedurften. Bey solcher Schwäche des Königs war es um desto schädlicher, daß er beym Antritt des Reichs die Obhut über mehrere Burgen und Schlösser den Rittern, welche sie bis dahin tapfer und untadelhaft unter beständigen Gefahren wider die Heiden vertheidigt hatten, nahm und an Ritter aus seinen französischen Grafschaften, welche mit ihm nach dem gelobten Lande gekommen waren, verlieh, gegen das Beyspiel seiner beyden Vorfahren im Reiche, deren erste königliche Handlung gewesen war, die von ihrem Vorgänger ertheilten Lehen zu bekräftigen [15]. J. Chr. 1131.

In der vierten Woche nach dem Tode des Königs Balduin des Andern, am Tage der Kreuzeserhöhung erhielt Fulco in der Kirche des heil. Grabes aus der Hand des Patriarchen Wilhelm die königliche Krone [16]. 14. Sept. 1131.

Zu derselben Zeit, da das Reich Jerusalem in die Hände eines schwachen Königs kam, fiel die Grafschaft Edessa in die Gewalt des leichtsinnigen und lasterhaften Joscelin des jüngern [17], des Sohns von dem ältern Joscelin Tod Joscelin's I. von Edessa.

15) Orderic. Vit. L. XII. S. 889. „Minus callide quam debuisset, futura praevidit, nimisque festinus praeposituras aliasque dignitates irrationabiliter mutavit. Primores enim, qui ab initio contra Turcos obnixe certaverunt et cum Godefrido ac duobus Balduinis urbes ac municipia sibi laboriose subegerunt, novus Princeps a sua familiaritate removit et suffectis Andegavensibus advenis, aliisque rudibus, qui nuper accesserant, obaudivit: consiliisque regni et custodiis munitionum modernos adulatores veteribus patronis repulsis praefecit. Rancor inde nimius exortus est et in rudem officiorum immutatorem cervicositas Magnatorum damnabiliter elata est."

16) Wilh. Tyr. XIV. 2.

17) So schildert ihn Wilhelm von Tyrus (XIV. 3. und an andern Stellen). Vgl. Jac. de Vitr. S. 1115. Mar. Sanut. S. 189. Anders sind die Urtheile der morgenländischen Schriftsteller. Abu Schamah nennt ihn: den Ueber-

J. Chr. 1131. und der Schwester des armenischen Fürsten Leo. Der alte Joscelin hatte noch in den letzten Tagen seines Lebens den Kummer, zu sehen, wie sehr unähnlich ihm sein Sohn war, welcher nach ihm die christliche Gränze gegen die Macht des Sultans von Bagdad, die Tapferkeit und Klugheit Zenkis und die immer sich erneuernden zahllosen Schwärme der Türken und Turkomanen beschirmen sollte. Ein untergrabener Thurm eines belagerten Schlosses in der Gegend von Haleb war auf den alten Joscelin gefallen, nur mit vieler Mühe hatte man ihn hervorgegraben, und schwer verwundet erwartete der bejahrte Kreuzheld seinen nahen Tod. Als er in solchem Zustande die Nachricht empfing, der türkische Fürst von Iconium belagere das Schloß Cressum, so gebot er seinem Sohne, mit den Edessenischen Truppen die Burg zu befreyen. Dieser aber weigerte sich, mit so wenigen Streitern gegen das zahlreiche Heer der Ungläubigen auszuziehn. Da säumte der alte Joscelin nicht, wiewohl krank und schwach, selbst noch einmal seine Ritter zum Streite wider die Heiden zu führen und ließ sich in einer Sänfte tragen, umgeben von seiner Schar, in welcher er so oft muthig und kühn sein Roß getummelt hatte. Noch war er nicht weit vorgerückt, als ihm Gottfried der Mönch, einer seiner Barone, meldete, die Ungläubigen wären schon von Cressum abgezogen. Nun ließ Joscelin die Sänfte auf die Erde setzen und dankte Gott mit erhobenen Händen, weil ihm, obwohl dem Tode nahe, es noch einmal gelungen, die Heiden

müthigsten unter den Franken und den Teufel unter ihnen. Ebn Al-Athir (S. 554. bey de Guignes, wahrscheinlich mit denselben Worten, wie bey Abu Schamah): „Il étoit le plus brave et le plus courageux des Francs.“ Wahrscheinlich unterschieden diese Schriftsteller die beyden Josceline, Vater und Sohn, nicht von einander.

zu schrecken, und noch während seines Dankgebetes gab er den Geist auf. Weder ein solcher rühmlicher Tod seines Vaters noch das Muster seiner frommen und tugendhaften Gemahlin Beatrix, der Wittwe des Grafen Wilhelm von der Saone, vermochten den leichtfertigen Sinn des jüngern Joscelin zu bessern. Zwar freygebig und wohlgeübt in Ritterschaft [18]), war er der Völlerey und unmäßiger Fleischeslust ergeben, und diesen häßlichen Lastern entsprach seine widerliche Gestalt und Gesichtsbildung. Denn er war klein und dick, die Farbe seiner Haare und Haut schwarz, sein breites Gesicht mit hervorstehender Nase durch viele Blatternarben und geschwollene Augen verunstaltet [19]). Der erste Kampf, welchen Joscelin der Andere wider die Ungläubigen nach seines Vaters Tode bestand, war eine Niederlage, welche er seiner leichtsinnigen Unachtsamkeit zuzuschreiben hatte. Der Emir Sawar von Haleb überfiel ihn in seinem Lager und tödtete ihm viel Volk [20]). J. Chr. 1131.

Das Fürstenthum Antiochien blieb nur kurze Zeit in der Hand des alten Königs Fulco, wider welchen dort ein heftiger Widerstand sich erhob. Die verwittwete Fürstin von Antiochien, welche von ihrem Vater gezwungen worden, Antiochien zu verlassen, kam nach dessen Tode in die Stadt zurück, um von Neuem, zu günstigerer Zeit als vorhin, die Ausführung ihres alten Plans zu versuchen und der Graf Das Fürstenthum Antiochien.

18) „Vir liberalis et militaribus actionibus conspicuus.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

19) Pusillus statura, sed membris plenioribus, robustus valde, carne et capillo niger, faciem habens latam, sed morbi, qui vulgo variola dicitur, cicatricibus respersam, oculis tumentibus, naso prominente.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

20) „Vers le même tems (J. d. A. 526 = 23. Nov. 1131. — 11. Nov. 1132.) l'Emir Seifeddin Saouar ayant attaqué à l'improviste les Francs de Tellbascher en tua un grand nombre.“ Kemaleddin.

J. Chr. 1131. Pontius von Tripolis, so wie Joscelin der Andere von Edessa, Wilhelm von Sehuna und einige andere Barone des Fürstenthums begünstigten die Herrschsucht dieser Frau. Als der König auf das Ansuchen der Antiochischen Barone, welche ihrem Eide, welchen sie dem Könige Balduin dem Andern geschworen, treu blieben, nach Antiochien zog, um die von seinen Vorfahren festgesetzte Ordnung aufrecht zu erhalten, so versagte ihm der Graf Pontius, der Gemahl seiner Halbschwester Cäcilie [21]), den Durchzug durch Tripolis, und der König war genöthigt zu Berytus mit dem Ritter Anselm de Brie ein Schiff zu besteigen und zur See nach Antiochien zu fahren. Die Barone, welche ihn gerufen, empfingen ihn im Hafen von St. Simeon und führten ihn nach Antiochien, wo sie ihm huldigten. Damit waren auch dieses Mal die herrschsüchtigen Pläne der Fürstin Elisa vereitelt. Nun aber erhob sich wieder ein heftiger Krieg zwischen dem Könige und dem Grafen von Tripolis. Dieser beschädigte nicht wenig aus seinen Burgen im Fürstenthum Antiochien sowohl die Barone von der Partey des Königs als die Stadt Antiochien, bis die Antiochischen Barone mit dem König wider ihn zogen und ihn bey Rugia in einer geschaarten Schlacht überwanden, in welcher viele Ritter von Tripolis getödtet oder gefangen wurden [22]). Hierauf un-

21) „Comes Tripolitanus, licet domini Regis sororem uxorem haberet." Wilh. Tyr. XIV. 5. Beyde waren Kinder der Berta, Tochter des Grafen Simon von Montfort, Fulco aus ihrer rechtmäßigen Ehe mit Fulco Rechin, Grafen von Anjou, Cäcilia aus ihrer unrechtmäßigen mit dem Könige Philipp von Frankreich.

22) „Factum est autem, quod circa Rugiam convenientes, instructis utrinque aciebus, hostiliter committerent et diu ancipiti eventu congrederentur ad invicem. Tandem Rex factus superior, Comitem cum suis in fugam vertit et confectis agminibus multos de ejus cepit militia, quos in vincula conjectos Antiochiam per-

terwarf sich auch der Graf Pontius, und Fulco setzte den Rai- J. Chr. 1131
nald Mansver, einen Antiochischen Baron und edeln und rit-
terlichen Mann, der schon in vielen Schlachten rühmlich wi-
der die Heiden gestritten hatte, zu seinem Statthalter in An-
tiochien ein und kehrte nach Jerusalem zurück [23]). Nicht J. Chr. 1132.
lange hernach, im zweyten Jahre seines Reichs, mußte aber
Fulco schon wieder nach Antiochien ziehen. Denn es kamen
Laufboten, meldeten, daß von einem schrecklichen Heere von
Turkomanen, welche schon das Land um Maarra und Kafar-
tab geplündert und die Ernte geraubt und unter sich getheilt
hätten, die Stadt Antiochien bedroht werde, und baten um
schleunige Hülfe. Mit jugendlicher Kraft stritt dieses Mal
Fulco wider die Heiden. Als ihm noch auf dem Wege Cä-
cilia seine Schwester entgegen kam und klagte, daß Zenki
ihren Gemahl, nachdem er ihn in einer blutigen Schlacht
überwunden, in Montferrand oder Barin belagere, und mit
Thränen um Hülfe und Rettung ihres Gemahls ihn anflehte,
so eilte er schnell dahin und befreyte den Grafen von Tripo-
lis von dem Turkomanischen Heer, das ihn bedrängte [24]).

duxit." Wilh. Tyr. XIV. 5. „La division s'étant mise parmi les Francs ils se livrèrent plusieurs combats dans l'un desquels périt le Prince de Zaredna." Kemaleddin.

23) Wilh. Tyr. XIV. 4. 5.

24) Id. XIV. 5. Abulfeda erwähnt gleichfalls dieser Begebenheit, doch mit einiger Abweichung (T. III. S. 454.): „In diesem Jahre (527.) versammelten sich die Turkomanen gegen Tripolis; die Franken aus dieser Stadt zogen wider sie aus, stritten wider sie, und wurden geschlagen, worauf der Graf und seine Gefährten Schutz in Barin suchten, wo die Turkomanen sie belagerten. Hernach floh der Graf mit zwanzig Reitern aus Barin, eine Besatzung in der Burg zurücklassend. Hierauf sammelten sich die Franken aufs Neue, zogen gegen die Turkomanen, um sie von Barin zu vertreiben, und stritten wider sie. Die Franken wichen hierauf nach Rafania, und auch die Turkomanen gingen heim." Unter dem zweyten Heere, welches gegen die Turkomanen stritt, ist ohne Zweifel das Heer des Kö-

J. Chr. 1132. Das andre Turkomanische Heer, von welchem Antiochien geängstigt wurde, überfiel er, nachdem er bey Harem, aus Furcht vor seiner Zahl, mehrere Tage seiner Unternehmungen gewartet, da es unthätig blieb, plötzlich mit großer Kühnheit in seinem Lager bey Canestrivum im Gebiet von Haleb und gewann eine große Beute [25]), dann brach er eine Burg der Ungläubigen, nahm darin eine edle Türkische Frau und die Weiber eines Emirs gefangen, und schleifte die Burg [26]).

Sehr erwünscht war es bey der gefahrvollen Lage des Fürstenthums Antiochien dem Könige, daß nach den frohen Festen, mit welchen diese Siege in Antiochien gefeyert wur-

nigs Fulco zu verstehen. Von einem Gefechte zwischen diesem und den Turkomanen ist bey Wilhelm von Tyrus so wenig die Rede als von der Flucht des Grafen von Tripolis aus Barin vor der Ankunft des Königs. Uebrigens irrte sich ohne Zweifel die Gräfin von Tripolis, da sie meinte, ihr Gemahl werde von Zenki selbst in Barin belagert.

25) Wilh. Tyr. XIV. 7. womit Kemaleddin sehr wohl übereinstimmt: „Les Turcomans firent des courses sur le territoire de Maarra et de Kafartab, et enlevèrent toute la récolte qu'ils partagèrent entre eux, mais les Francs s'étant réunis leur donnèrent la chasse.“ Abulfaradsch erwähnt deutlicher dieser Schlacht (Chron. Syr. S. 311.): „(Im Jahre 527. d. A.) zogen die Türken gen Am (es ist ohne Zweifel Harem zu lesen) und sammelten sich dort wider die Franken, gleichwie die Heuschrecken; im Anfang flohen die Franken vor den Türken, bis daß sie in ein Thal sie gelockt hatten. Dann stiegen sie von ihren Pferden, baten sich einander um Vergebung der Beleidigungen, welche sie einander etwa zugefügt, kehrten zum Kampf gegen die Türken zurück, und schlugen sie mächtig bis zum Abend.“

26) „Les Francs s'emparèrent d'un château nommé Kobbat-Ebn-Molaeb (c. à d. le dôme d'Ebn Molaeb du nom de celui à qui il apartenoit). Ils y trouvèrent la fille de Salem-ebn-Malec qu'ils firent prisonnière ainsi que les femmes d'Ebn Molaeb et ils rasèrent le château.“ Kemaleddin. Vielleicht ist dies das kleine Schloß (Kusair) in der Nähe von Antiochien, welches damals noch Abulfaradsch (Chr. Syr. S. 311.) der König Balduin eroberte.

den, die Antiochischen Barone ihn ersuchten, ihnen einen wackern Ritter des Abendlandes zum Fürsten und Gemahl der Prinzessin Constantia vorzuschlagen. Unter denen, welche Fulco ihnen nannte, wurde Raimund, der zweyte Sohn des Grafen Wilhelm von Poitou, des alten Jerusalemfahrers, erkohren. Der Ritter Gerhard Ibarrus vom Hospital des heil. Johannes begab sich heimlich, um nicht den Herzog Roger von Apulien zur Geltendmachung seiner alten Ansprüche aufzuregen, an den Hof des Königs Heinrich von England, wo damals Raimund diente und von dem Könige selbst den Ritterschlag empfangen hatte, mit einem Briefe des Patriarchen und der Barone von Antiochien, um dem jungen Ritter seine Wahl zum Gemahl der Prinzessin Constantia und Fürsten von Antiochien kund zu thun. Nachdem dieses angeordnet worden, kehrte Fulco nach Jerusalem zurück [27]), wo seiner großer Kummer wartete. J. Chr. 1132.

Schon seit längerer Zeit wurde zwischen dem Könige und dem jugendlichen Grafen Hugo von Joppe, Sohne Hugo's von Puiset in dem Lande von Orleans und Grafen von Joppe [28]), eine heftige Spannung bemerkt, von welcher verschiedene Ursachen angegeben wurden. Denn einige be- Streit des Königs mit dem Grafen Hugo von Joppe.

27) Wilh. Tyr. XIV. 9.

28) Hugo von Puiset (de Pusato) unternahm zur Zeit des Königs Balduin I. (bey Wilhelm von Tyrus, wahrscheinlich durch einen Irrthum, Balduin II.) in Begleitung seiner schwangern Gemahlin Mamilia, Tochter des Grafen Hugo Cholet von Ruci, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Da seine Gemahlin in Apulien mit einem Sohne niederkam, so ließ er beyde dort unter dem Schutze seines Vetters, des Fürsten Boemund, und setzte allein seine Reise fort. Der König Balduin gab ihm bald nach seiner Ankunft die erbliche Belehnung mit der Grafschaft Joppe. Nach seinem Tode erhielt ein Deutscher, Namens Albert, Bruder des Grafen von Nemour seine Wittwe und Grafschaft, und diesem folgte dann unser Hugo, der indeß in Apulien herangewachsen war. Wilh. Tyr. XIV. 15.

J. Chr. 1132. haupteten, der König sey dem Grafen aus Eifersucht gram, weil er bemerkt haben wollte, daß die Königin Melisende dem jungen schönen und ritterlichen Grafen, Gemahl einer nicht mehr jungen Gattin, Amelotte, Nichte des Patriarchen Arnulf und hinterlassene Wittwe des Eustach Grenier, den Vorzug selbst vor ihm einräume, und mit ihm vertrauter sich unterrede, als die Blutsfreundschaft, welche ihre häufigen Zusammenkünfte entschuldigte, verstatte. Andere meinten, Hugo habe allein durch die Freymüthigkeit und Kühnheit, womit er ungerechten und gewaltsamen Schritten des Königs sich widersetzt hatte, dessen Haß sich zugezogen. Was nun auch die Ursache von dem Groll des alten Fulco wider den Grafen Hugo seyn mochte, die Rache, welche er wider den Grafen übte, wurde dadurch empörend, daß er die äußern Formen des Rechts mißbrauchte, um sie zu vollbringen, und den eignen Stiefsohn Hugo's Werner von Cäsarea, welchen Amelotte ihrem ersten Gemahle Eustach geboren hatte, verleitete, falscher Ankläger seines Vaters zu werden. Dieser trat vor dem feyerlichen Lehenhofe zu Jerusalem auf und klagte den Grafen Hugo von Joppe, den Ritter Romanus von Puy, Herrn des Landes jenseit des Jordans, und mehrere andere Barone der Verschwörung wider das Leben des Königs an. Als Hugo dieses Verbrechen läugnete und auf das Urtheil des Lehenhofes sich berief, so wurde gemäß den Gewohnheiten der Franzosen und Satzungen des Reichs [29]) erkannt, Hugo sollte um Schuld und Unschuld öffentlich vor Gericht wider seinen Gegner mit den Waffen kämpfen. An dem bestimmten Tage des Kampfes erschien

29) „De consuetudinibus Francorum." Wilh. Tyr. XIV. 16. Die Satzungen des Reiches Jerusalem waren meistentheils französische Lehengewohnheiten.

Graf Hugo nicht, was seine Feinde als Anerkennung seiner Schuld deuteten, seine Freunde aber durch die Behauptung rechtfertigten, daß der Graf seit seiner Berufung auf das Urtheil des Hofes gegen dessen Unparteylichkeit und Redlichkeit in dieser Sache begründeten Verdacht geschöpft habe. Der Lehenhof erkannte aber, wie es seinen Satzungen allerdings gemäß war, den Grafen Hugo als widerspenstigen Beklagten für überwiesen des angeschuldigten Verbrechens. Dasselbe Schicksal traf auch den Ritter Romanus von Puy, dessen Sohn Radulph und die übrigen Mitbeklagten Hugo's, welche ihrer Lehen beraubt wurden. Dieses Urtheil erbitterte den Grafen so sehr, daß er sich verleiten ließ, bey den Saracenen in Askalon Hülfe wider seinen Lehenherrn und seine christlichen Brüder zu suchen, und diese zur Verwüstung und Verbrennung des christlichen Landes aufzufordern. Als dieses mehrere Male geschehen war, zog der König, endlich von dem Einverständnisse Hugo's mit den Heiden benachrichtiget, vor Joppe, um den ungetreuen Grafen zum Gehorsam zurückzubringen. Die Achtung der Lehentreue war bey Balian dem ältern und den andern Rittern, welche bis dahin mit Hugo den König befeindet hatten, so groß, daß alle, wiewohl sie des Königs früheres Benehmen in dieser Sache mißbilligten, den Grafen verließen, sobald gegen den Leib des Königs gestritten werden sollte; wodurch Hugo gezwungen wurde, sich dem Könige zu unterwerfen. Nach den Bedingungen, welche der Patriarch Wilhelm und einige Barone zwischen dem Könige und dem Grafen vermittelten, sollte dieser, damit dem königlichen Ansehen hinlängliche Genugthuung widerfahre, drey Jahre das Reich Jerusalem meiden, nach Ablauf dieser Zeit aber mit allen seinen Leuten wieder in sein Lehen einziehen dürfen und wegen des ange-

J. Chr. 1132.

J. Chr. 1132. schuldigten Verbrechens nicht mehr verfolgt werden; und von dem Ertrage seiner Lehen sollten während seiner Abwesenheit seine Schulden getilgt werden. Der Streit schien zu großem Vortheile des Königs geendigt, als ein unerwarteter Vorfall den König in große Noth und Verlegenheit brachte.

Als nicht lange nach diesem Austrage des Handels der Graf Hugo zu Jerusalem, wohin er sich mit Erlaubniß des Königs begeben hatte, um dort bis zu seiner Abreise zu verweilen, eines Tages an dem Tische eines saracenischen Kaufmanns, vor dessen Bude in der Straße der Kürschner [30]), im Bret spielte, so verwundete ihn ein Ritter aus Bretagne meuchelmörderisch. Es entstand sogleich ein Zusammenlauf des Volks, der erste Verdacht der Anstiftung solcher Frevelthat fiel natürlich auf den König Fulco, den Verfolger Hugo's, und die Freunde des Grafen, um Haß und Unwillen wider den König zu erwecken und zu mehren, bestätigten diesen Verdacht, nannten laut und ohne Scheu den König als den Mörder, und benutzten die mitleidige Stimmung des Volks für den verwundeten Mann, um ihrer Betheurung der Unschuld Hugo's an dem von dem Könige ihm allein aus heimlichem Groll fälschlich zur Last gelegten Verbrechen desto mehr Glauben zu verschaffen. Ob auch der Mörder, welcher sogleich ergriffen wurde, behauptete, diesen Mord allein aus eigenem Antriebe versucht zu haben, nur in der Meinung, dem Könige Fulco dadurch gefällig zu seyn, und auch dabey

30) „Quod in eo vico, qui dicitur Pelliparíorum, ante meritorium unius negociatorum, Alfani nomine, dum super mensam eius aleà luderet, etc.“ Wilh. Tyr. XIV. 18. Aus dem Arabischen Namen des Kaufmanns (er bedeutet schwach, hinfällig vor Alter) scheint zu folgen, daß er ein Saracene war.

beharrte, als der königliche Hof ihn verurtheilte, lebendig zerstückelt zu werden, so haftete gleichwohl der schreckliche Verdacht gegen den König als Anstifter jenes Mordes in den Gemüthern des Volks, und, was den König am empfindlichsten schmerzte, selbst seine Gemahlin Melisende hegte diese Meinung und ließ ihn ihren Abscheu und ihre Verachtung fühlen. Sie wurde auch nicht durch das äußerste Mittel, welches der König anwandte, um seine Unschuld darzuthun, bewogen, ihre Meinung und ihr Betragen gegen ihren Gemahl zu ändern; er verbot, bey der Vollstreckung des Urtheils die Zunge dem Mörder auszuschneiden, damit dieser auch in den letzten qualvollen Augenblicken seines Lebens, wo er nicht mehr durch Schweigen Milderung seiner Leiden sich bewirken könnte, ungehindert seyn möchte, den wahren Anstifter seines Verbrechens zu nennen. Der Graf Hugo verließ indeß, nachdem seine Wunde geheilt worden, arm und dürftig das heilige Land [31]), fand in Apulien freundliche Aufnahme bey dem Herzog Roger, und beschloß nicht lange hernach in der Herrschaft Gargana, welche ihm der Herzog verlieh, sein unruhiges Leben. J. Chr. 1133.

Die Erbitterung der Königin Melisende gegen ihren Gemahl, statt durch die Entfernung des Grafen Hugo gemindert zu werden, wurde täglich heftiger, und ihre Rachsucht wurde zugleich durch den Schmerz über die harte Behandlung ihres Günstlings und Blutsfreundes und den Verdruß über die Kränkung ihrer eignen Ehre durch den kund gewordnen Argwohn ihres Gemahls gegen ihre eheliche Treue entzündet. Melisende versagte nicht nur denjenigen,

31) Wenn Wilhelm von Tyrus (XIV. 18.) sagt, er sey genöthigt worden, „per loca incognita mendicare, propria hereditate extorris,“ so ist dies ohne Zweifel nur eine rhetorische Uebertreibung.

J. Chr. 1132. welche dazu mitgewirkt hatten, den Grafen Hugo ihrem Gemahl verdächtig zu machen, sondern ihrem Gemahl selbst den Zutritt zu sich, und ihre Verwandte und Freunde stellten dem Könige nicht minder nach, als den wider Hugo feindlich gesinnten Baronen, so daß sie nicht mehr wagen durften, öffentlich zu erscheinen. Nur durch vieles Zureden, Bitten und Flehen der Vermittler wurde das erbitterte Gemüth der Königin so weit versöhnt, daß sie dem Könige und den Baronen den Zutritt zu sich wieder verstattete. Dem alten schwachen Fulco war der Zorn seiner Gemahlin so furchtbar geworden, daß er, um sie völlig zu versöhnen und ihre Zuneigung wieder zu gewinnen, seit dieser Zeit ihr so unterthan wurde, daß er auch in den kleinsten Dingen nichts wider und ohne ihren Willen verfügte [32]). Melisende beherrschte seit dieser Zeit das Reich und ihr Gemahl trug nur den königlichen Namen.

Verlust von Paneas. Auch während dieses Streites wurden die Christen wieder schmerzlich daran erinnert, daß Eintracht für die Erhaltung ihres Reiches nothwendig und innerer Kampf ihnen höchst gefährlich war. Der neue Fürst von Damaskus, Schams al-Moluk Ismael, welcher seinem von Assasinen ermordeten Vater Buzi damals nachgefolgt war, benutzte jenen innern Krieg im Reiche Jerusalem, um den ersten Beweis seines Eifers für den Krieg wider die Christen abzulegen. Während Rainer von Brus, Herr von Paneas, und viele seiner Reisigen mit dem Könige vor der Stadt Joppe lagen, kam Ismael mit der damascenischen Miliz

32) „Rex autem ab ea die ita factus est uxorius, ut ejus, quam prius exacerbaverat, mitigaret indignationem, quod nec in causis levibus, absque ejus conscientia attentaret aliquatenus procedere.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

vor Paneas, eroberte diese Stadt nach einer kurzen Be- J. Chr. 1132.
rennung, erschlug viele Christen und führte viele in die Gefangenschaft. Rainer selbst verlor dadurch seine minnigliche Gattin, welche unter den Gefangenen war [33]). Zwar erhielt er sie zwey Jahre hernach wieder, da ihre Freylassung in einem Waffenstillstande mit Ismael ausbedungen war, und nahm sie liebreich wieder an als sein Weib; aber er vernahm bald, daß sie ihre Zucht nicht unter den Heiden bewahrt, und stieß sie von sich; sie aber, um für ihre Sünde, welche sie reuig bekannte, zu büßen, ging in ein Kloster andächtiger Jungfrauen zu Jerusalem. Worauf Rainer sich mit Agnes, der Nichte Wilhelm's von Buris, vermählte, welche nach seinem Tode Gemahlin des Herrn Gerhard von Sidon wurde und diesem den Rainald von Sidon gebar [34]).

Bey solcher Schwäche des Königs geschah wenig im Reiche Jerusalem; zum Glücke für die Christen hielten die Damascener getreulich den geschlossenen Waffenstillstand und auch die Aegypter blieben unthätig. Nachdem Fulco dem Fürstenthum Antiochien seinen künftigen Beschützer bestimmt, so kümmerten ihn auch nicht die Gefahren dieses Landes mehr. Nur zweymal noch zog Fulco mit den Vasallen des Reichs Jerusalem wider die Heiden, das erste Mal sich zu großem Schaden; das andere Mal blieb er bloß Zuschauer dessen, was die rüstigen Kreuzeshelden vollbrachten, wie wir im folgenden berichten werden.

Tod des Grafen Pontius von Tripolis.

Als noch in den ersten Jahren seines Reichs der Graf Pontius von Tripolis von den Heiden erschlagen ward, überließ es Fulco, ganz gegen die Sitte seiner Vorgänger,

33) Wilh. Tyr. XIV. 17. 34) Id. XIV. 19.

dem jungen Grafen Raimund, dem Sohne des Pontius, den Tod seines Vaters zu rächen. In einer blutigen Schlacht unter dem Pilgerberg bey Tripolis wider die Damascener, welche in die Grafschaft Tripolis eingefallen waren, wurden die Scharen des Grafen Pontius durchbrochen und zerstreut, viele von den Rittern und dem Volke erschlagen, viele gefangen. Unter den Gefangenen war auch der Graf Pontius und der Bischoff Girald von Tripolis. Die Türken kannten weder den Grafen noch den Bischoff, Surianer von Libanon verriethen aber den Grafen, worauf die Türken ihn tödteten; der Bischoff, nachdem er einige Zeit unerkannt in der Gefangenschaft gewesen, ward gegen einen gefangenen Türken ausgewechselt. Den Verrath seines Vaters ließ der Graf Raimund an den Surianern nicht ungerochen; er bestieg mit der noch übrigen Miliz von Tripolis den Libanon und führte eine große Zahl von Surianern nach Tripolis, welche er vor den Augen des Volkes mit grausamen Qualen hinrichten ließ. Dadurch, als die Erstlinge seiner ritterlichen Tugend, erwarb sich Raimund den Beyfall und die Gunst aller Kreuzbrüder [35]).

Erbauung neuer Burgen.

Fulco stiftete seinem Reiche allein ein Denkmal durch die Erbauung vieler Burgen und Schlösser auf Berghöhen und an andern bequemen Oertern, sowohl um Askalon zu bedrängen und den muselmännischen Caravanen nachzustellen, als auch die Straßen der christlichen Pilger zu sichern. Die Prälaten, Barone, Ritter und Bürger wetteiferten mit einander in der Erbauung solcher Vesten. Da-

35) Wilh. Tyr. XIV. 23. „haec prima virtutis suae rudimenta praedictus adolescens Comes, omnium in se provocans affectum et favorem concilians, dedit.“

her wurden unter der Regierung keines andern Königs von Jerusalem so viele und bedeutende Burgen erneuert oder gebaut als unter der Regierung Fulco's. Der Patriarch Wilhelm und die Bürger von Jerusalem baueten auf dem Wege von der heiligen Stadt nach Lidda an einem Orte, der seit alten Zeiten Nobe hieß, an dem Abhange des Gebirgs ein Schloß, welches von ihnen das Schloß Arnolds genannt wurde und den Pilgern und Reisenden in den Engpässen des Gebirgs große Sicherheit gegen die Räubereyen der Askaloniten verschaffte [36]). Gleichfalls um die Sara- J. Chr. 1134.
cenen von Askalon im Zaum zu halten, wurde von dem Patriarchen und den Baronen des Reichs eine alte Stadt an der äußersten Gränze des Landes, zwölf Rasten von Askalon am Fuße des Gebirges, welches die askalonitische Ebne begränzt, wieder gebauet und mit einer unbezwinglichen Mauer, mit Barbicalen oder Vormauern und Wall und Thürmen wohl befestigt. Diese Stadt, welche für das alte Beersabe gehalten wurde, empfing den Namen Gibelim und ward den Brüdern des Hospitals zu Jerusalem zur Bewahrung übergeben [37]). Nicht fern davon wurde acht J. Chr. 1142.
Jahre hernach auf einem Hügel bey Lidda, wo noch die Trümmer der alten Stadt Gath der Philister, und künstliche wasserreiche Brunnen sich fanden, von dem Könige, dem Patriarchen und einigen Baronen eine Burg erbauet, welche Ibelim genannt und Balian dem Aeltern zu Lehen gegeben wurde. Dieser und seine Nachkommen, welche in dem Besitze dieser Burg lange Zeit sich erhielten, führten davon den Namen [38]). Im folgenden Jahre bauten sie, acht J. Chr. 1143.
Rasten von Askalon, auf einem von den Arabern Tell

36) Wilh. Tyr. XIV. 8.
37) Id. XIV. 22.
38) Id. XV. 24.

Safi [39]) genannten Hügel desselben Gebirges, wo Gibelim lag, eine Burg von Quadersteinen mit vier Thürmen, und nannten sie Blanche Garde oder die weiße Warte. Der König übernahm selbst die Behütung dieser Burg, und versah sie mit Mannschaft und Lebensmitteln. Neben und unter diesen Schlössern entstanden bald blühende Städte und Dörfer. Fast zu derselben Zeit, da der König die weiße Warte bauete, befestigte Payen, ehemaliger Mundschenk des Königs, in dem Lande jenseit des Jordans, welches er nach Verurtheilung des Ritters Romanus zu Lehen empfangen, neben einer alten Stadt, die von den Pilgern für die Stadt Raba, bey deren Belagerung Urias durch des Königs David Tücke getödtet ward, gehalten und damals Petra Deserti genannt wurde [40]), das Schloß Krak [41]). Die Lage dieser Burg in der Nähe der Straße, auf welcher die Caravanen von saracenischen und türkischen Pilgern und Kaufleuten aus Damaskus, den Ländern am Euphrat und Tigris und noch entferntern Gegenden nach Arabien zogen, bot häufige Gelegenheiten reiche Beute zu gewinnen dar; eben dadurch wurde aber hernach diese Burg zu den Zeiten des furchtbaren Saladin die Ursache des Verderbens der Christen.

Nonnenkloster zu Bethania.

Während Fulco feste Burgen bauete, gründete die Königin Melisende ein Kloster für fromme Jungfrauen zu

39) „Nomen arabice Tellesaphi, quod apud nos interpretatur Mons sive collis clarus.“ Wilh. Tyr. XV. 25.

40) Das Land jenseit des Jordans, wo Krak lag, hieß Arabia secunda oder Petracensis, so wie das Land, wo Bostra lag, Arabia prima. Jacob. de Vitr. c. 47. Wilh. Tyr. XV. 21. Das Land, wo Balduin I. den Königsberg erbaute, ward von den Pilgern Syria Sobal oder Arabia tertia genannt. Jac. de Vitr. c. 28.

41) Wilh. Tyr. XV. 21.

ihrem, ihres Gemahls und aller ihrer Blutsfreunde Seelenheil; vornehmlich in der Absicht, ihrer Schwester Jutta, welche sich im Kloster der heil. Anna zu Jerusalem dem Herrn geweiht hatte, ein Kloster zu verschaffen, wo sie nicht, wie bisher, was einer Königstochter unwürdig zu seyn schien, einer Aebtissin unterthänig wäre, sondern selbst als Aebtissin gebieten möchte. Nach vieler Ueberlegung wählte Melisende zum Ort dieses Klosters Bethania, unfern von Jerusalem am andern Abhange des Oelbergs, wo Maria Magdalena und Martha mit ihrem Bruder Lazarus gewohnt hatten und der Erlöser oftmals eingekehrt war, und tauschte diesen Ort von den Stiftsherren des heil. Grabes gegen Tekoa, die Prophetenstadt, ein. So herrlich und reichlich wurde dieses Kloster begabt, daß es reicher wurde als alle übrigen Klöster im heiligen Lande, ja selbst als alle andre Kirchen in Syrien; die Einkünfte von Jericho und dem umliegenden Lande flossen in seinen Schatz, seine heiligen Geräthe von Gold und Silber waren mit köstlichen Edelsteinen geschmückt, und die seidnen Gewänder und Decken zum Dienste der Kirche, so wie die priesterlichen Kleidungen waren im Verhältnisse zu der übrigen Pracht. Auch ließ die Königin, um das Kloster gegen plötzliche Angriffe der Ungläubigen zu schirmen, neben demselben einen festen Thurm aus geglätteten Quadersteinen mit großen Kosten erbauen. Erst in den letzten Jahren des Königs Fulco wurde der Bau und die Einrichtung dieses schönen Klosters vollendet. Dann rief sie in dieses Kloster fromme Jungfrauen und ordnete zuerst eine ehrwürdige alte Frau von erprobter Frömmigkeit als Aebtissin an, und als diese bald hernach starb, setzte sie mit Einwilligung des Patriarchen und der Klo-

sterfrauen, ihre Schwester Jutta als Aebtissin ein. Bey dieser Gelegenheit bedachte sie aufs Neue das Kloster mit ansehnlichen Schenkungen an Kelchen, Büchern und andern Zierden; auch mehrte sie, so lange sie lebte, von Zeit zu Zeit die Einkünfte und den Schmuck des Klosters [42]).

42) Wilh. Tyr. XV. 26.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Die Ruhe, deren die Christen während eines großen Theils der Regierungszeit des Königs Fulco genossen, verdankten sie den Unruhen, von welchen das Reich von Bagdad wiederum nach dem Tode des Sultan Mahmud erschüttert wurde. Denn an jenen innern Kriegen nahmen alle Fürsten der Ungläubigen Antheil und Emadeddin Zenki, der furchtbarste Feind der Christen, war darin so sehr verwickelt, daß er des Streites wider das Kreuz wenig gedachte.

Nach dem Tode des Sultans Mahmud bemächtigte sich dessen Bruder Masud des Throns, David, den einzigen Sohn des verstorbenen Sultans, welchen der Vezir Abulkasem auf den Thron erhoben hatte, verdrängend. Als aber Seldschuk, ein andrer Bruder des Sultans Mahmud, welcher die Provinz Farsistan zu seinem Antheil erhalten hatte, dieses vernahm, so kam auch er mit Kiradscha, seinem Atabek, um seine Ansprüche auf die Thronfolge geltend zu machen. Auf seine Seite trat der kriegerische Chalife Mostarsched, so wie Zenki sich zur Partey des Sultans Masud wandte [1]), und diesem zu Hülfe eilte. Er erlitt aber bey J. Chr. 1131. (J. d. A. 525.)

1) Abulfed. T. III. S. 446. Barhebräus hat in seiner syrischen Chronik mehrere, sowohl der Erzählung des Abulfeda widersprechende als an sich unwahrscheinliche, Umstände, wie der Chalife Mo-

J. Chr. 1132. (J. d. A. 526.) Bagdad eine schwere Niederlage von Kiradscha und verdankte seine Rettung von schimpflicher Gefangenschaft nur dem Statthalter von Takrit, Radschmaddin Ejub, welcher ihm schnell Schiffe zur Ueberfahrt über den Tigris verschaffte. Dadurch entstand zuerst die Freundschaft zwischen Zenki und Ejub, welche das Geschlecht des Ejub zu hohen Ehren führte [2]) und über die Christen vieles Unglück brachte; Schirkuh, der Bruder, und Salaheddin, der Sohn des Ejub, gingen hernach in die Dienste des Nureddin, des Sohns von Zenki, und überwanden die Christen in vielen blutigen Schlachten, bis endlich Salaheddin Herr von Aegypten ward und dann die heilige Stadt Jerusalem und das Grab des Erlösers den Christen abgewann.

Der Chalife Mostarsched eilte aber mit seinem großen Heere dem Zenki nach, welcher am westlichen Ufer des Tigris seine Truppen wieder gesammelt hatte, ging über den Ti-

starsched zuerst dem Sangar die Thronfolge habe zuwenden wollen, dann Masud sich zu Zenki nach Mosul begeben und von ihm Gold und die Auslieferung des Dobais verlangt habe, um sich damit die Gunst des Chalifen zu erwerben; worauf Zenki ihm zwar 50800 Denare zugesagt, die Auslieferung des Dobais aber verweigert habe, weil ihm der Sultan Sangar geboten habe, diesen Mann an niemanden auszuliefern. Dadurch beleidigt, habe Masud die Belagerung von Mosul versucht, sey aber bald abgezogen, und habe dem Chalifen Bündniß und Freundschaft angeboten, was zuerst nicht angenommen worden. Hernach aber als der Sultan Sangar sich mit seinem Heere der Stadt Bagdad genähert, so habe der Chalife in der Betrachtung, daß Masud mehr in seiner Gewalt seyn werde als Sangar, seine Gesinnungen geändert, und dem erstern die Wohnung in dem Palast zu Bagdad eingeräumt. Wie wäre unter diesen Umständen der Krieg des Chalifen gegen Zenki, der die Partey des Masud hielt, erklärlich! Wenigstens muß Abulfaradsch den Masud mit Seldschukschah verwechselt haben. Nach dem arabischen Werke desselben Verfassers (Histor. Dynastiar. S. 381) soll Zenki von dem Chalifen angegriffen worden seyn, da er mit Dobais auf den Befehl des Sultans Sandschar nach Irak gezogen war.

2) Abulf. S. 448.

gris und nahm sein Lager gleichfalls am westlichen Ufer; nach langen Zeiten sahen die Muselmänner zum ersten Male wieder das schwarze Zelt eines Chalifen aus dem Hause Abbas [3]). Als es nun bey dem Schlosse der Barmeciden zur Schlacht kam, so trieb zwar Emadeddin Zenki den rechten Flügel des Chalifen in die Flucht; aber wider die heilige Person des Chalifen, der von dem Eunuchen Nasir begleitet, mit seinen übrigen Truppen wider den rechten Flügel des Zenki stritt, welchen der Araber Dobais anführte, vermochten die Muselmänner nicht den Kampf zu ertragen, sondern wichen vor ihm zurück [4]). Nachdem von beyden Seiten viele erschlagen worden, floh Zenki. 12. Jun. 1132. (27 Radscheb 526).

Die beyden streitenden Brüder versöhnten hierauf ihren Streit durch einen Vergleich, welchen auch der Chalife Mostarsched bekräftigte. In diesem Vergleiche überließ Seldschuk seinem Bruder den Thron und erhielt die Anwartschaft auf den Thron nach dessen Tode. Kaum war aber Seldschuk zurückgetreten, so erhob sich ein dritter Bruder, Togril, als Thronbewerber, welchen sein Oheim Sandschar, Sultan von Chorasan, mit einem mächtigen Heere nach Bagdad führte. Die beyden versöhnten Brüder, Masud und Seldschuk, wurden von diesem in einer Schlacht überwunden, Masud unterwarf sich dem Oheim und wurde von ihm liebreich aufgenommen, Togril bestieg den von Masud verlassenen Thron [5]).

3) „Le khalife étoit campé sous une tente noire, qui étoit la couleur des Abbasides." Ebn Al-Athir in Notices et Extraits T. I. S. 530. De Guignes Gesch. der Hunnen (deutsche Uebers.) B. II. S. 469.

4) „Lorsq'on vit ce pontife de la religion, l'épée à la main, à la tête des troupes, ses ennemis saisis de crainte et de respect, prirent la fuite." Ebn Al-Athir a. a. O. Vgl. Abulfarag. Hist. Dyn. a. a. O.

5) Abulfed. ad a. 526. S. 448.

J. Chr. 1133. Sobald aber der Sultan Sandschar nach Chorasan zurückgekehrt war, so vereinigten sich Masud und sein vorhin von ihm des Throns beraubter Neffe David zum Kriege wider Togril und schlugen ihn bey Bagdad, hernach bey Rai, worauf er sich in das Gebirge des persischen Irak flüchtete. Dort starb er im folgenden Jahre [6].

Ueber Zenki kam jetzt großes Ungemach. Der Chalife Mostarsched zog mit einem Heere von dreyßig tausend Streitern gen Mosul, um an dem Athabek die Mißhandlung und Verhöhnung seines Gesandten zu rächen. Denn Zenki hatte mit nicht geringerm Uebermuth und Frevel, als einst der König Fulco an dem Legaten des apostolischen Stuhls begangen, den Gesandten des Chalifen [7], welcher eine harte Botschaft zu ihm gebracht und in Vertrauen auf des Chalifen Macht und Heiligkeit noch härter, als sie ihm aufgetragen worden, überbracht hatte, in Fesseln gelegt, verhöhnt und mißhandelt. Als er den Anzug des Chalifen vernahm, floh er mit einem Theile seiner Truppen aus Mosul, den übrigen unter Nasireddin die Vertheidigung der
Jul. bis Sept. Stadt überlassend; der Chalife belagerte drey Monate lang die Stadt Mosul, und diese wäre fast durch den Verrath einiger Gipshändler in seine Gewalt gekommen. Zu derselben Zeit entriß der Fürst Ismael von Damascus, die Noth
15. Aug. 1133. des Athabek benutzend, demselben die Stadt Hama wieder,

6) Abulfed. ad a. 527. S. 452. vgl. ad a. 528. S. 456.

7) Den Bahaeddin Abul-Fatah Alasfarajani. Abulfarag. Hist. Dyn. S. 382. wo das im Text angegebene als die Ursache der Belagerung von Mosul berichtet wird. In der syr. Chronik wird als die Ursache des Abzugs des Chalifen von Mosul angeführt, daß der Chalife von feindseligen Maßregeln des Sultans Masud wider ihn sey benachrichtigt worden.

welche Zenki durch Treulosigkeit und List an sich gebracht (2 Schawal 527.) hatte [8]).

Der Friede, welcher im folgenden Jahre zwischen dem J. Chr. 1134. Chalifen Mostarsched und Zenki geschlossen wurde, gewährte den Muselmännern nur kurze Ruhe, er gab indeß dem Athabek Muße, die Christen wieder zu bekämpfen, wie wir im folgenden Kapitel berichten werden.

Schon im nächsten Jahre brach der Krieg in Bagdad J. Chr. 1135. aufs neue aus, als der Prinz David sich wider seinen Oheim Masud erhob, der Chalife Mostarsched dessen Partey nahm und durch unzufriedene Truppen des Sultans Masud sich verleiten ließ gegen den Sultan eine Schlacht zu wagen, welche für ihn unglücklich endete. Der kampflustige Chalife, von den meisten seiner Truppen, mitten in der Schlacht, treulos verlassen, fiel selbst in die Gefangenschaft des Sultans, und wurde, da ihn dieser auf dem Zuge gegen seinen Neffen David mit sich führte, bey Maragah in Medien, 7. Sept. J. Chr. 1136. durch vier und zwanzig Assasinen jämmerlich ermordet und verstümmelt [9]). Der Kampf ward bald noch verwickelter, da nicht nur Zenki, welcher durch den arabischen Emir Dobais erfahren hatte, daß der Sultan Masud ihm nach dem Leben stehe, sondern auch der Chalife Rasched gegen sein gegebenes Wort, ungewarnt durch den schrecklichen Untergang seines Vaters, zur Partey Davids trat. Als aber Bagdad durch die Zwietracht unter den Truppen des Chalifen wieder in die Gewalt des Sultans Masud kam, so floh Rasched mit Zenki nach Mosul, worauf Masud durch eine Versammlung der

8) Kemaleddin. Abulfeda ad a. 527. T. III. S. 452.

9) Abulfed. ad a. 529. S. 460. Abulfarag. Hist. Dyn. S. 382. 383. Sehr ausführliche Nachrichten über diese Begebenheiten finden sich in der syrischen Chronik S. 313 — 315.

Cadi's und angesehensten Beamten des Throns den Rasched für unwürdig des Hohenpriesterthums erklären und seinen Oheim Mohammed, den Bruder des Mostarsched, auf den priesterlichen Stuhl setzen ließ. Nicht lange hernach, als Zenki durch Vermehrung seines Landes und neue Ehrentitel für die Partey Masud's gewonnen wurde, verließ Rasched Mosul und begab sich zu David nach Maragah. Beyde machten noch im folgenden Jahre einen Versuch, ihre verlorne Herrschaft wieder zu gewinnen. Als aber David eine Schlacht wieder Masud verloren und der Chalife Rasched auf der Flucht zwischen Hamadan und Isfahan von Chorasanischen Soldaten war erschlagen worden, so war der siebenjährige Kampf geendigt [10], zu derselben Zeit, da das Land der lateinischen Christen in Syrien nicht minder als die Fürstenthümer des Zenki durch das große und wohlgerüstete Heer des Kaisers der Römer bedroht wurde, und Masud blieb im Besitze des Throns.

In diesem Kampfe der Muselmänner opferte nach mancherley Schicksalen der Emir Dobais, welchen wir mehrere Male im Bündnisse mit den Christen wider seine Glaubensgenossen streitend fanden, sein Leben, um das Leben seines Wohlthäters, des Athabeken Emadeddin Zenki, zu retten. Dobais war entsprossen aus dem edeln Stamme der Maadischen Araber, welcher unter Ijad, dem Urenkel des Maad, nach Irak ausgewandert war und schon seit vier Jahrhunderten in den Triften zwischen dem Euphrat und Tigris umherzog. Nach der Belagerung von Haleb in Gemeinschaft mit den Kreuzbrüdern begab sich Dobais nach Bagdad, und so sehr der Chalife Mostarsched ihn haßte, so zeigte er sich

10) Abulfed. ad a. 530. S. 464. flgd.

gleichwohl, dem Hasse des Priesters trotzend im Vertrauen auf den Schutz des Sultans, öffentlich zu Pferde und zu Fuß und verhöhnte den Chalifen. Schon während der Krankheit des Sultans verließ darum Dobais, um nicht nach dem Tode desselben der Rache des Chalifen preisgegeben zu seyn, Bagdad, einen der Söhne des Sultans, dessen er sich bemächtigt hatte, mit sich nehmend, und floh nach Syrien [11]). Sein Aufenthalt war längere Zeit unbekannt, bis es endlich kund wurde, daß er den jungen Prin- J. Chr. 1131.

11) Abulfaradsch erwähnt in seiner syrischen Chronik (S. 307.) noch einiger Unternehmungen des Dobais, welche gleich nach seiner Ankunft in Mesopotamien und Syrien und bevor er sich zu Joscelin begab, vollbracht zu seyn scheinen, nehmlich: daß Dobais Kufa, Basra und Hellah geplündert, viel Gold und ein Heer von zwanzig tausend Streitern gesammelt, und mit diesem sich in die Wüste begeben habe. Die Angaben über das Betragen des Dobais in Bagdad und seine Flucht von da nach Syrien sind aus der syrischen Chronik, alles übrige (mit Ausnahme eines Nebenumstandes, s. Anm. 12.) aus Kemal-eddins Geschichte von Haleb genommen. Daß Dobais zu den Maadischen Arabern gehört habe, bemerkt Abulfaradsch in dieser und in andern Stellen. Die Maadischen Araber waren Ismaelitische, von Abraham und Hagar ihr Geschlecht ableitend. Maad, ihr Stammvater, war der Großvater des Modar, von welchem der arabische Prophet in gerader Linie abstammte. S. Ebn Kothaiba in Monum. antiquiss. hist. Arab. ed. Eichhorn S. 63. 64. 67. Pocock Specim. hist. Arab. ed. White S. 46. Schon Ijad, der älteste Sohn des Modar, verließ Arabien und begab sich mit seinem ganzen Volke nach Irak, wie Abulfeda berichtet (Excerpta ex Abulfeda de rebus Arabum ante Mohammed. cur. A. I. Silvestre de Sacy ad calc. Spec. histor. Arab. ed. White S. 483.); und von ihm stammen also ohne Zweifel die Maadischen Araber am Euphrat und Tigris her, welche also eigentlich Ijadische Araber sind. Schon um das J. Chr. 600. wurden die Maaditen bey Hirah im arabischen Irak gefunden, und im Jahr 772. n. Chr. ließen Maadische Araber sich auch in Mesopotamien bey Mosul und andern Oertern und in Aderbeidschan nieder. S. die Stellen aus dem ungedruckten Theil der syrischen Chronik des Abulfaradsch in Assemannis Biblioth. or. welche von Eichhorn gesammelt sind (ad Ebn Kothaiba S. 64.

zen der Obhut des Emir Malek in der Burg Dschabar anvertrauet und sich zu dem Grafen Joscelin nach Edessa begeben habe, in der Hoffnung von den Franken Hülfe wider seine Feinde zu erhalten. Als ihn diese Hoffnung getäuscht, so ersuchte er den Fürsten Timurtasch in Maredin, ihn in seiner Burg aufzunehmen, begab sich aber hernach in der Besorgniß, dieser möge ihn dem Athabek Zenki ausliefern, um dadurch die Freylassung seines Freundes, des Fürsten Kirchan von Emessa, zu erlangen, in das Reich Damascus. Dort wollte er, wie einige vorgeben, seine Vermählung mit dem Kebsweibe des kürzlich verstorbenen Emir von Sarchod feyern, welches ihn gerufen, um sich durch seine Hülfe im Besitze der von ihrem Gemahl, einem Eunuchen, ererbten Herrschaft zu behaupten; oder, nach andern, in Hellah Merban sich niederlassen. Er kam aber, weil er des Weges unkundig und von seinen Wegweisern mißleitet sich verirrte und seine meisten Gefährten verloren hatte, nur mit wenigen Männern zu den Arabern vom Stamme Kalb, welche damals nördlich von dem lieblichen Thale Guta bey Damascus ihre Heerden weideten. Diese ergriffen und brachten ihn zu dem Fürsten Thadsch al Moluk von Damascus [12]), welcher zwar ihn freundlich und ehrenvoll behandelte, mit schönen Kleidern und Teppichen beschenkte und ihm ein Haus in der Burg von Damascus einräumte, ihn aber gleichwohl streng bewachte und den Chalifen von allem, was geschehen, benachrichtigte und befragte, was mit diesem gefährlichen Manne

12) So Abulfeda ad a. 525. S. 442. Etwas anders Kemaleddin. Ayant perdu la plus grande partie de ses compagnons, il arriva chez Mactoum comme un homme égaré et abandonné, n'ayant avec lui que très peu de ses gens. Tadjelmolouc Bouri informé de sa situation envoya contre lui quelques troupes qui le prirent et l'amenèrent à Damas le 7 de Schaban."

zu thun sey. Worauf der Chalife ihm befahl, den Gefangenen sorgfältig zu bewahren, bis er von Bagdad einen Mann senden werde, um den Dobais dahin zu führen. Mittlerweile bot aber Zenki, welcher die Gefangennehmung des Emirs erfahren, gegen die Ueberantwortung desselben dem Könige von Damascus die Erlassung des verabredeten Lösegeldes von funfzig tausend Byzantien für Sunedsch, den Sohn des Königs und die mit ihm gefangenen Truppen, was dem Thadsch al Moluk nicht verwerflich schien; Dobais wurde also zu Kara gegen Sunedsch und die andern von Zenki gefangen gehaltenen Damascener ausgeliefert und gefesselt in einer Sänfte nach Haleb gebracht, wo er nichts anders als den Tod erwartete. Sobald aber Zenki nach Haleb gekommen war, so gab er ihm seine Freyheit wieder, räumte ihm zur Wohnnng ein Haus, Darledschin genannt, ein, schenkte ihm hundert tausend Byzantien und mehrere kostbare Ehrenkleider und behandelte ihn als seinen Freund. Dobais begleitete hierauf, wie wir berichtet, den Athabek Zenki auf seinem unglücklichen Zuge wider den Sultan Seldschuk und den Chalifen Mostarsched, und drey Jahre hernach begab er sich zu dem Sultan Masud, für welchen er damals gestritten, in der Hoffnung gnädige Aufnahme zu finden, und kam zu seinem Heere in derselben Zeit, da er eben den Chalifen Mostarsched überwunden hatte, ward aber auf Befehl des Sultans an dem Thore von Maragah ergriffen und in ein Gefängniß gebracht. Damals rettete er dem Emadeddin Zenki das Leben und büßte dafür selbst mit dem Tode. Denn der Sultan lud den Athabek Zenki in einem Schreiben zu sich, in der Absicht, wenn er käme, sich seiner zu entledigen; Dobais aber, welcher diese hinterlistige Absicht des Sultans erfahren, gab seinem Freunde davon Nachricht und

Zenki erschien nicht, sondern bewaffnete sich wider Masud, wie wir oben berichtet. Dieser erfuhr, was Dobais gethan, erst, nachdem er ihn aus dem Gefängniß entlassen und ihm verstattet hatte, sich nach Hellah zu begeben, und rief ihn zurück. Obwohl dem Emir seine Freunde riethen, dem Befehl des Sultans nicht zu gehorchen, so begab er sich dennoch in das Lager seines Herrn. Als er nun bey der Stadt
12. Oct. 1135. Chovaija oder Coi in Medien [13]) in das Zelt des Sultans trat, so erhob sich dieser mit grimmigem Blicke, rannte wüthend auf den Emir und schlug ihm mit seinem Schwerte den Kopf ab, wozu er die Worte sprach: „das ist der Lohn solcher, welche ihren Herrn verrathen [14]).“ Als Zenki den

15) Abulfed. Ann. T. III. S. 336. Ej. Tabb. geogr. in Büsching's Magazin für die neue Histor. und Geogr. B. V. S. 318. Den Ort, wo Dobais hingerichtet worden, gibt Abulfeda an S. 462.

14) Also Kemaleddin. In des Abulfaradsch syrischer Chronik (S. 316.) findet sich folgende abweichende Nachricht, welche mit der kürzern Nachricht bey Abulfeda (ad a. 529. S. 462.) zusammentrifft: „Zu dieser Zeit handelte Dobais, der Sohn des Sadaca, auch gegen den Sultan Masud treulos. Er schrieb einen Brief an Zenki folgendes Inhalts: „Ich wende alle List an, um von hier mich los zu machen. Ich werde zu dir kommen und Truppen aus den Maaditen sammeln, wie Sand am Meer. Dann wollen wir gemeinschaftlich an Masud ein Werk vollbringen, merkwürdig für alle nachfolgenden Geschlechter.“ Dieser Brief fiel in die Hände eines Mannes, der ihn dem Masud überbrachte. Als eines Tages die Großen, welche sich bey Masud versammelt und nach der Gewohnheit mit Wasser gemischten Dattelwein getrunken hatten, aufstanden, um sich zu entfernen, so winkte der Sultan dem Dobais mit den Worten: „verweile du, denn ich habe ein geheimes Wort mit dir zu reden.“ Die andern entfernten sich, und Dobais blieb. Hierauf erhob sich der Sultan und begab sich in das innere Gemach, wo er den Brief einem armenischen Leibeignen, seinem Schwertträger, gab und diesem gebot: geh heraus und übergib den Brief dem Dobais, und wenn er anfängt ihn zu lesen, so schlag ihm von hinten den Kopf ab. Als der Leibeigene herauskam, so fand er den Dobais mit dem Finger auf die Erde schlagend und dazu die Worte sprechend: „der Tod ist besser als

Tod des Dobais vernahm, rief er gerührt aus: „Ich erkaufte sein Leben nur mit Geld, und er gab sein Leben hin für das meinige.“ Die Muselmänner ließen es nicht unbeachtet, wie Gottes Regierung sich darin offenbare, daß der Chalife Mostarsched und der Emir Dobais, welche in ihrem Leben einander beständig angefeindet, so schnell nach einander eines unnatürlichen Todes starben.

Der muselmännische Geschichtschreiber Kemaleddin hat noch einen merkwürdigen Zug aus dem Leben des Dobais aufbewahrt, welcher eines edeln arabischen Emirs würdig ist. Als Dobais in Ketten von Kara nach Haleb gebracht wurde, trat auf dem Wege ein Dichter vor ihn, und sagte einige Verse her zum Lobe des Emirs. Dieser, welcher in seiner bedrängten Lage nichts zu geben hatte, schrieb auf einem Stück Papier zwey Verse, worin er versprach, den Dichter in bessern Zeiten, auf die er noch hoffe, zu belohnen [15]), und überreichte ihm dieses Papier. Als nun Dobais, nachdem er von dem Athabek Zenki so reichlich beschenkt worden,

ein Leben ohne Ruhe.“ Er überreichte hierauf den Brief dem Emir, und als dieser ihn geöffnet hatte und anfing zu lesen, so schlug der Leibeigene ihm von hinten in den Nakken und hieb ihm den Kopf ab. Dieß war das Ende des Dobais, eines klugen und kriegerischen Mannes. Er wurde aber fünf und dreyßig (nicht fünf und sechzig, wie es in der lateinischen Uebersetzung heißt) Tage nach der Ermordung des Chalifen Mostarsched, seines Feindes, getödtet.“ „Wie oft, ruft Abulfeda aus, trifft nicht der Tod solcher, die sich befeinden, zusammen!“ Es ist aber dieß die Bemerkung eines ältern Schriftstellers; denn sie findet sich auch mit etwas andern Worten in der arabischen Chronik des Abulfaradsch (S. 384.) wo der Tod des Dobais fast mit denselben Worten, wie von Abulfeda erzählt wird.

15) Sie lauteten: „Mir ist die Freygebigkeit zwar eigen, aber ich besitze nichts; wie könnte ein Mann schenken, welcher selbst zu leihen sucht! Aber dieß ist meine Schuldverschreibung. Es ist eine Schuld, welche ich in den Tagen des Wohlstandes bezahlen werde; denn noch habe ich nicht alle Hoffnung verloren.“

in Haleb über den Meidan al Hasa ging, so trat ihm jener Dichter in den Weg mit den Worten: „Emir, ich erinnere Euch an die Bezahlung Eurer Schuld.“ Dobais antwortete: „Fürwahr, ich entsinne mich nicht, Dir etwas schuldig zu seyn.“ Als ihm aber der Dichter die auf dem Wege nach Haleb von seiner Hand geschriebenen Verse zeigte, so erkannte er die Forderung als vollkommen richtig an, lud den Dichter in sein Haus, und schenkte ihm tausend Byzantien und eines der von Zenki empfangenen Ehrenkleider, nehmlich einen Mantel von Atlas und einen rothen Turban.

Dreyßigstes Kapitel.

Als unter solchem Kampfe der Heiden unter sich und der Unthätigkeit des Königs Fulco die Waffen im Königreiche Jerusalem ruhten, stritten die Miliz des Fürstenthums Antiochien unter ihrem wackern Hauptmann, Reinold Mansver, und die christlichen Streiter der Grafschaften Edessa und Tripolis, oft siegreich, doch meistens unterliegend, bald wider die Ismaeliten oder Assasinen auf dem Libanon [1]), bald wider die sich erhebende Macht des Emir Gasi, Fürsten von Melitene und Sebaste, eines Nachkommen des Kameschthekin Ebn Danischmend, in dessen Gefangenschaft der Fürst Boemund gewesen war; am meisten aber wider den grimmigen Emir Savar, und seine Turkomanen, welche keine Gelegenheit, dem Volke Gottes zu schaden, ungenutzt ließen.

Als eine Schar Heiden vom Gebirge die Burg Kadmus [2]), welche von den Christen vier Jahre vorher erobert J. Chr. 1134.

1) Nach Bar Hebr. Chron. Syr. S. 307. tödteten die Christen (noch im J. 1129.) in einer Schlacht zehn tausend Ismaeliten und eroberten hierauf mehrere ihrer Schlösser.

2) Abulfeda nennt einige Male die Burg Kadmus, ad a. 523. T. III. S. 436. ad a. 527. S. 454. ad a. 670. T. V. S. 30. wo sie in Verbindung mit den beyden Schlössern Kahf und Mainaka vorkömmt. Das Schloß Kahf nennt Abulfeda (Tab. Syr. ed. Köhler S. 19.) nebst Masiat und Chavabi unter den ismaelitischen Schlössern auf dem Gebirge Sekin, an dessen Fuße nach Baalbek und Hems hin das Schloß der Kurden lag.

worden, überwältigt und dem Seif al Molk Ebn Amrun überliefert hatten, der sie dem Assasinen-Fürsten Abulfetah verkaufte, so kamen die antiochische Miliz und der bisherige
Im Jan. Burghauptmann von Kadmus über Nevaz bis nach Kennesrin und überwanden die Turkomanen von Haleb unter dem Emir Savar in einer Schlacht, in welcher außer vielen andern tapfern Muselmännern auch der kühne Turkoman Abu Kasem und der Kadi Ebn al Chaschschab, welcher in der Schlacht auf dem Blutacker bey Belath durch seine Beredsamkeit die muselmännischen Streiter zum tapfern Kampfe entflammt hatte [3]), fielen. Aber die Vortheile dieses Sieges wurden durch mancherley Verlust der Christen in diesem Jahre und den folgenden überwogen.

Schon am andern Tage nach diesem Siege wurde eine Schar christlicher Streiter, welche im Lande von Elnokra auf Beute umherzog, von den Turkomanen überfallen. Diese erschlugen viele von ihnen, nahmen viele gefangen, und zogen übermüthig frohlockend mit den Gefangenen und den Köpfen der erschlagenen Feinde nach Haleb zurück. Bald darauf überwand Savar in Gemeinschaft mit dem Emir Hassan von Mambedsch die edessenische Miliz, welche das nördliche Land von Haleb beunruhigte und mit der antiochischen Miliz sich zu vereinigen trachtete. Auch von diesem Siege wurden die Köpfe vieler Erschlagenen und viele Gefangene nach Haleb gebracht. Auf einem andern Zuge, auf welchem Savar die Burgen Aldscheser und Sardanah an-

3) S. oben S. 435. Der Kadi heißt in dieser Stelle der Geschichte von Haleb, aus welcher die Nachrichten von diesem Ereigniß und den unmittelbar darauf folgenden genommen sind: Abou Jali ebn-Elkhasschab. Es scheint aber doch kein anderer zu seyn als der, welcher oben Aboulkadhl ebn-Elkasschab hieß.

griff, die Christen unter der Burg Harem schlug und die Felder um Maarrah Mesrin und Maarrah Annoman verwüstete, gewann er große Beute.

Auch Zenki nahm sich während des Friedens mit dem Chalifen Mostarsched wieder des Kriegs wider die Christen ernstlich an, und ängstigte das Volk Gottes. Fast hätte damals dieser furchtbare Feind der Christen, zu deren großem Schrecken, Damascus in seine Gewalt gebracht. Schams al Moluk, welcher durch ein unverständiges Betragen seine Emirs wider sich erbittert hatte und ihnen widerstehn zu können verzweifelte, lud in einem Briefe den Athabek ein, baldigst nach Damascus zu kommen, weil zu besorgen sey, daß die Emirs den Christen die Stadt übergäben. Zenki eilte unverzüglich mit einem zahlreichen Heere von Mosul nach Damascus; als er aber nach Rakkah kam, vernahm er, daß Schams al Moluk bereits auf Anstiften seiner eignen Mutter Zemerrud von Verschwornen meuchelmörderisch getödtet worden und sein Bruder Schehabeddin Mahmud ihm gefolgt sey. Der Athabek zog zwar gleichwohl vor Damascus und begann die Belagerung der Stadt, ließ aber davon ab, als die Klugheit und Tapferkeit des Moineddin Anar, eines Leibeigenen von Togthekin, welcher für den unfähigen Mahmud die Regierung und Vertheidigung von Damascus übernommen, ihm einen sehr kräftigen Widerstand entgegensetzte [4]. Hierauf wandte Zenki seine Macht

31. Jan. 1155. (14 Rabi al-Achar 529.)

4) Die Ermordung des Schams al-Moluk und die Belagerung von Damascus durch den Athabek Zenki erzählt auch Abulfeda (ad a. 529. T. III. S. 458.), doch ohne Erwähnung der nähern Umstände und der darauf folgenden Unternehmungen des Zenki wider die Christen. Diese findet sich nur bey Kemaleddin. Ueber die Veranlassung der Ermordung des Schams al-Moluk führt dieser Schriftsteller, eben so wie

wiederum gegen die Christen und entriß ihnen die Burgen Atsareb und Sardanah, aus welchen sie Haleb bisher so hart und oft geängstigt hatten, auch Tellagdi und die Stadt Maarrah Annoman, und schonte überall des Lebens und Eigenthums der Einwohner. Dann nahm er den Weg nach Barin oder Monsferrandus, um die Bürger von Emessa durch den Schein, als ob er diese christliche Burg belagern wolle, sicher zu machen, und sobald ihm dieses gelungen, fiel er plötzlich verwüstend in ihr Land. In der Verwüstung des Landes von Emessa wurde er durch die Nachricht gestört, daß der Graf Raimund von Tripolis mit den Scharen des Königs von Jerusalem gegen ihn anziehe und schon bis Kennesrin gekommen sey. Unverzüglich ging ihm der Athabek entgegen, nöthigte die christlichen Streiter zurück zu weichen und beunruhigte unablässig ihren Rückzug. Worauf er wieder gen Emessa zog und die Verwüstung des Landes von Neuem anfing. Erst als die rauhe herbstliche Witterung einbrach, kehrte er mit großer Beute nach Mosul zurück und eilte dann nach Bagdad, um in dem wider aus-

Im Sept. 1135.

Abulfeda, zwey verschiedene Erzählungen an, wovon Eine von der bey Abulfeda erwähnten verschieden ist. „Les grands informés de cette démarche de Schemselmolouc (seiner Botschaft an Zenki) conseillèrent à sa mère Zemerroud de le faire mourir et de mettre à sa place son frère Schehabeddin Mahmoud ebn-Bouri. Elle approuva ce conseil et le mit en execution le vendredi 14 de Rebi el-akher 529. Quelques auteurs rapportent qu'elle soupçonnoit son fils d'avoir voulu la faire mourir." Kemaled. „Einige behaupten, daß die Leute wegen seiner unmäßigen Tyranney, Ungerechtigkeit und Raubsucht den Ismail verabscheuet und sich über ihn bey seiner Mutter beklagt haben, worauf diese mit seinen Mördern über seinen Tod übereingekommen sey. Andre aber erzählen, die Mutter des Ismail sey in den Verdacht des Einverständnisses mit einem gewissen Joseph Ebn Phiruz, einem Waffengefährten des Buri, gekommen, und deswegen habe Ismail sie todten wollen." Abulfeda.

gebrochenen Erbfolgekriege für den Sultan David wider Masud zu streiten.

Noch größeres Leid brachte im folgenden Jahre, während Zenki's Anwesenheit, der Emir Savar über die Christen durch einen Streifzug, welchen er mit drey tausend Turkomanen in das Land von Laodicea in Cilicien unternahm. Weil dort die Kreuzritter keinen Angriff besorgten und daher wenig auf ihrer Hut waren, so fielen mehr als sieben tausend Christen in die Gewalt der Heiden und mehr als hundert tausend Schafe, Ochsen, Esel und Pferde wurden von den Turkomanen erbeutet. Mit solcher Beute, welche aus mehr als hundert geplünderten christlichen Burgen gesammelt seyn sollte, wie die Turkomanen sich rühmten, kehrten sie nach Haleb zurück; und diese reiche Beute erfreute die Muselmänner in Haleb um so mehr, da sie eng eingeschlossen von den christlichen Burgen und Besitzungen bis dahin oftmals großen Mangel gelittten hatten [5]). J. Chr. 1136. (J. d. A. 530.)

Um diese Zeit kam endlich [6]) Raimund von Poitou, dem Rufe des Königs und der antiochischen Barone folgend, nach vielen überstandenen Gefährlichkeiten nach Antiochien und übernahm das Fürstenthum. So sehr man auch bemüht gewesen war, dem Herzoge Roger von Apulien die an Raimund ergangene Botschaft zu verheimlichen, so war sie ihm gleichwohl nicht unbekannt geblieben, und Roger ließ daher dem Fürsten in allen apulischen Seestädten nachstellen. J. Chr. 1136. Fürst Raimund von Antiochien.

5) Aus Kemaleddins Geschichte von Haleb sind alle diese Nachrichten über die Unternehmungen der Turkomanen von Haleb und des Athabek Zenki wider die Christen genommen.

6) Wilhelm von Tyrus gibt zwar die Zeit nicht an, wenn Raimund nach Antiochien kam. Er kann aber vor dem Jahre 1136. nicht angekommen seyn, weil zur Zeit seiner Ankunft Radulph schon Patriarch von Antiochien war, und Bernhard erst im J. 1135 oder 1136. starb.

J. Chr. 1136. nachstellen. Diesen Nachstellungen entging Raimund nur dadurch, daß er verkleidet als armer Pilger zu Fuß oder auf einem schlechten Rosse unter vielen armen Pilgern seine Straße zog und sein Gefolge und seine Heergenossen einzeln zum Theil sich folgen, zum Theil sich vorangehn ließ [7]. Als er nach Antiochien kam, so hatte Elise, begünstigt durch ihre Schwester, die Königin Melisende, welche damals mehr als ihr Gemahl Fulco das Reich Jerusalem regierte, und mit Hülfe sowohl des Patriarchen Radulph, der indeß dem alten Bernhard nachgefolgt war, als einiger antiochischen Barone des Regiments sich wieder bemächtigt. Sie hegte selbst die

7) Cinnamus (histor. L. I. ed. Paris. S. 9.), ohne zu berichten, daß Raimund durch die Antiochier gerufen worden, erzählt dessen Ankunft auf folgende Weise: „Der Graf von Poitou am jonischen Meerbusen hatte zwey Söhne, wovon der Eine nach dem Tode des Vaters in die väterliche Herrschaft eingesetzt wurde, der andere in Bettlerkleidung nach dem Tempel von Jerusalem wallfahrtete. Der Kirchner aber, erstaunt über die Größe und Schönheit des Jünglings, trat zu ihm und fragte ihn, wer er sey. Der Pilger entdeckte ihm anfangs nur soviel, als er nicht für hinreichend hielt, um erkannt zu werden; als sich aber jener damit nicht begnügte, gab er sich vollkommen zu erkennen. Der Kirchner begab sich eiligst zum Könige und meldete ihm von diesem Manne. Der König ließ nun sogleich den Raimund (denn so war sein Name) rufen und beredete ihn, die noch unmannbare Tochter des Boemund zur Gemahlin zu nehmen. Als Raimund nach Antiochien zog, so stieß er zufällig auf römische Kundschafter und wäre beynahe gefangen genommen worden. Denn ein Soldat traf ihn also auf den Helm, daß er niedergestürzt seyn würde, wenn er sich nicht an dem Halse des Pferdes festgehalten hätte und mehrere seiner Gefährten herbeygeeilt wären. Also der Gefahr entronnen, kam er nach Antiochien.“ Es läßt sich aus dieser Erzählung nicht mehr nehmen, als daß Raimund, bevor er nach Antiochien kam, in Pilgerkleidung das heilige Grab besuchte. Vielleicht hielt er sich dort zuerst verborgen, vielleicht entdeckte ihn auch zuerst der Kirchner des heiligen Grabes. Es ist aber gewiß unrichtig, daß Raimund erst dann nach Antiochien gekommen sey, als das Heer des Kaisers Johannes schon in Cilicien stand und sich zum Angriff auf Antiochien anschickte, was Cinnamus behauptet.

thörigte Hoffnung, welche der Patriarch ihr eingeflößt, daß J. Chr. 1136.
der junge schöne Raimund ihr den Vorzug vor ihrer ihm verheißenen, kaum mannbaren Tochter Constantia geben werde; was Gelegenheit gab zu einem wunderlichen und boshaften Betruge, welcher der alten Fürstin gespielt wurde. Der hinterlistige und verschlagene Patriarch [8]) hatte der Fürstin Elisa mit solcher thörigten Hoffnung nur in der Absicht geschmeichelt, um vorerst in seinem Streite mit dem antiochischen Clerus der Hülfe der Fürstin sich zu bedienen, hernach aber dem Fürsten Raimund seinen Beystand wichtig zu machen, und ihn zu nöthigen, so abhängig von der antiochischen Kirche zu werden, als es der König von Jerusalem von dem dortigen Patriarchenstuhl war. Dieser Plan schien anfangs zu gelingen. Sobald Raimund vor Antiochien angekommen war, so ließ er, wohl einsehend, daß er ohne den Willen des Patriarchen nicht in den ruhigen Besitz des Fürstenthums kommen werde, den stolzen Geistlichen um seine Freundschaft ersuchen, worauf dieser forderte, der Fürst solle das Fürstenthum von der antiochischen Kirche zu Lehen nehmen, und Raimund wurde nicht eher, als nachdem er eidlich die Erfüllung dieser Forderung gelobt, in die Stadt gelassen. Der Patriarch gab hierauf, ehe die Fürstin Elisa etwas davon vernahm, nach dem Willen der Barone, die Prinzessin Constantia dem jungen Fürsten zur Gemahlin und sprach über beyde in der Kirche des heil. Apostels Petrus den Segen. Die verwittwete Fürstin blieb selbst noch, als schon die Anstalten zur Vermählungsfeyer des jungen fürstlichen Paars gemacht wurden, in der Meinung, daß diese Anstalten zu ihren Ehren geschähen, und erfuhr erst,

8) „Patriarcha subdolus et in omni via sua multiplex.“ Wilh. Tyr. XIV. 20.

J. Chr. 1130. wie man sie hintergangen, als Constantia, unmittelbar nach Raimunds feyerlichem Einritt in Antiochien, mit diesem vor den Altar geführt wurde, und das schmerzliche Gefühl getäuschter Hoffnung und empfindlich beleidigter Ehre steigerten ihre Erbitterung zur Wuth. Mit verdienter Verachtung empfing sie den Patriarchen, als er kam sie damit zu trösten, daß Heinrich, des Fürsten Raimund Bruder, bald nach Syrien kommen und ihre Hand und beyden Städte Laodicea und Gabula nicht verschmähen werde, und er sich in dem mit dem Fürsten Raimund geschlossenen Vertrage verbindlich gemacht habe, für diese Verbindung sich eifrigst zu bemühen. Solchen hinterlistigen und boshaften Betrug erlaubte sich ein geistlicher Mann in der Nähe des Landes, wo der Heiland gelebt und gelehrt, und unter Rittern, welche für die Ehre des Christenthums wider die Heiden stritten. Die Fürstin Melisende aber verließ voll Wuth und Grimm die Stadt und dachte auf Rache wider den Patriarchen, den Fürsten Raimund und alle diejenigen, von welchen sie beschimpft und hintergangen worden [9]). Der Patriarch aber betrug sich seit dieser Zeit mit großem Uebermuthe und ihn ereilte die Strafe.

Der Fürst Raimund war ein Ritter von großen ritterlichen Tugenden, durch welche er der Retter der Christen im heiligen Lande aus den sie bedrohenden Gefahren hätte wer-

9) Sic ergo pactis interpositis et jurejurando roboratis, admissus est in urbem, adhuc exspectante matre, ut sibi omnis ille nuptiarum fieret apparatus: et confestim ad Basilicam Apostolorum principis deductus, dominam Constantiam adhuc intra nubiles degentem annos, tradente domino Patriarcha et id fieri postulantibus magnatibus universis, duxit uxorem. Principissa vero audiens, quod delusa esset, Antiochia subito egressa, in suam se contulit regionem, principem postea inexorabili odio persecuta. Wilh. Tyr. a. a. O.

den können, wenn nicht mit seinen großen Tugenden gleich J. Chr. 1136.
große Laster sich vereinigt hätten. Er war ein wunderbar schöner Jüngling, als er nach Syrien kam, von langem stattlichen Wuchs und würdevoller Gestalt; kaum keimte ihm der Bart. Seine körperliche Kraft war so bewunderungswürdig, daß die Griechen ihn dem Herkules verglichen [10]). In dem Kriege und der Ritterschaft that es ihm an persönlicher Tapferkeit keiner seiner Vorfahren und Nachfolger im Fürstenthume gleich. Er war freundlich, leutselig, jedem zugänglich, freygebig, auch fromm und gottesfürchtig, nicht bloß die äußern Pflichten des Christenthums erfüllend und dem Gottesdienste fleißig und andächtig beywohnend, sondern auch einen christlichen Wandel führend. Er gab ein Muster von Mäßigkeit in jedem Genuß und bewahrte, gegen die Sitte der Ritter seiner Zeit, unverbrüchliche Treue seiner Gattin. Auch liebte er nach dem Beyspiele seines Vaters Wilhelm, des trefflichen Sängers, die gelehrten Männer, obgleich selbst zu den Wissenschaften wenig angeleitet [11]). Solche rühmliche Tugenden wurden aber verdunkelt durch eine leidenschaftliche Liebe des Spiels, besonders des Bret- und Würfelspiels, eine unbesonnene Heftigkeit, welche ihn eben so oft als Roger seinen Vorfahren im Fürstenthum, zu unverständigen und den Christen schädlichen Unternehmungen verleitete, und einen sträflichen Leichtsinn, in welchem er auf unritterliche Weise oftmals

10) Cinnami histor. Lib. III. S. 73. „Ῥαιμοῦνδον... ἄνδρα κατὰ τοὺς θρυλλουμένους Ἡρακλεῖς." „Corporis eximia proceritate insignis..... armorum usu et rei militaris experientia omnibus, qui eum praecesserunt vel secuti sunt, anteponendus. Wilh. Tyr. XIV. 21. Vgl. Anm. 7.

11) „Litteratorum, licet ipse illitteratus esset, cultor." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1136. Verbindlichkeiten übernahm oder Versprechungen gab, welche er nicht erfüllen konnte oder wollte. In solcher leichtsinnigen Denkungsart war er des Patriarchen Mann geworden, brach hernach seinen Eid, entzog sich seiner Verbindlichkeit gegen die antiochische Kirche und rächte sich an dem Patriarchen durch eine harte treulose Verfolgung. Der Glanz, welchen die beyden Boemunde und Tankred dem Fürstenthum Antiochien durch glorreiche Thaten wider die Heiden gegeben, trübte sich unter seiner Regierung immer mehr.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Kaum hatte Raimund die Beschirmung des Fürstenthums Antiochien übernommen, als wider das Fürstenthum Antiochien und das ganze christliche Land gefährliche Stürme sich sammelten. Nicht nur rüstete sich Zenki, nach dem Ende des Kriegs zwischen dem Sultan Masud und seinem Neffen David, zu neuem Kampfe wider das Kreuz, sondern auch der griechische Kaiser Johannes, des Kaisers Alexius Sohn und Nachfolger, erschien mit großer Heeresmacht in Syrien, um von den Fürsten des Kreuzes die Erfüllung der Verheißungen zu erzwingen, welche sein Vater dem Fürsten Boemund und den andern Fürsten der ersten Pilgerheere abgenöthigt hatte. J. Chr. 1137.

Seit dem Tode des Alexius hatte zwischen den Griechen und sowohl den nach dem heiligen Grabe wallenden abendländischen Pilgern als den in Syrien wohnenden lateinischen Christen Freundschaft und Vertrauen geherrscht. Der Kaiser Johannes, wegen der schwarzen Farbe seines Haars und seiner Haut der Mohr, und wegen seiner unangenehmen Gesichtsbildung spöttisch Kalojoannes oder der schöne Johannes [1]) genannt, stand bey den Lateinern in dem

1) S. Romualdi Salernit. Chron. ad a. 1108. (in Murat. SS. rer. Ital. T. VII.) S. 179. Otton. Frising. Chron. VII. 25.

J. Chr. 1137. Rufe eines frommen und redlichen, den abendländischen Christen gewogenen Fürsten, so lange als er die Türken in Kleinasien und an der Donau die Petschenegen, Ungarn und Servier tapfer bekämpfte. Die frommen Pilger zogen ungekränkt und ohne Furcht durch das griechische Reich, Gott dankend, daß er das Herz des Kaisers zu ihrer Gunst gelenkt. Keinem Pilger geschah mehr irgend ein Leid auf des Kaisers Gebot, dessen mitleidiges und weiches Herz seiner Schwester und deren Mitschuldigen eine Verschwörung wider sein Leben verzieh, der in seiner sechs und zwanzigjährigen Regierung keinen seiner Unterthanen zum Tode oder zur Verstümmlung des Körpers verdammte [2]). Bald aber meinten die Pilger zu erkennen, daß Johannes es doch nicht aufrichtig mit ihnen meinte [3]).

Als der Kaiser Johannes vernahm, daß Raimund des Fürstenthum Antiochien sich unterwunden, so beschloß er, nunmehr ungesäumt mit den Waffen zuförderst die Rechte des römischen Reichs auf dieses Land, welche von dem ältern Boemund noch in dem illyrischen Frieden feyerlich anerkannt worden, geltend zu machen. Bis dahin hatte Johannes noch immer gehofft, ohne Kampf und Blutvergießen das antiochische Land, nach welchem sein Vater vergeblich gestrebt, wieder an das römische Reich zu bringen. Denn ei-

Auch Kemaleddin nennt ihn mit diesem Namen. S. unten Anm. 28.) „Carne et capillo niger, unde et cognomento dicitur etiam hodie Maurus, facie despicabili." Wilh. Tyr. XV. 23.

2) Nicetae Annal. (ed. Paris S. 32.): „Μηδένα διὰ ξυμπάσης αὐτῷ τῆς ἀρχῆς ἢ ψυχῆς στερήσας, ἢ ἐς τὸ σῶμα ὀσονοῦν λυμηνάμενος.

3) „Joannes, patre multo humanior et meritis exigentibus populo nostro patre longe acceptior: qui etiam non omnino sincerus erga Latinos Orientales exstitit, sicut docebunt sequentia." Wilh. Tyr. XII. 5. Vgl. XV. 23.

nige antiochische Barone, und wahrscheinlich auch die Fürstin Elisa, hatten ihm die Uebergabe von Antiochien angeboten, wenn er selbst mit ansehnlicher Heeresmacht kommen und sie wider ihre Feinde schützen, auch die Prinzessin Constantia seinem Sohne Manuel zur Gemahlin geben wollte [4]. Weil aber dringende Gefahren des römischen Reichs bisher des Kaisers Thätigkeit und Wachsamkeit beschäftigt hatten, so hatte er jener Einladung nicht folgen können. Die Uebergabe des Fürstenthums an Raimund vereitelte jene Hoffnung des Kaisers, und beleidigte ihn, weil sie ohne sein Wissen geschehen war. Zugleich reizte aber auch der jugendliche Fürst, vielleicht um die seinem Vater Wilhelm von Poitou auf seiner Pilgerfahrt von den Griechen widerfahrnen Kränkungen zu rächen, absichtlich den Kaiser Johannes durch Beleidigungen und feindseliges Betragen. Die Griechen wenigstens beschuldigten den Fürsten Raimund, den armenischen Fürsten Leo, welcher damals zu Antiochien gefangen lag, unter der Bedingung freygelassen zu haben, daß er in Isaurien Krieg wider die Römer erhöbe; worauf Leo den Römern mehrere isaurische Städte entriß und auch die Stadt Sebastia bedrohte.

J. Chr. 1137.

4) Von dem Heirathsantrage, welcher dem Sohne des Kaisers durch die Antiochener gemacht worden, redet allein Cinnamus (S. 8. 9.), so wie auch nur er die Antiochener beschuldigt, den Armenier Leo zum Kriege wider die Griechen genöthigt zu haben. Beydes ist nach den oben dargestellten Verhältnissen in Antiochien sehr glaublich; aber sehr unglaublich ist der Grund der Feindschaft der Antiochier gegen den Kaiser Johannes, welchen Cinnamus angibt: die Antiochier hätten sich dadurch beleidigt gefühlt, daß der Kaiser nicht unverzüglich auf ihre Einladung nach Cilicien gekommen sey (Ἀλλ' οὔπω ἔφθη τῇ Κιλίκων αὐτὸς ἐπιβῆναι· καὶ τοῦ σκοποῦ μετατιθέμενοι, ἀντὶ φίλων τε καὶ ξυμμάχων πολεμιώτατοι τούτῳ κατέστησαν).

J. Chr. 1137. Als der Kaiser Johannes solches vernahm, ergrimmte er heftig, ließ überall unter den Völkern, welche den Römern für Geld in ihren Kriegen zu dienen pflegten, Truppen werben und kam nach den eifrigen Rüstungen eines ganzen Jahrs mit großer Heeresmacht nach Cilicien, um den Fürsten Leo und Raimund zu züchtigen und den lange gehegten Plan wider Antiochien auszuführen.

Der Fürst Raimund und die antiochischen Barone erschraken heftig, als gemeldet wurde, daß ein Heer der Griechen zahlloser als Meeressand im Anzuge gegen Antiochien sey; denn wiewohl Raimund den Kaiser auf mannichfache Weise vorsätzlich gereizt hatte, so waren gleichwohl in leichtsinnigem Vertrauen auf die Unthätigkeit der Griechen die Gränzen des Landes unbeschützt. Auch die Heiden geriethen in große Furcht; die Einwohner von Haleb befestigten flugs ihre Stadt und besserten die Wälle und Gräben. Der Kaiser, nachdem er den Leo überwunden und mit Weib und Kindern nach Constantinopel gesandt [5]), vertrieb indeß ohne bedeutenden Widerstand die Mannschaft des Fürsten von Antiochien aus den cilicischen Städten Tarsus, Mamistra, Adana [6]) und andern, welche durch die Helden des ersten

5) Bar Hebr. Chron. Syr. S. 321. Also Kemaleddin: „Leo, der Sohn des Rubal, König von Cilicien oder Kleinarmenien, hatte den Zorn des Kaisers auf sich gezogen.... Dieser, auf das Aeußerste gebracht, warf sich dem Kaiser zu Füßen und der Kaiser sprach: „Ihr seyd hier mitten zwischen den Türken und Franken. Es ist nicht gut für Euch, hier zu bleiben.“ Er sandte den Leo nach Constantinopel.“ Uebrigens stellt Kemaleddin die Bezwingung Leo's nach dem Abzuge des Kaisers von Antiochien, was nicht wahrscheinlich ist.

6) Nach den Byzantinischen Schriftstellern, Cinnamus und Nicetas (S. 18.) wurden diese Städte dem Armenier Leo entrissen, nach Wilhelm von Tyrus aber (XIV. 24.) dem Fürstenthum Antiochien, was auch wahrscheinlicher ist, da in allen andern Schriftstellern diese Städte immer als dem Für-

Kreuzzugs den Ungläubigen waren entrissen worden, kam in großer Schnelligkeit vor Antiochien und umlagerte diese Stadt. J. Chr. 1137.

Unverzüglich wurden Laufboten mit Briefen nach Jerusalem gesandt, um den König Fulco um Hülfe in dieser Noth zu bitten. Diese aber trafen den König und den größten Theil der streitbaren Männer des Reichs in der Grafschaft Tripolis, wohin Fulco, indem er nach langer Ruhe wieder die Waffenrüstung angelegt, gekommen war, um dem Grafen Raimund wider die furchtbare Macht des Zenki zu helfen, welcher wiederum Barin oder Monsferrandus berannte. Fast alle waffenfähigen Männer hatte der König zu diesem Zuge aufgeboten, so daß in den Burgen zum Theil nur Weiber und wehrlose Pfaffen blieben. Das königliche Heer zählte beynahe sechs tausend Streiter 7). Nach sorgfältiger Ueberlegung beschloß der alte König, zuerst diese Burg zu befreyen und mit Lebensmitteln, woran es ihr sehr gebrach, zu versehen, und wenn dieses vollbracht worden, vereinigt mit der Miliz von Tripolis nach Antiochien zu ziehen, und wider die Griechen zu streiten. Es scharte sich dann das königliche Heer und zog nach Monsferrandus mit frohem Muthe, doch dem Verderben entgegengehend. Denn die Wegweiser, ob aus Bosheit oder Irrthum ist ungewiß, leiteten das christliche Heer, statt den

stenthume Antiochien angehörig genannt werden.

7) „Fulco Hierosolymorum Rex per totum suum Regnum legatos direxit, et omnes, qui ad arma idonei erant, ad pugnam convocavit, et fere sex millia secum ad certamen eduxit. Solas mulieres et inermes Clericos ad tutelam urbium dimisit, ceteros autem absque omni excusatione ad agonem ire praecepit.“ Ord. Vit. XIII. S. 912. Was im Allgemeinen gewiß übertrieben ist, da der Patriarch von Jerusalem nach dem Zeugniß Wilhelms von Tyrus hernach noch neue waffenfähige Mannschaft im Reiche aufbieten konnte.

J. Chr. 1137. ebnen und bequemen Weg, welcher dahin führte, zu nehmen, durch unwegsame und enge Pässe des Gebirges, wo den christlichen Streitern weder Angriff noch Widerstand möglich war. Zenki, welcher, sobald er den Anzug des christlichen Heeres vernommen, die Belagerung der Burg aufgehoben hatte, und den Christen entgegen gezogen war, Gelegenheit zu siegreichem Kampfe suchend, ließ eine solche bedrängte Lage der Feinde nicht unbenutzt. Sobald der Emir Savar, welcher das Vordertreffen führte [8]), auf sein Geheiß mit den kühnen turkomanischen Reitern das christliche Heer angriff, so wichen dessen vordere Scharen in Verwirrung. Der ritterliche Gottfried Charpalu, des ältern Grafen Joscelin von Edessa Bruder, und viele andere tapfere Ritter wurden jämmerlich erschlagen, der Graf Raimund von Tripolis und viele andere fielen in die Gefangenschaft der Heiden. Der König Fulco, in einer der hintern Scharen streitend, da es ihm unmöglich schien, die gefangenen Brüder zu befreyen und den Heiden den Sieg zu entreißen, säumte nicht, nach dem Rathe seiner Heergenossen, sich mit einigen wenigen Rittern dem Tode und der Gefangenschaft durch eine schimpfliche Flucht nach Monsferrandus zu entziehn und die übrigen Ritter und das Fußvolk ihrem Schicksal zu überlassen. Außer achtzehn Tempelrittern theilten der Connetable Wilhelm von Buris, Veit Brisebarre, Rainer Brus, Henfred von Torono, Balduin von Ramis und noch

8) „Ses troupes avancées commandées par Saouar les mirent en déroute.“ Kemaled. Nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.) brach Zenki selbst an der Spitze seiner Reiter in die vordersten christlichen Scharen ein: „Sanguinus .... inter millia suorum primus, verbo suos erigens, provocans exemplo, in medias nostrorum irruit acies; et viriliter dimicans, ad nostrorum stragem animat, et agmina nostra prima in fugam conversa prosternit.“

ein junger Baron [9]), sonst tadellose Streiter für den Heiland, mit dem Könige den Schimpf und die Noth dieser Flucht. Nur noch dreyßig Ritter entrannen außer diesen [10]). Fast alle Fußknechte wurden, nachdem der König geflohen, erschlagen oder gefangen, und alle Lastthiere, welche Lebensmittel nach dem ausgehungerten Monsferrandus tragen sollten, wurden von den Ungläubigen geraubt, so daß der König und die mit ihm fliehenden Ritter nichts als ihre Rosse und Waffen dahin brachten. Zenki, ihnen eilig folgend, kam wieder vor Monsferrandus und beschoß von Neuem die Burg Tag und Nacht sonder Rast aus zehn Maschinen [11]). J. Chr. 1137.

Bedrängniß des Königs Fulco in Monsferrandus.

9) Diese nennt Wilhelm von Tyrus. Ordericus Vitalis läßt zehn Hausritter des Königs (decem de familia ejus commilitones) entrinnen.

10) Ord. Vit. a. a. O.

11) Im Ganzen (außer dem, was aus Ordericus Vitalis genommen worden, und der Anm. 8. bemerkten Abweichung) nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.), mit welchem auch Abulfeda (ad a. 531. T. III. S. 470.) einverstanden ist. Abweichend erzählen diese Begebenheit Kemaleddin und Abuschamah. Nach dem erstern kamen die Christen, um den Atabek von Emessa zu vertreiben, Zenki ging ihnen entgegen, und belagerte erst nach der Schlacht, als der König sich mit seinen Rittern in Barin geworfen hatte, also nur Einmal, die Burg. Das Resultat der Schlacht gibt Kemaleddin ohne Widerspruch mit Wilhelm von Tyrus an: „Les Francs furent presque tous tués ou faits prisonniers. Presque 2000 restèrent sur la place.“ Auch nach Ebn Al-Athir (S. 532.) und Abuschamah wurde Barin nur Einmal belagert, und die vorhergegangene Schlacht (in welcher nach Abuschamah die Christen heftigen Widerstand leisteten), wurde durch einen Einfall Zenki's in das christliche Gebiet veranlaßt: „In diesem Jahre (d. i. 534.) zog Zenki in das Land der Franken und verwüstete es. Die Fürsten der Franken aber vereinigten sich und zogen gegen ihn aus. Er traf mit ihnen in der Nähe des Schlosses Barin, welches ein fränkisches Schloß ist, zusammen, und beyde Theile bewiesen eine Standhaftigkeit, welcher nur diejenige gleich kam, die an dem Tage des Hundegeheuls (Leilathu Al-Hariri) bewiesen ward. Gott gab den Muselmännern den Sieg und die frän-

J. Chr. 1137. Es zogen nun eiligst Boten nach Antiochien und Edessa und meldeten dem Fürsten Raimund, welcher auf die Hülfe der Miliz des Reichs schmerzlich harrte, und dem Grafen Joscelin das schreckliche Gericht, welches Gott über sein Volk verhängt [12]) und die Noth des Königs. Der Fürst Raimund, zur Hülfe bereit, wo die Gefahr drohte, berief seine Barone und forderte sie auf, nach Monsferrandus mit ihm zu ziehen. Diese, wiewohl die Stadt Antiochien selbst in großer Noth war, folgten ihm ohne Widerrede; Joscelin war nicht minder bereitwillig zum Beystande der Brüder. Ein dritter Bote war nach Jerusalem geeilt, um dem Patriarchen Wilhelm und dem christlichen Volke die Bedrängniß des Königs kund zu thun, und wiewohl Jammer und Wehklagen über den Tod so vieler Brüder und Verwandte in Jerusalem sich erhob, so wurden die Christen doch nicht kleinmüthig. Der Patriarch forderte sogleich die andächtigen Brüder und Frauen in den Klöstern und alle geistlichen Männer zum inbrünstigen Gebete zu Gott für die nothleidenden Brüder auf, kündigte ein dreytägiges strenges Fasten, wie in dem bußfertigen Niniveh, an, so daß selbst dem Säugling die Brust der Mutter und dem Vieh

kischen Fürsten und ihre Reiter flohen in die Burg Barin, weil diese die nächste von ihren Burgen war, und ließen ihr Kriegsgeräthe und ihr Heergesinde im Stich (Amiserunt illa die impedimentorum universam multitudinem, equos et ad sarcinas deputata animalia. Wilh. Tyr.). Auch waren viele von ihnen verwundet. Hierauf kam Zenki vor Barin und berannte die Burg heftig." Die Angabe der Zeit bey Abuschamah, obgleich sie sich auch bey Ebn Al-Athir findet, ist unrichtig. Denn nach der übereinstimmenden Angabe aller andern Schriftsteller fällt diese Begebenheit in das Jahr 1137 = 531. d. H. Der Gefangenschaft des Grafen Raimund wird von keinem der bekannten morgenländischen Geschichtschreiber erwähnt.

12) „Judicante Deo, cujus judicia justa sunt et vera, pene tota Christianorum acies est collapsa." Ord. Vit. a. a. O.

die Nahrung versagt wurde, und bot alle noch übrigen streit- J. Chr. 1137.
baren Männer im Reiche auf, sich ungesäumt zu waffnen. Nach vollbrachtem Fasten eilte er nach Joppe, um zu sehen, ob nicht Schiffe mit streitbaren Pilgern ankämen, welche bereit wären, für den Heiland zu kämpfen, und was er wünschte, ward ihm von Gott gewährt. Denn er erblickte alsbald vier Schiffe auf der Höhe des Meers, dem Hafen sich nähernd, und da er das Volk in den Schiffen unterscheiden konnte, so erblickte er an den Männern und Weibern zu großer Freude Pilgerkreuze. Sobald sie ans Land gekommen waren, schilderte er ihnen die Bedrängniß des Königs und der übrigen Streiter Christi, in welche sie nach tapferm Kampf durch den Rathschluß Gottes gebracht, und in welcher sie trotz ihres redlichen Widerstandes dem Blutdurst des Sanguinus unterliegen müßten, wenn nicht schnelle Hülfe ihnen gebracht würde. Dann ermahnte er sie mit eindringender Rede die Gelegenheit nicht zu versäumen, sich großes Verdienst bey Gott und die Märterkrone in demselben rühmlichen Kampfe wider den Teufel und seine Trabanten zu erwerben, in welchem die heiligen Kämpfer Christi, Georgius und Theodorus, Demetrius und Sebastianus, so glorreich obgesiegt und die himmlische Herrlichkeit sich erkämpft hätten [13]). Des Patriarchen Rede blieb nicht ohne Wirkung, alle Männer sagten freudig und munter dem ehrwürdigen Manne ihre Hülfe für die bedrängten Streiter des Herrn zu; der Patriarch erhob seine Hände zum Himmel, dankte

13) „Eadem sine dubio Vobis propinatur martyrii causa, pro qua sancti athletae Christi, Georgius et Theodorus, Demetrius et Sebastianus contra Sathanam ejusque satellites laboriose dimicaverunt, acriter certantes gloriose superaverunt et perennem coronam triumphantes a Rege Sabaoth acceperunt.“ Ord. Vit. a. a. O., wie es scheint, nach den Berichten zurückgekommener Pilger.

J. Chr. 1137. Gott, daß er die Herzen der Pilger zu trefflichem Entschlusse gelenkt, segnete dann die muthigen Streiter und verhieß ihnen die Hülfe dessen, welcher durch Judith, ein schwaches Weib, die Belagerten in Bethulia befreyete und die heilige Stadt Jerusalem aus der Hand der Assyrer erlöste, indem sein Engel hundert und achtzigtausend Feinde in einer Nacht erwürgte [14]). Unverzüglich zogen diese Pilger, vereinigt mit den streitbaren Männern des Reichs unter der Führung des Patriarchen mit dem wahren heiligen Kreuze gen Monsferrandus.

Gleichwohl kamen alle diese christlichen Streiter, so muthig und unverzagt zur Rettung des Königs aus seiner Bedrängniß eilend, zu spät. Weil Zenki die Burg und Stadt von Monsferrandus so schrecklich beschießen ließ, und alle Häuser durch die Steine seiner Maschinen so sehr zerstört waren, daß nicht einmal die Kranken und Verwundeten mehr untergebracht werden konnten, die Gesunden aber, als ihre letzte Nahrung, die Pferde der Ritter, fast gänzlich verzehrt war, durch Hunger und beständige Nachtwachen geschwächt, keinen Widerstand mehr zu leisten vermochten, so wünschte der König die Stadt zu übergeben, wenn es ohne schimpfliche Bedingungen geschehen könnte. Denn die Ritter, auf das Engste von den Türken eingeschlossen, wußten nicht, daß von allen Seiten die christlichen Brüder in großer Zahl zu ihrer Befreyung herbeyeilten. Der schlaue Zenki aber, sobald ihm die Annäherung der Pilgerscharen gemeldet wurde, sandte eiligst in die belagerte Stadt einen Friedensboten, durch welchen er den König an seine verzweifelte und bedrängte Lage erinnern und ihm und seinen

14) Id. S. 913.

Rittern unter dem Schein der Achtung für die edle Geburt und hohe Würde solcher tapfern Männer einen ehrenvollen Vertrag für die Uebergabe von Barin anbieten ließ, welcher ohne Bedenken angenommen wurde [15]. In diesem Vertrage bewilligte der Athabek nicht nur dem Könige und seinen Rittern freyen Abzug, sondern gab auch den Grafen Raimund von Tripolis und viele andre christliche Gefangene frey [16], und gestattete den Christen, vor ihrem Auszuge das Schloß von Monsferrandus abzubrechen [17]. Auch versagte er ihnen die Erlaubniß nicht, die auf dem Wege nach Monsferrandus erschlagenen Brüder christlich zu begraben [18 a]. Hierauf zogen die christlichen Fürsten und Ritter aus der belagerten Stadt ab, wo sie so vieles Ungemach und so große Noth erduldet, und wurden bey ihrem Durchzuge durch das türkische Lager in großen Ehren mit Speise und Trank gelabt; auch schenkte der tapfere türkische Fürst dem Könige nach morgenländischer Sitte ein Ehrenkleid [18 b]. Der Athabek erwarb sich durch die Bezwin-

J. Chr. 1137.

Im Aug. 1137. (Ende des Dsulkadah 531.)

15) Also Wilh. Tyr. XIV. 28. 29. Ord. Vit. a. a. O. Nach den morgenländischen Schriftstellern, dem Ebn Al-Athir (S. 552.) und dem ohne Zweifel seiner Angabe folgenden Abu Schamah bot nicht Zenki den Franken solche vortheilhafte Bedingungen an, sondern erst, nachdem er mehrere Male ihre Friedensanträge verworfen, bewilligte er ihnen auf ihr Ansuchen solche Bedingungen, aus Furcht vor den jetzt sich nähernden Franken.

16) Diese Bedingungen finden sich bey Wilhelm von Tyrus, cap. 29.

17) „On convint de part et d'autre que les Francs livreroient la ville après avoir rasé la citadelle." Kemaleddin. Nach Abulfeda (T. III. S. 470.) bezahlten die Franken für ihren freyen Abzug funfzig tausend Byzantien. Diese Nachricht wird aber durch das Zeugniß keines andern Schriftstellers bestätigt.

18 a) Ord. Vit. a. a. O.

18 b) „L'Atabec fit présent au Roi d'une veste d'honneur et le congédia." Kemaled. „Dominus Rex cum suis egressus, ab hoste satis humaniter tractatus, ... de montibus de-

J. Chr. 1137. gung dieser Veste großes Lob bey den Muselmännern. Denn fast keine christliche Burg hatte den Heiden so vielen Schaden gebracht, als Monsferrandus, weil die darin liegende Mannschaft das Land zwischen Hama und Haleb unablässig verwüstete und die Ackerbauer von den Feldern verjagte [19]).

Als der König Fulco und seine Heergenossen zwar betrübt über den schlimmen Ausgang ihres Unternehmens, doch froh ihrer Rettung aus der großen Gefahr von dem Gebirge in die Ebne von Arka herabstiegen, da begegneten sie den zu ihrer Rettung heranziehenden antiochenischen und edessenischen Scharen unter dem Fürsten Raimund und dem Grafen Joscelin [20]). Der König aber, nachdem er ihnen

scendit in campestria Archis contermina." Wilh. Tyr. c. 29.

19) „Ebn Al-Athir sagt: das Schloß Barin war eines der schädlichsten in den fränkischen Ländern für die Muselmänner; denn die Mannschaft desselben hatte das Land zwischen Hama und Haleb bisher immer verheert und verwüstet und keine Saat wuchs mehr. Solchem großen Schaden machte Gott durch den Märtyrer (Beyname des Zenki), dem Gott gnädig seyn möge, ein Ende." Abu Schamah.

20) „Rex, audito domini Principis et domini Comitis adventu, approbans eorum sollicitudinem et fraternam caritatem, sed sero oblatam conquerens, eis occurrit devotus: solutisque ingentibus gratiarum actionibus, quod pro ejus negotio tam sollicitos se exhibuerant, et quantum in eis erat, optatum ministraverant subsidium, et mutuis collocutionibus recreati, divisi sunt ab invicem, ad propria redeuntes." Wilh. Tyr. „Als nach der Uebergabe des Schlosses die Franken wegzogen, so begegneten ihnen die christlichen Hülfsvölker, und fragten sie, wie es ihnen ergangen. Sie erzählten ihnen hierauf die Uebergabe der Burg, worauf diese ihnen Vorwürfe machten, indem sie sagten: „Konntet ihr denn nicht das Schloß noch einen oder zwey Tage behaupten?" Sie aber schwuren ihnen: „Wir wußten nichts von Eurer Ankunft, denn seitdem wir belagert wurden bis jetzt, ist keine Nachricht von Euch zu uns gekommen; und weil wir nichts von Euch erfuhren, so meinten wir, daß Ihr Euch um uns nicht bekümmertet, und ersparten uns das Vergießen unsers Bluts durch die Uebergabe der Burg." Abuschamah. Cinnamus erwähnt (S. 9.) dieses Zugs

für ihre willige und schleunige Hülfe gedankt, begleitete sie J. Chr. 1137.
nicht nach Antiochien, wie sie gehofft hatten, sondern eilte, des Krieges müde, in das Lager des Patriarchen Wilhelm, von dessen Annäherung mit dem allerheiligsten Kreuze und einer ansehnlichen Schar von Wallbrüdern ihm die frohe Botschaft gebracht wurde. Zwey Unglücksfälle, welche in seiner Abwesenheit das Reich betroffen, gaben dem alten schwachen König einen erwünschten Vorwand, mit dem Patriarchen nach Jerusalem, als zur Beschützung des Reichs wider die Heiden, heimzukehren, und die Brüder in Antiochien ihrer eignen Klugheit und Tapferkeit zu überlassen. In einem unglücklichen Kampfe mit den Askaloniten war Reinhold, ein wackrer Ritter, Hauptmann der Miliz des heiligen Georg von Lidda, durch zu hastige Verfolgung der fliehenden Feinde, in die Gewalt der Saracenen gefallen, und fast zu derselben Zeit brachen die Damascener, wie Diebe in der Nacht, in die unbefestigte Stadt Sichem oder Neapolis, und erwürgten alle Einwohner, bis auf diejenigen, welche

des Fürsten Raimund in der Begleitung Balduins von Maresch nach Barin (Μουντάφαρα), behauptet aber, er sey geschehen, als das kaiserliche Heer noch in Cilicien gewesen (zur Zeit der Einnahme von Anazarbus), und die Gefahr noch nicht vor den Thoren gestanden sey (ἕως μὲν οὔπω ἐπὶ θύραις ὁ κίνδυνος ἵστατο). Cinnamus hielt es wahrscheinlich für unmöglich, daß Raimund es wagte, Antiochien zu verlassen, während ein großes römisches Heer vor ihren Mauern stand. Nach den gewiß unrichtigen chronologischen Angaben bey Kemaledin müßte der Auszug des Fürsten Raimund nach Montferrant erst nach dem Abzuge des Kaisers Johannes geschehen seyn. Denn am Ende des Monats Dsulkaada 531 wurde Montferrant übergeben, und am 22. Dsulkaada soll der Kaiser sich schon von Antiochien nach Bagras zurückgezogen haben. Wahrscheinlich ist in der letztern Stelle ein Schreibfehler, und für Dsulkaada zu lesen Dsulhadscha (= Sept. 1137.). Denn es näherte sich, nach dem Berichte Wilhelms von Tyrus (XIV. 30. fin.), schon der Winter, als der Kaiser Johannes von Antiochien abzog.

J. Chr. 1137. in die mitten in der Stadt gelegene Burg flohen [21]). Die zurückkehrenden abendländischen Pilger, welche zu dieser Zeit im gelobten Lande Zeugen der Angst und Traurigkeit, die alle dortigen Christen ergriffen, gewesen waren, erweckten in ihrer Heimath durch die Erzählung von dem, was sie gesehen, die betrübende Besorgniß, daß Gott beschlossen haben möge, das heilige Grab den Christen zur Strafe ihrer Sünden zu nehmen und in die Hände des blutdürstigen Sanguinus zu geben [22]).

Der Fürst Raimund fand, als er nach Antiochien zurück kam, das griechische Heer noch vor den Mauern der Stadt. Denn der Kaiser Johannes war fest entschlossen, sich Antiochien mit Gewalt zu unterwerfen. Sobald der Fürst mit seiner Miliz durch das obere Thor nahe bey der Burg, welches von den Griechen nicht umschlossen, wieder in die Stadt eingezogen war [23]), so wurde der Kampf

21) Wilh. Tyr. XVI. 26. 27.

22) „In illo tempore peregrini de partibus Eois advenerunt dirosque rumores in Occiduo climate sparserunt.“ Ord. Vit. S. 912.

23) Wilhelm von Tyrus erzählt diesen Einzug des Fürsten ganz einfach ohne einer Kriegslist zu gedenken. Ordericus Vitalis gedenkt einer List, durch welche sich der Fürst Raimund den Einzug in die Stadt mitten durch das griechische Lager verschafft haben soll, aber mit Umständen, welche seiner Erzählung die Glaubwürdigkeit nehmen. Auf den Rath eines seiner Waffengefährten soll Raimund mit seiner Schar unbefangen in das Lager der Griechen als zu ihnen gehörig, eingezogen seyn und selbst des Kaisers Zelt unerkannt erreicht haben. Dort gaben sich die Franken zu erkennen, erhoben ein lautes Geschrey und stießen alles nieder, was sie antrafen; wodurch der Kaiser und seine Griechen so erschreckt wurden, daß sie eiligst drey Meilen weit davon liefen. Als der Kaiser hernach erfuhr, vor wem er geflohen war, so soll er zwar sich sehr geschämt, aber doch den Frieden fernerm Kriege vorgezogen haben. Die Antiochier kamen bey Anbruch des Tages in den verlassenen Zelten der Griechen, die Beute zusammenzulesen. Ordericus Vitalis gibt nicht einmal bestimmt an, ob jene List bey Tage oder Nacht ausgeführt wurde, und scheint überhaupt über

zwischen den Griechen und den Antiochiern ernstlich. Die antiochischen Ritter fielen oft aus der Stadt und fügten den Griechen vielen Schaden zu; diese warfen aus vielen Maschinen gewaltige Steine in die Stadt, und besonders von der Seite des Brückenthors ließ der Kaiser die Mauern und Thürme auf das heftigste beschießen und zugleich, indem eine unzählbare Menge von Armbrustschützen und Schleuderern durch ihre Geschosse die Lateiner von der Mauer zu verjagen trachtete, wurden Versuche gemacht, die Mauern und Thürme zu untergraben. Nachdem dieser heftige Kampf mehrere Tage gewährt, suchten endlich verständige Männer sowohl von den Lateinern als den Griechen, den Frieden zwischen den streitenden Christen zu vermitteln, was durch demüthige Vorstellungen bey dem Kaiser und behutsames Zureden bey dem Fürsten endlich gelang [24]). So wurde denn folgender, den Antiochiern sehr unrühmlicher Vertrag geschlossen und von dem Könige Fulco, der, noch immer von dem in Monsferrandus erlittenen Ungemach matt und krank,

J. Chr. 1137.

diese antiochischen Händel sehr wenig unterrichtet gewesen zu seyn. L. XII. S. 914.

24) „His igitur ita se habentibus, timori erat prudentioribus utriusque exercitus, quod nisi maturo rei subveniretur consilio, res in eum casum esset deventura, in quo non facile, periculis emergentibus, remedia possent aptari convenientia. Interponunt se itaque viri timorati, partium arbitri, pacis portantes manipulos: et domini Imperatoris ingressi castra, ejus verbis pacificis et omni humilitate praetenta, mitigare satagebant indignationem. Rursum dominum Principem adeuntes, prudenter et circumspecte nimis, prout opus erat, viam pacis student invenire.“ Wilh. Tyr. XIV. 30. Nach Cinnamus kam Raimund selbst mehr als ein Mal in das kaiserliche Lager und bat um Frieden, aber vergeblich. Der Kaiser bewilligte sein Gesuch erst, als der Kriegsrath dafür stimmte (τῆς ῥωμαίων βουλῆς περὶ τούτου ψηφισαμένης). Diese letztere Nachricht bestätigt sehr die Erzählung des Wilhelm von Tyrus.

J. Chr. 1137. nur zum Frieden rieth [25]), um von sich jede Gefahr abzuwenden, gebilligt. Der Fürst Raimund gelobte die Stadt Antiochien an das römische Reich zurückzugeben, sobald ihm dafür der Kaiser Johannes die Städte Haleb, Cäsarea oder Schaisar, Hama und Emessa, welche der Kaiser im nächsten Sommer, jedoch mit Hülfe der Lateiner, zu erobern versprach, als Lehen des römischen Reichs verleihen werde. Es wurde festgesetzt, daß von dem Tage dieses Friedens an sowohl die Stadt als die Burg von Antiochien dem Kaiser offen seyn sollte, er möge in Gnaden oder Ungnaden [26]) einziehen wollen; und der Fürst Raimund machte sich endlich noch verbindlich, in das kaiserliche Lager zu kommen, und in aller Feyerlichkeit, in Gegenwart des ganzen kaiserlichen Hofes und aller antiochischen Barone, den Leheneid in die Hände des Kaisers zu leisten und von ihm die Belehnung mit den vier genannten Städten zu empfangen.

Nachdem diesem Vertrage gemäß der Fürst Raimund in dem kaiserlichen Zelte den Leheneid geleistet und die Belehnung mit den vier Städten, welche im nächsten Jahre

25) Ord. Vit. L. XIII. S. 919. 915.

26) „Sive irato sive pacato." Wilh. Tyr. Bey den byzantinischen Geschichtschreibern sind hinsichtlich dieses Vertrages einige Abweichungen. Nach Nicetas leistete auch der Graf Raimund von Tripolis dem Kaiser den Leheneid (S. 18.). Bey Cinnamus kömmt folgendes von diesem Vertrage vor: 1) der Fürst habe dem Kaiser die Stadt Antiochien so übergeben, daß der Kaiser Herr der Stadt geworden sey, der Fürst Raimund als kaiserlicher Statthalter die Regierung derselben behalten habe. Damit drückt ohne Zweifel Cinnamus, nur auf eine ungeschickte Weise, das Lehenverhältniß aus. 2) Alle Truppen der Franken, so wie auch die von ihnen Brüder (φρέριοι) genannten, und die Einwohner des Landes seyen in den Dienst des Kaisers getreten. Daß wenigstens der Meister der Tempelherren hernach mit dem Kaiser wider Schaisar zog, wissen wir durch Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) S. unten Anm. 36.

erobert werden sollten, aus den kaiserlichen Händen empfan- J. Chr. 1137.
gen hatte, auch mit vielen Geschenken war geehrt worden, so wurde auf dem ansehnlichsten Thurme der himmelhohen antiochischen Burg das kaiserliche Panier aufgepflanzt, zum Zeichen, daß nunmehr der Kaiser der Römer Herr von Antiochien sey. Hierauf zog das kaiserliche Heer nach Cilicien und bezog bey Tarsus das Winterlager.

Mit großer List wurde von dem Kaiser Johannes unter dem Scheine der Freundschaft sowohl während des Winters als auch, da schon das griechische Heer sich in Bewegung gegen das muselmännische Land setzte, der mit den Lateinern verabredete Plan dem Athabek Zenki verborgen. Als der Kaiser von Antiochien abgezogen war, so sandte er von Pagras einen Gesandten mit freundlichen Anträgen an den Athabek. Dieser, damals das damascenische und emessenische Land verwüstend, nahm den griechischen Gesandten freundlich auf und schickte dann mit ihm seinen Kammerherrn Hassan, um ihn zu begleiten und dem Kaiser Füchse, Falken und andre Jagdthiere als Geschenk zu überbringen [27]. Wiewohl indeß der Emir Savar eine Schar des griechischen Heers überfiel und schlug, und viele gefangene Griechen nach Haleb führte, so kam nichts destoweniger ein zweyter kaiserlicher Gesandter, den Hassan zurückbegleitend, zu dem Athabeken, und überbrachte die bündigste Versicherung, daß der Kaiser nichts anders beabsichtige, als die vollkommene Bezwingung von Kleinarmenien [28].

27) „Zenki congédia l'ambassadeur de l'Empereur et envoya avec lui le hadjeb Hassan chargé de présens pour l'Empereur. Ces présens consistoient en loups cerviers, en faucons et autres oiseaux de chasse." Kemaleddin, aus welchem die Nachrichten in diesem Absatze genommen sind.

28) „Qui etoit chargé de lui

J. Chr. 1138.

Sobald aber der Frühling anbrach, so gebot der Kaiser durch die Stimme des Herolds den Feldhauptleuten, sich zu waffnen und ihre Scharen zu ordnen; auch der Fürst Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edessa wurden aufgeboten, dem Vertrage gemäß, ihre Scharen unverweilt in das kaiserliche Lager zu führen. Hierauf begonn zuerst der Fürst Raimund die Feindseligkeiten wider die Muselmänner, indem er, dem damals mit dem Athabek geschlossenen Stillstand entgegen, die Reisenden und Kaufleute aus Haleb, welche sich zu Antiochien befanden, ungewarnt in Fesseln legen ließ; was die Muselmänner strafwürdigen Undank und treulose That schalten, weil Zenki die Fürsten der Christen, als er zu Monsferrandus Herr ihres Schicksals war, so edelmüthig behandelt hatte [29]).

In März (Dschemadi al-Awwal 532.)

Gleichwohl hatten weder der Athabek Zénki noch andre Muselmänner die Absichten des Kaisers der Griechen und der lateinischen Fürsten geahndet, als im Aprilmonat, an dem Tage des großen muselmännischen Fastens, das kaiserliche Heer, zweyhundert tausend Mann zu Pferde und zu Fuß, wohlgerüstet und mit jeglichem Kriegsbedürfniß versehen [30]), mit furchtbarem Schalle der Pauken und Kriegsdrommeten auf dem Wege nach Belath erschien, und am nächsten

dire que son maitre étoit actuellement occupé à la conquête des états de Léon." Kem.

29) „Sans égard à ce que la bonne foi exigeoit d'eux et à ce qu'ils devoient à l'Atabec pour les bons traitements qu'ils en avoient reçus et la manière honnête dont il s'étoit comporté à l'égard de leurs princes lorsqu'il étoit maitre de leur sort." Kem. S. Anm. 18b.

30) „Leur armée étoit composée de cent mille cavaliers et d'autant de gens de pied: et ils avoient une quantité innombrable d'armes et de bagages." Kem. Von den andern Schriftstellern wird keine Zahl angegeben.

Sonntage, dem Osterfeste der Christen [31]), sich vor Buzaa lagerte, worauf die Reiterey sogleich das ganze Land bedeckte. Die Einwohner von Haleb vernahmen die Gefahr, welche sie bedrohte, nicht eher, als bis einige verirrte Männer von der türkischen Soldmiliz des Kaisers vor Haleb kamen, in die Stadt eingelassen zu werden verlangten und den Plan der Griechen und Lateiner verriethen [32]). Durch diese Nachricht heftig erschreckt, sicherten sie sich durch treffliche Anstalten gegen plötzlichen Ueberfall und sandten eiligst an den Athabek, welcher vor Emessa lag, Boten mit dieser Kunde und der Bitte, ihnen beyzustehn. Zenki säumte nicht, den Emir Savar mit dem ganzen Fußvolk von Haleb und fünfhundert Reitern unter vier tapfern Emirs ihnen zu senden, die Belagerung von Emessa aufzuheben und sich dem griechischen Heere zu nähern. Auch fertigte er den Kadi Kemaleddin Ebn Schahrsuri nach Bagdad ab, um den Sultan Masud durch Schilderung der schrecklichen über die Muselmänner gekommenen Gefahr zur schnellen und nachdrücklichen Beschirmung des Islam wider die Christen zu bewegen. Der unthätige Sultan aber, wenig der Beschirmung seines Glaubens eingedenk, versprach zwar, als der Kadi den Brief des Athabek ihm überreicht hatte, die Sendung eines großen Heers, dachte aber nicht eher an die Erfüllung seines Versprechens, als bis ein Aufstand des Volks, von dem

J. Chr. 1138. 4. April (21 Radscheb 532.)

10. April (27 Radscheb.)

31) „L'Empereur parut inopinément le jeudi du grand jeune sur le chemin de Belat et le dimanche suivant 21 de Radjeb, où les Chretiens célébroient la fête de Pâques, il vint camper devant le château de Bouzaa." Kem. Das Osterfest wurde im J. 1138. am 4. April gefeyert; auch der 21. Radscheb 532. fällt auf den 4. April 1138. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 1.): Imperator quasi circa Kal. Aprilis.... versus Caesariam acies dirigi praecepit."

32) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. Gesandten Zenkis angestiftet, ihn zwang, seine Streiter für den Islam zu bewaffnen.

Also berichtet der Gesandte selbst von dem Erfolge seiner Sendung an den Sultan: „Als ich zu Bagdad dem Sultan den Brief meines Herrn überreicht hatte, da versprach er mir, Truppen nach Syrien zu senden, kümmerte sich aber hernach nicht weiter, solches ins Werk zu setzen. Auch als hernach der Athabek in einem Briefe durch erneuerte Schilderung von der Gefahr der Muselmänner den Sultan zu bewegen suchte, schnell zu thun, was er versprochen, und ich meine mündlichen Vorstellungen wiederholte, war nichts anders von ihm zu erlangen als Versprechungen. Weil ich daraus abnahm, daß der Sultan dieser wichtigen Sache sich nicht annehmen wollte, so berief ich einen Fakih zu mir, und gab ihm eine Summe Geldes mit dem Auftrage, dieselbe unter das gemeine Volk von Bagdad und der umliegenden Gegend zu vertheilen und zu bewirken, daß am nächsten Freytage, wenn in der Hauptmoschee der Priester den Rednerstuhl bestiege, das Volk sich erhöbe und der Kadi mit dem Volke einstimmig um Hülfe für den Islam und den Propheten schriee, auch dann mit demselben Geschrey aus der Moschee zu dem Pallast des Sultans zöge. Auch gebot ich ihm, Leute zu bestellen, welche in der Moschee des Sultans dasselbe thäten. Am folgenden Freytage, als in der Hauptmoschee der Priester auf den Rednerstuhl stieg, da erhob sich jener Fakih, zerriß sein Kleid, warf den Turban von seinem Haupt und schrie laut, was zu schreyen ihm geboten worden, worauf auch die bestellten Leute schrieen und weinten; endlich war keiner mehr in der Moschee, der nicht schrie und weinte, so daß der Gottesdienst aufhörte. Hierauf zog das Volk nach dem Pallast des Sultans. Weil das

nehmliche auch in der Moschee des Sultans geschehen war, J. Chr. 1138.
so versammelten sich bald alle Bürger und Soldaten von Bagdad vor dem Pallast des Sultans, weinend und schreyend und um Hülfe wider die Feinde des Islam flehend. Als nun der Sultan durch den Ungestüm des Volks geschreckt, nach der Ursache solches Schreyens und Wehklagens fragte, so ward ihm gemeldet, daß das Volk mit Aufstand und Empörung drohe, falls er nicht Truppen zum Kriege wider die Christen in Syrien aussende. Darnach ließ er mich rufen und ich begab mich zu ihm, nicht ohne Furcht, doch fest entschlossen, die Wahrheit nicht zu verbergen. Der Sultan redete mich also an, da ich vor ihn trat: Lieber Kadi, was soll dieses Ungestüm bedeuten? Ich antwortete: Die Leute toben also aus Furcht vor Verderben und Untergang, und ohne Zweifel weiß der Sultan nicht, wie nahe ihm die Feinde des Glaubens sind, nur die Reise Einer Woche noch entfernt; und wenn sie Haleb bezwungen, so werden sie auch über den Euphrat und weiter kommen; durch keine Stadt ist dann Bagdad mehr geschützt. Als ich auf solche Weise ihm die Gefahr so lebhaft geschildert, daß er sie schon mit seinen Augen zu sehen glaubte, so sprach er: Entferne doch das Volk und nimm von den Truppen soviel du willst und führe sie nach Syrien; Verstärkungen sollen nachfolgen. Hierauf begab ich mich alsbald zu dem Volke, berichtete, was geschehen und gebot allen, sich zu entfernen, was ohne Verzug geschah. Dann wählte ich zehn tausend Mann aus den Truppen aus, meldete meinem Herrn, daß ich diese nunmehr zu ihm führen könne und erbat mir seine weitern Befehle. Sobald sein Befehl, die Truppen nach Syrien zu führen, mir gebracht war, so bemühte ich mich eifrigst, die Vollziehung desselben zu beschleunigen und führte die

J. Chr. 1158. Truppen auf das westliche Ufer des Tigris. Während wir uns aber zum Abzuge bereiteten, so gab mir der Athabek Nachricht, daß die Feinde von Haleb abgezogen seyen, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, und befahl mir zugleich, die Truppen von Bagdad zurückzulassen. Als dem Sultan solches gemeldet wurde, so bestand er nun darauf, daß gleichwohl die Truppen den beschlossenen Zug nach Syrien antreten sollten um das Land der Franken zu durchziehn und, zu erobern; ich aber ließ mit demüthigen und schmeichelnden Bitten bey dem Vezir und den übrigen Großen des Reichs nicht nach, bis es mir verstattet wurde, die Truppen auf das östliche Ufer des Flusses zurückzuführen und allein zu meinem Herrn Heimzukehren [33]).

Die Muselmänner hatten keine Ursache, von der Vereinigung der Griechen und Lateiner große Gefahr zu besorgen. Der Fürst Raimund und die antiochischen Barone suchten die Unternehmungen des Kaisers zu hemmen, damit sie nicht gezwungen seyn möchten, die Stadt Antiochien den Griechen zu räumen [34]); und wenn auch die Antiochier redlich den Kaiser unterstützt hätten, so suchte doch der Graf Joscelin ihm entgegen zu wirken, aus Neid über das dem Fürsten Raimund zugedachte bedeutende Fürstenthum am Orontes [35]).

30. April (25 Radscheb 532.) Die Burg Buzaa indeß, über welche ein Weib gebot, wurde nach siebentägiger Belagerung durch einen Vertrag

33) Diesen merkwürdigen Bericht theilt Abuschahmah mit.

34) „Cette même année (531.) l'Empereur grec Calojean sortit de Constantinople à la tête de son armée; mais, grâces à Dieu, les Francs ne voulurent point lui obéir.“ Kem.

35) Diese Beschuldigung spricht Wilhelm von Tyrus ausdrücklich aus. S. unten Anm. 53.

übergeben, welchen, wie verschiedene arabische Geschicht- J. Chr. 1138.
schreiber versichern, der Kaiser Johannes treulos brach, in-
dem er gegen sein kaiserliches Wort nach einigen Nachrichten
sechs tausend Einwohner von Buzaa als Gefangene hinweg-
führte [36]), nach andern sogar viele Muselmänner ohne
Rücksicht auf Alter und Geschlecht erwürgen ließ und nur
dem Kadi und vierhundert andern Einwohnern das Leben
schenkte, weil sie die Taufe verlangten [37]). Auch der grie-
chische Geschichtschreiber Nicetas erwähnt des mit den Mu-
selmännern zu Buzaa geschlossenen Vertrages, doch ohne ei-
nes Bruchs desselben zu gedenken [38]). Nach den Berichten
des Cinnamus aber, gleichfalls eines griechischen Geschicht-
schreibers und mehrerer arabischen Jahrbücher, nahm der
Kaiser diese Burg im Sturm [39]).

Johannes verlieh die Burg und Stadt Buzaa aus kai-
serlicher Huld dem Grafen Joscelin [40]), verweilte in
dem Thal, welches zu dieser Stadt gehörte, zehn Tage und
ließ in dieser Zeit die in den Höhlen von Albab wohnenden
heidnischen Räuber durch Rauch ersticken. Dann zog er vor
Haleb und lagerte sich an der mittäglichen Seite der Stadt
am Flusse Kowik. Als der Sturm, welchen er am folgen- 19. April (6 Scha-
den Tage von der Seite des Schafthurms unternahm, miß ban.) 20. April.
glückt, und von der Miliz der umlagerten Stadt in einem

36) Kemaleddin.

37) Abulfeda ad a. 532. T. III. S. 472.

38) Nicet. S. 19. Cinnam. S. 10. (Τὸ Πιζᾶ τε φρούριον πολέμου νόμῳ λαβών). S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. etc. S. 509.

39) „Ben al Athir dit qu'elle fut prise d'assaut." De Guignes hist. des Huns T. II. P. II. S. 159. Aus Ebn Al-Athir ist ohne Zweifel die Nachricht des Abu Schamah genommen: „Er eroberte die Stadt mit Gewalt, richtete ein großes Morden an und führte Gefangene mit sich hinweg."

40) Nicetas a. a. O.

J. Chr. 1138. kühnen Ausfall einer der wichtigsten Befehlshaber des griechischen Heers getödtet war, so führte er seine Scharen nach
21. April. Saldi, weil ihm die Belagerung von Haleb ein zu langwieriges Unternehmen, auch selbst damals wegen des Mangels an Wasser und Lebensmitteln unmöglich zu seyn schien [41]. Die türkische Besatzung der Burg Sarepta oder Atsareb, geschreckt durch das Schicksal der Muselmänner von Buzaa, als sie die Annäherung der Griechen erfuhr, verbrannte eiligst ihre Vorräthe und verließ in Angst und Verwirrung die Burg; die Griechen bemächtigten sich sogleich derselben und sperrten binnen der Ringmauer und in den Gräben und innern Höfen der Burg die muselmännischen Gefangenen ein, welche in Buzaa und dem Thal dieser Stadt in ihre Hände gefallen waren. Nachdem Johannes diese Burg einem antiochischen Grafen geschenkt [42], nahm er den Weg nach Schaisar über Maarrah An-Noman. Nach seinem Abzuge entflohen einige muselmännische Gefangene aus Atsareb, kamen nach Haleb und meldeten dem Emir Savar, daß die Griechen im Begriff ständen, die muselmännischen Gefangenen nach Antiochien zu führen; worauf der Emir, welcher keine Gelegenheit den Christen zu schaden ungenutzt ließ, ohne Verzug mit einem Theil der Miliz von Haleb auszog, den Zug der Gefangenen nicht weit von Atsareb erreichte, die griechischen Soldaten, welche ihn begleiteten, in der Frühe eines Tages, gleich nach Sonnenaufgang, da sie sich über

41) Diesen Grund geben die byzantinischen Schriftsteller an. Nicetas spricht von Gefechten zwischen den Christen und den Muselmännern von Haleb, in welchen aber die erstern immer den Sieg davon getragen haben sollen. Rer. ab Alex. I. gest. S. 509. 510.

42) Nicet. S. 20. „Καὶ τὸ φέρειν ἐξ ἐφόδου παραστησάμενος, καὶ τοῦτο κόμητί τινι Ἀντιοχέων ἀποχαρισάμενος κ. τ. λ.“

das Land zerstreut hatten, plötzlich überfiel, so daß Thomas, J. Chr. 1138.
ihr Anführer, kaum sich retten konnte, ihnen ihre Beute abnahm und fast alle gefangenen Muselmänner befreyete. Diese brachte er zu großer Freude aller Muselmänner nach Haleb, indem er die, welche ermüdet oder schwach nicht zu Fuß folgen konnten, von seinen Reitern hinter sich auf ihre Pferde nehmen ließ. Der Emir selbst ritt in Haleb ein, mehrere Kinder auf seinem Rosse vor und hinter sich bringend [43]).

Mittlerweile hatte Zenki sich dem griechischen Heere genähert und beobachtete seine Bewegungen. Der Kaiser, als er die Burg Kafartab nach zweytägiger Beschießung mit seinen Maschinen mit Gewalt gebrochen hatte und die muselmännischen Streiter, welche die Brücke über den Orontes 28. April (15 Schaban) 29. April. behüten sollten, in feiger Angst geflohen waren [44]), kam ohne Schwierigkeit an die Mauern von Schaisar.

Die Stadt, schon durch ihre natürliche Lage nicht wenig geschützt, liegt zwischen dem Gebirge und dem Fluß Orontes, theils noch an dem Abhange eines Berges, auf dessen Spitze damals eine sehr feste Burg war, größtentheils aber in der Ebne, wo ihre nördliche Mauer von dem Flusse bespült wird [45]), so daß ihre Lage sehr ähnlich der Lage von

43) Die hier gegebenen genauern Nachrichten über Vorfälle, welche zwar auch von den andern Schriftstellern (Vgl. besonders Abulfeda S. 472. 474.) aber sehr kurz und unvollständig erwähnt werden, sind aus der Geschichte Kemaleddins genommen. Die zuletzt erzählte Befreyung der gefangenen Muselmänner durch den Emir Savar wird auch von Cinnamus berichtet: „Ἀλλὰ Θωμᾶς μὲν οὐκ εἰς μακρὰν πολεμίων αἰφνης ἐπιθεμένων αὐτῷ, ἅτε ἐπήγετο λάφυρα καὶ τῶν αἰχμαλωτῶν τὸν ὅμιλον ἀποβεβληκώς, μόγις αὐτὸς τὸν κίνδυνον ἔφυγε.“

44) Kemaleddin. S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. a. a. O.

45) „Est autem praedicta civitas inter montem et fluvium, qui Antiochiam praeterfluit, fere in modum Antiochiae sita, partem sui maximam in plano usque ad flu-

J. Chr. 1138. Antiochien war. Hier konnte der Kaiser eine langwierige Belagerung nicht vermeiden, welche er gegen Haleb zu unternehmen sich gescheut hatte. Das griechische Heer lagerte sich nach seiner Ankunft auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe, wo es den übrigen Theil des Tages und auch den 30. April. folgenden Tag ruhete. Am Abende dieses Tages, nachdem endlich der Fürst Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edessa, dem kaiserlichen Aufgebot zufolge, und auch die Tempelritter aus Jerusalem unter ihrem Meister Robert de Craon [46]), in das Lager der Griechen eingezogen waren [47]), waffnete sich das ganze Heer und stürmte wider die Mauern. Die Muselmänner widerstanden mit großer Tapferkeit, und der Fürst von Schaisar, Ebn Monked [48]),

men habens: partem quoque in declivo montis; praesidium vero in montis fastigio imminens, humanis inexpugnabile viribus est constitutum. Unde a laeva et a dextra, demissis usque in fluvium moenibus, civitas ambitur cum suburbio sibi adjacente." Wilh. Tyr. XV. 1. Die Entfernung der Stadt Schaisar von Hama gibt Abu Schamah an. Nach Abulfeda (Tab. Syr. S. 110.) reichte nur die nördliche Seite der Mauer von Schaisar bis an den Orontes, der um die Stadt Schaisar in einem Bogen fließt. Vgl. Schultens Index geograph. ad Bohad. v. Sjaizarum.

46) Daß der Meister der Templer an diesem Zuge Theil nahm, erzählt Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) gelegentlich: „Erat autem casu Hierosolymis illis diebus, ab Antiochia veniens, ..., dominus Robertus, cognomine Burgundio, natione Aquitanicus, magister militiae Templi."

47) Wilh. Tyr. XV. 1. Deswegen erzählt auch Wilhelm von Tyrus nichts von den Unternehmungen des Kaisers, welche der Belagerung von Schaisar vorangingen; und Kemaleddin irrt ohne Zweifel in der Behauptung, daß die beyden lateinischen Fürsten schon mit dem Kaiser vor Haleb gewesen seyn.

48) Abulfeda (S. 474.) nennt den Fürsten von Schaisar: Abulasakir Sultan Ebn Ali Ebn Mokalled Ebn Nasr Ebn Monked den Kenaniten. Bey Kemaleddin heißt der Emir, welcher tödtlich verwundet wird: Abulmerhef Naser Ebn Monked. Ohne Zweifel ist es eine Person. Er starb in nächsten Monate Ramadhan = May — Junius. Bey Wilhelm von Tyrus (XV. 2) heißt

ein Araber aus dem Stamme Kenan, mied so wenig die Gefahr, daß er selbst eine schwere Wunde erhielt, an welcher er einige Wochen hernach starb. Die Christen nahmen die Flucht, als die Muselmänner aus der Stadt hervorbrachen, und der Fürst Raimund verbarg sich in einer Moschee, der Graf Joscelin in einem muselmännischen Bethause [49]. Am dritten Tage verlegte der Kaiser das Lager auf die östliche, der Burg gegenüber liegende Anhöhe und richtete achtzehn Maschinen gegen die Burg; mit vier andern Maschinen wehrte er den Muselmännern, sich Wasser zu holen [50]. Zehn Tage lang wurde noch außerdem die Burg mit Mauerbrechern und anderm Belagerungszeuge berannt und den Streitern auf den Mauern durch Pfeile und andre Geschosse hart zugesetzt, so daß in dieser Zeit die Heiden in Schaisar hart bedrängt wurden [51]. Der Kaiser Johannes, mit einem undurchdringlichen Panzer gerüstet und einem goldenen Helm köstlich geschmückt, war von der Frühe des Morgens bis zum Abend, keine Ruhe, kaum Speise und Trank sich vergönnend, unter seinen Streitern und ermunterte durch Ermahnungen und Versprechungen bald die Armbrustschützen, bald diejenigen, welche die großen Wurfmaschinen regierten. Endlich gelang es den Griechen durch einen neuen

J. Chr. 1138.

1. May.

er: „quidam nobilis homo, Arabs, Machedolus nomine"

49) „Les Grecs furent repoussés et obligés de se retirer. Raymond Prince d'Antioche se refugia dans la Mosquée de Semnoun et Joscelin dans l'Oratoire." Kemal.

50) „Le lendemain Samedi l'Empereur se retira sur la montagne de Harbahas qui fait face à la citadelle de Scheizer et fit dresser dix-huit machines contre la citadelle et quatre autres pour empêcher les habitans de venir chercher de l'eau." Kemal. Zu dem Namen Harbahas bemerkt Herr de Sacy: „Je soupçonne qu'il manque ici quelque point diacritique." Abu Schamah erwähnt nur der achtzehn gegen die Citadelle gerichteten Maschinen.

51) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. heftigen Sturm, der Stadt sich zu bemächtigen, wo alle Heiden erwürgt wurden, welche nicht um die Taufe baten [52]). Die Burg aber beharrte in ihrem Widerstande.

So thätig und unverdrossen der Kaiser die Belagerung betrieb, so unthätig und träge waren der Fürst Raimund und der Graf Joscelin, welche in ihren Zelten im Bret spielten und um die Berennung der Stadt sich wenig kümmerten. Nach ihrem Beyspiele nahmen auch die übrigen Lateiner sich des Kampfes nicht an. Zu solchem Betragen soll, wie die lateinischen Christen in Syrien behaupteten, der Graf Joscelin den Fürsten Raimund, seinen Lehenherrn, verführt haben, aus böslichem heimlichen Groll und in der verrätherischen Absicht, des Kaisers Ungnade wider ihn zu erwecken [53]). Als freundliche und ernstliche Ermahnungen zur Thätigkeit bey dem jungen Fürsten unwirksam blieben, so ermüdete auch der Kaiser Johannes. Er ließ von der Berennung der Burg von Schaisar ab, begnügte sich damit, aus den Maschinen sie zu beschießen [54]), und wartete einer günstigen Gelegenheit, die Belagerung mit Ehren aufzuheben.

52) „Civibus, qui ibi reperti sunt, non parcentes, nisi forte qui ex eis verbo, vel habitu, vel signo quovis Christianam professionem se esse sectaturum declararet." Wilh. Tyr. XV. 1. Der Eroberung der Stadt von Schaisar (πόλις, in Gegensatz gegen die ἀκρόπολις) gedenkt auch Cinnamus S. 10. Nach Kemaleddin konnten sich aber die Christen nicht in dem Besitze der Stadt behaupten: „C'est ainsi que l'armée des Grecs après avoir pris plusieurs fois les faubourgs de Scheizer et en avoir toujours été délogée par les Musulmans, fut obligée d'abandonner l'entreprise et de se retirer."

53) „Dicebatur Comes in eo malitiose nimis versatus. Nam occulto, sed postmodum clare patuit, adversus dominum suum, Principem videlicet, ducebatur odio, et incrementum ejus omne habens suspectum, seducebat imprudentioris adolescentis animum, ipse versutior: ad id toto contendens studio, ut Princeps Imperatoris indignationem mereretur, ne per eum ad majora proveheretur compendia." Wilh. Tyr. XV. 2.

54) „L'attaque dura dix jours

Diese Zwietracht unter den Christen suchte der Emir Zenki, welcher auch, von dem Emir Ebn Monked zur Hülfe gerufen, nicht fern von Schaisar sich gelagert hatte, zu bestärken, indem er insgeheim durch Botschafter die Franken sowohl darauf aufmerksam machen ließ, daß der Kaiser der Griechen, wenn er erst Einen festen Platz in Syrien gewonnen hätte, dann ohne Zweifel nicht lange säumen werde, ihre Herrschaft in Syrien zu zerstören, als auch den Argwohn der Griechen wider die Lateiner mit mancherley Anschuldigungen der Treulosigkeit und Unbeständigkeit der Ritter des Kreuzes befestigte. Zu gleicher Zeit, wiewohl er zu wenige Truppen hatte, um den Kampf wider das zahlreiche und wohlgerüstete Heer der Christen wagen zu können, ritt er dennoch mit seinen Reitern täglich in die Nähe des christlichen Lagers und gewann manchen Raub. Um die Christen zu schrecken und seine Schwäche zu verbergen, forderte er sie selbst auf, herabzusteigen und mit ihm in der Ebne zu kämpfen, unter der Bedingung, daß, wenn sie obsiegten, ihnen Schaisar geöffnet, wenn aber die Muselmänner den Sieg gewännen, diesen Friede und Ruhe gewährt würde. Diese Aufforderung entzündete neuen Streit zwischen dem Kaiser und den lateinischen Fürsten; indem diese verlangten, daß die angebotene Schlacht angenommen würde, der Kaiser aber behauptete, daß hinter solchem Anerbieten List und Trug verborgen sey und Zenki's Heer viel zahlreicher sey, als es scheine [55]).

J. Chr. 1138.

pendant lesquels les assiegés eurent beaucoup à souffrir. Les Grecs ensuite se contentèrent de faire jouer leurs machines ce qui dura jusqu'au neuf de Ramadhan (= 21. May 1138.)." Kemaleddin.

55) Abu Schamah, ohne Zweifel nach Ebn Al-Athir. S. Notic. et Extr. T. I. S. 551.

J. Chr. 1138.

Als solche Spannung die Griechen und Lateiner trennte, da wurden die betrübenden Nachrichten in das christliche Lager gebracht, daß Kara Arslan, aus dem Geschlechte Orthok [56]), mit einem Heere von mehr als funfzig tausend Turkomanen und andern wilden Völkern über den Euphrat gegangen sey, Edessa von türkischen Horden umlagert werde, auch der Fürst Masud von Iconium die Stadt Adana in Cilicien überwältigt und alle dortige Christen nach Melitene hinweggeführt habe [57]). Darum säumte der Kaiser nicht

56) „Kara — arslan — ebn — Daoud — ebn — Sokman — ebn Ortok." Kemaled.

57) Die Byzantinischen Schriftsteller, so wie sie überhaupt die Geschichte des Kaisers Johannes sehr unvollständig erzählen, geben auch nur unvollkommene Nachrichten über diesen syrischen Krieg. Cinnamus legt selbst seinen Nachrichten davon keinen großen Werth bey, S. 11.: „ὡς γὰρ ἐν κεφαλαίῳ προὔκειτό μοι περὶ τούτων περὶ τῶν παρόντων εἰπεῖν, ἅτε μηδὲ αὐτοπτήσαντι ταῦτα, μηδὲ τὸ πιστὸν ἐντεῦθεν λαβόντι." Nach diesem Schriftsteller (S. 10.) hob der Kaiser die Belagerung von Schaisar bloß deswegen auf, weil ihn der Widerstand der Ungläubigen ermüdet hatte. Nicetas sagt zwar gleichfalls ziemlich deutlich, daß der Kaiser Johannes die Tapferkeit der Vertheidiger von Schaisar unbezwinglich gefunden habe, wiewohl er behauptet, daß die Römer in allen Kämpfen mit ihnen den Sieg davon getragen; er gibt dann aber als Beweggrund zur Aufhebung der Belagerung die dem Kaiser gebrachte Nachricht von einer Belagerung von Edessa durch die Türken an (S. 20.). Zwar nicht einer Belagerung, aber doch einer Umlagerung von Edessa durch die Türken im Jahr 1138 (1449 der Griechen) erwähnt auch Bar Hebraeus (Chron. Syr. S. 322.) mit dem Zusatze, daß dreyhundert fränkische Reiter mit vier Tausenden zu Fuß und vielem andern Volke, welche Lebensmittel aus Samosata nach Edessa zu bringen versucht, von Timurtasch, Fürsten von Maredin, aus einem Hinterhalt seyen angegriffen worden; viele von den Christen seyen getödtet, viele gefangen worden; unter den Letztern auch der Diaconus Abu Said, ein Arzt und Philosoph, auch Michael, des Schomuna Sohn, mit seinem Sohne; worauf Timurtasch den Franken auch die Burg Casus wieder entrissen habe. Kemaleddin versichert, daß die im Text erwähnte Kunde von dem Uebergange des Heers der Turkomanen über den Euphrat den Kaiser zum Abzuge von Schaisar bewogen habe (diese Turkomanen waren wahrscheinlich dieselben Türken, welche Edessa umlagert hatten); Bar

lange, die Anerbietungen anzunehmen, welche der schwer verwundete Ebn Monked ihm insgeheim anbieten ließ. Nicht nur machte der Fürst von Schaisar sich verbindlich zur Bezahlung eines jährlichen Zinses an das römische Reich, sondern er zahlte außerdem sogleich eine ansehnliche Summe Geldes und brachte dem Kaiser kostbare Geschenke, nehmlich schöne und edle arabische Rosse, seidene mit Gold durchwirkte Gewänder und einen schön gearbeiteten Tisch; das trefflichste seiner Geschenke war ein Kreuz aus einem herrlichen glänzenden Steine, nach der Sage auf des ersten christlichen Kaisers Constantinus Geheiß gearbeitet. Sowohl dieses Kreuz als jener Tisch waren, nach der Versicherung der Türken in Schaisar, geraubt worden, als der Kaiser Romanus Diogenes in die Gefangenschaft der Heiden fiel [58]). Hierauf ließ Johannes seine Maschinen anzünden und führte, nachdem er vier und zwanzig Tage vor Schaisar gelegen, sein Heer durch die Engpässe von Apamea nach Antiochien. Zenki aber ließ mehrere Maschinen dem Feuer entreißen und diese und vieles andere, was die Griechen

J. Chr. 1138.

23. May.

Hebraeus (S. 321.) gibt als Ursache davon den Einfall des Sultans Masud in Cilicien an, dessen auch Nicetas (S. 21.) erwähnt: „οἱ τῶν Ἰκονιέων Πέρσαι ὁπότε τῆς Συρίας ἐπέβαινε βασιλεὺς, τῷ καίρῳ χρησάμενοι πρὸς ἐπίθεσιν, ἐκδρομαῖς κατὰ Ρωμαίων ἐχρήσαντο.“ Wilhelm von Tyrus (XV, 2.) kennt keine andre Ursache als den Unwillen des Kaisers über die Unthätigkeit der Lateiner. Auch Ebn Al-Athir und Abu Schamah erklären den Abzug der Griechen von Schaisar aus dem Unfrieden, den Zenki zwischen ihnen und den Lateinern gestiftet hatte. Ohne Zweifel wirkten alle diese Ursachen zusammen.

58) Des Versprechens eines jährlichen Tributs an die Römer erwähnt Cinnamus (es ist nicht unwahrscheinlich, da die muselmännischen Fürsten oftmals auch an die lateinischen Fürsten jährlichen Tribut bezahlten); der infinita pecuniae summa Wilhelm von Tyrus; die übrigen dem Kaiser gegebenen Geschenke zählen Cinnamus und Nicetas auf.

J. Chr. 1138. zurückließen, nach Haleb bringen und auf der dortigen Burg aufbewahren zum Andenken der Rettung der Muselmänner aus der großen Gefahr, welche sie bedrohet. Denn die Ungewißheit des Schicksals von Schaisar hatte alle Muselmänner in große Angst gebracht, weil sie besorgten, daß, wenn diese feste Stadt falle, auch Hama und ganz Syrien für den Islam verloren seyn würden. Morsched Ebn Ali, der Bruder des Fürsten Ebn Monked, eben mit der Abschrift eines Buches beschäftigt, als das Geschrey von der Annäherung der Griechen nach Schaisar kam, hob das Buch mit seiner Hand empor und rief aus: „O Gott, um deines Propheten willen, wenn es dein Rathschluß ist, daß die Griechen Schaisar belagern sollen, so nimm mich lieber zu Dir.“ Dieser Mann starb nach einigen Tagen noch vor der Ankunft des griechischen Heers [59]).

Zenki hatte sich indeß wenig um den Kara Arslan, dessen Ankunft die Christen geschreckt hatte, gekümmert, und ihm nicht die mindeste Ehre erwiesen, so daß er nicht einmal sich in sein Lager begab, ihn zu bewillkommen. Als das christliche Heer von Schaisar abgezogen war, so ließ er ihm sogar entbieten, daß er seiner Hülfe nicht bedürfe und hieß ihm, zu seinem Vater David zurückzukehren. Die Burg von Schaisar ward, während Zenki die Griechen verfolgte und ihnen viele Beute abgewann [60]), dem Emir Salaheddin,

59) Abu Schamah.

60) Abu Schamah und Kemaleddin. Nach der Erzählung des Nicetas, wurden die Römer nicht nur von Zenki, sondern noch von mehrern andern mächtigen türkischen Emirs verfolgt („Ρωμαίοις κατ' οὐρὰν ἐπιτίθενται τὰ τοῦ Ζακῆ καὶ τινῶν ἀρχηγῶν ἄλλων διασήμων Περσικὰ στρατεύματα“), unter welchen vielleicht Kara Arslan war; gleichwohl hatten nur die Türken davon Schaden, denn der eigne Sohn des Atabek und der Bruder des Emir Samuh (ὁ τοῦ Σάμουχ Ἀμηρᾶ, κασίγνητος) fielen in die Gefangen-

welcher in Zenki's Namen Hama verwaltete, geöffnet. So bewirkte des Kaisers Johannes Heerzug nur eine neue Vermehrung der Macht des furchtbarsten Feindes der Christen. Derselbe Emir bemächtigte sich auch der Burg Kafartab, als er vernommen hatte, daß sie von den Christen verlassen worden. Zenki, da er von der Verfolgung der Griechen zurückkam, fand auch die befestigte Brücke über den Orontes wieder von den Christen geräumt, und die Muselmänner, welche, statt sie zu vertheidigen, feige vor den Christen geflohen waren, kehrten wieder zurück. Zur Strafe ihrer Feigheit verstattete aber der Athabek ihnen nicht, sich wieder dort anzusiedeln [61]). Dann fiel er in die Grafschaft Tripolis, brach im Sturm die Burg Arka, welche vor dreyßig Jahren Wilhelm von Cerdagne den Heiden entrissen hatte, und gewann auch dort großen Raub und viele Gefangene [62]). J. Chr. 1138.

Die günstige Zeit zur Vermehrung seiner Macht thätig benutzend, zog Zenki wieder gen Emessa und brachte diese Stadt, gegen welche er bisher vergeblich Gewalt versucht, durch Unterhandlung mit dem Könige Schehabeddin Mahmud von Damascus, unter dessen Botmäßigkeit sie war, unter seine Herrschaft. Zenki gab dem Anar, welcher sie von dem Könige von Damascus zu Lehen trug, die Städte Barin oder Monsferrandus, Alkalma und die Burg Alscharki, und nahm Zemerrud, des Schehabeddin Mutter, zur Gemahlin. Dafür wurde ihm die Stadt Emessa geöffnet. Dann kehrte er wieder nach Haleb zurück; und als er 25. Sept. (19. Moharrem 533.)

schaft der Römer. Von diesem Emir Samuch und seinem Bruder finden wir sonst keine Nachrichten.

61) Kemaleddin. Nach Cinnamus aber soll nicht nur Kafartab (Καφαρδᾶ), sondern auch selbst Hama (Χαμᾶ) mit einer Besatzung von Johannes versehen worden seyn, da er von Schaisar abzog.

62) Abu Schamah.

J. Chr. 1138. dort neue Truppen gesammelt, lagerte er sich zuerst vor Buzaa, entriß diese Stadt, welche allein von den Eroberungen des griechischen Kaisers die Abendländer noch inne hatten, dem Grafen Joscelin im Sturm, und ließ auf dem Grabe eines tapfern und ihm werthen türkischen Mannes, welcher in diesem Sturm durch einen Pfeil getödtet worden, alle christlichen Einwohner der Stadt erwürgen [63]. Hierauf ging er wieder nach Haleb zurück, zog aber bald aufs Neue in das christliche Land und am vierzehnten Tage nach der Eroberung von Buzaa war Zenki schon durch Sturm auch Herr der wichtigen, von dem Helden Tankred nur durch große Arbeit bezwungenen Burg Atsareb oder Sarepta, aus welcher die Christen bisher den Muselmännern so großen Schaden zugefügt. Dagegen wurden der Emir Savar und die Turkomanen, als sie von einem Einfall in das christliche Land mit vieler Beute zurückkehrten, von Kreuzesrittern ereilt und geschlagen, und verloren nicht nur ihre Beute, sondern selbst zwölfhundert Muselmänner, unter welchen auch Ebn Amrun war, ehemaliger Fürst der Burg Kahaf, welche er an die Assasinen verkauft, fielen als Gefangene in die Gewalt der Christen.

0. Okt. (3. Safar 533.)

Als diese glücklichen und unglücklichen Abentheuer im Herbste dieses Jahrs von Zenki und seinen Streitern bestanden wurden, da waren der Kaiser Johannes und sein Heer schon von den lateinischen Christen mit Schlauheit und Betrug aus Syrien entfernt.

63) „Il égorgea tous les habitans sur le tombeau de Scherfeddoula. Moslem-ebn Karouasch-ebn Móslem-ebn-Koraisch qui étoit mort d'un coup de flèche dans l'oeil qu'il avoit reçu à l'attaque de cette ville." Kemaleddin. Aus diesem Schriftsteller sind überhaupt die im Texte gegebenen Nachrichten über die Unternehmungen des Zenki nach dem Abzuge des griechischen Kaisers genommen.

Nach dem Abzuge von Schaisar hatten der Fürst Raimund sowohl als der Graf Joscelin nichts unversucht gelassen, um den Kaiser und das Heer der Griechen von Antiochien fern zu halten, weil Verlegenheiten für sie unabwendlich waren, sobald der Kaiser dort verweilen wollte. Johannes aber blieb unerschütterlich treu dem Entschluß, seinem Heere in Antiochien einige Tage der Ruhe zu vergönnen, und hielt dort seinen Einritt mit einer Pracht als nach den glänzendsten Siegen. Der Patriarch mit der Geistlichkeit und das Volk gingen ihm entgegen und empfingen ihn mit Jubelgeschrey, Musik und Lobgesang. Die Straßen der Stadt, durch welche der Zug ging, waren mit Bildern der Heiligen und anderm Schmuck geziert. Der Kaiser ritt in der glänzenden Begleitung seiner Söhne und seiner Hofbeamte und Heerführer, der Fürst Raimund und der Graf Joscelin gingen zu Fuß zu den Seiten des Kaisers, die Zügel des kaiserlichen Rosses haltend [64]). Also begab sich der Kaiser zuerst in das Münster des heil. Petrus, und nachdem er dort sein Dankgebet verrichtet, in den fürstlichen Pallast, wo er sich nicht als Gast, sondern als Herr betrug [65]), alles nach Willkühr gebietend und anordnend. Der Kaiser sowohl als sein Gefolge pflegten ihrer Leiber mit Bädern und jeglicher andern Erquickung. Die verschwenderischen Geschenke aber, welche nicht nur der Fürst Raimund und Graf Joscelin, sondern auch ihre Ritter, ja selbst die Bürger der Stadt von des Kaisers Huld empfingen, zerstreueten die

J. Chr. 1138.

64) „Domino Principe dominoque Comite Stratoris officium exequentibus." Wilh. Tyr. XV. 3. Von den Feyerlichkeiten bey dem Empfange des Kaisers in Antiochien s. auch Nicetas S. 21.

65) „Tanquam dominos in domo, pro libero usus arbitrio." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Besorgnisse der lateinischen Fürsten wegen des Kaisers Absichten nicht; ihre Besorgnisse mehrten sich, je mehr Antiochien, wiewohl das kaiserliche Heer außerhalb der Stadt gelagert war, sich mit Griechen füllte.

Einige Tage nach seinem Eintritt berief der Kaiser den Fürsten Raimund, den Grafen Joscelin und alle lateinische Barone des Landes zu sich und redete freundlich zu dem Fürsten Raimund, ihn seinen lieben Sohn nennend [66]), von den uneigennützigen Absichten, in welchen er, nur für die Wohlfahrt der Lateiner in Syrien bedacht, einen gefahrvollen Krieg wider die Heiden unternommen habe, und gelobte feyerlich, seine früher gegebenen Versprechungen nicht unerfüllt zu lassen, deren Erfüllung aber nicht die Sache eines Augenblicks sey, sondern viele Zeit und mühsame und kostbare Rüstungen erfordere. Es sey nun unerlaßlich nothwendig, fuhr der Kaiser fort, daß auch der Fürst von seiner Seite sein Versprechen erfülle, und den griechischen Truppen sowohl die Burg von Antiochien überantworte, als auch in jeder Zahl und zu jeder Zeit den ungehinderten Durchzug durch die Stadt verstatte, weil Antiochien der einzige schickliche Waffenplatz für den Krieg wider Haleb und die andern Städte sey, deren Eroberung er den Fürsten versprochen; wozu die cilicischen Städte wegen ihrer weiten Entfernung nicht paßten. Der Kaiser schloß seine Rede mit der Versicherung, daß von seiner Seite nicht bloß die in dem Vertrage übernommene Verpflichtung erfüllt werden, sondern noch mehr geschehen solle, wenn der Fürst seinem gegebenen Worte treu bleibe. Der Fürst und alle anwesenden antiochischen Barone geriethen in große Verlegenheit, alle

66) „Nosti, dilectissime fili Raimunde etc.“ Wilh. Tyr.

schwiegen betroffen, keiner wußte eine Antwort auf diese Forderung des Kaisers zu finden, weil sich nicht läugnen ließ, daß er nur fordere, was der Fürst ihm versprochen hatte, und Widerspruch gefährlich schien, indem die Stadt mit Griechen angefüllt war. Und doch! wie schädlich und entehrend war es den lateinischen Christen, eine Stadt, welche die stärkste Vormauer der christlichen Herrschaft in Syrien war, den weichlichen unkriegerischen Griechen zu übergeben, welche es nicht vermochten, sie gegen die heidnische Macht zu behaupten. Diese Betrachtung überwog selbst in dem Sinne des Grafen Joscelin den Neid und Groll gegen den Fürsten Raimund, welchem er sonst gerne einen solchen Schaden gegönnt hätte. Joscelin, geschickt listige Antworten zu erfinden, unterbrach endlich das Stillschweigen und sprach also zu dem Kaiser: „Was ihr, sehr gnädiger Herr, eben redetet, war wie durch den Geist Gottes geredet, und eure den lateinischen Christen heilsame Absichten sind von uns unverkannt. Was ihr aber, zwar mit Recht, verlangtet, das kann euch nach den Ordnungen unsers Lehenrechts der Fürst nicht gewähren, ohne den Rath und Willen der Barone des Fürstenthums. Darum wollet ihm Frist gestatten zu solcher Berathung.“ Als der Kaiser solches Gesuch bewilligte, begaben sich der Graf Joscelin und die übrigen Barone in ihre Herbergen, und der Fürst Raimund blieb, wie einige behaupteten, unter strenger Bewachung der Griechen im Pallaste [67]). Der Graf Joscelin aber, alles Betrugs und jeder List Meister, wußte ihn bald zu befreyen.

J. Chr. 1138.

67) Principe in palatio remanente et sui ipsius, ut dicebatur, non habente potestatem.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Sobald der Graf sich wieder in seiner Herberge befand, ließ er unverzüglich und insgeheim unter dem Volke das Gerücht ausbreiten, Antiochien sey in der eben getrennten feyerlichen Versammlung der Barone vor dem Throne des Kaisers Johannes an die Griechen verkauft, die Burg ihnen schon übergeben; alle Antiochier, fränkischer Abkunft, sollten gezwungen werden, auszuwandern und Habe und Gut zu verlassen. Wuth und Verzweiflung wurde, wie Joscelin vorher gesehn, durch diese Nachricht in den Gemüthern des Volks entzündet, alle lateinischen Männer griffen zu den Waffen, der Aufruhr tobte in allen Straßen. Der Graf Joscelin, angstvoll und erschrocken sich stellend, bestieg sein Roß, eilte zu dem fürstlichen Pallast, drang ungestüm in das kaiserliche Gemach, warf sich vor dem Kaiser auf die Kniee, und als dieser betroffen ihn nach der Ursache solcher Keckheit, wider alle Sitte unangemeldet sein Gemach zu betreten, fragte, begann der schlaue Graf die lügenhafte Erzählung, wie das Volk mit wildem Ungestüm vor seine Herberge gekommen sey, ihm unter fürchterlichen Schmähungen als dem Verräther der Stadt und Mörder des Volks Tod und Verderben gedrohet habe und wie er, da schon das Haus erbrochen worden, kaum der Wuth des Volks entflohen sey. In demselben Augenblick, da Joscelin noch redete, drang das Lärmgeschrey des tobenden Volks zu den Ohren des Kaisers; mehrere von dem kaiserlichen Gefolge, welche in den Straßen von den Pferden gerissen, beraubt und mit Schlägen mißhandelt, nur durch Ergebung in den Willen des wüthenden Pöbels dem Tode entgangen waren, flohen in Verwirrung und Angst in den Pallast, klagten jammernd über ihre Wunden und die schreckliche Mißhandlung, welche sie erlitten, und erzählten, wie andre griechi-

sche Männer, welche sich zu widersetzen gewagt, jämmerlich J. Chr. 1138.
erwürgt worden.

Dieses verfehlte nicht seine Wirkung. Der Kaiser, in große Furcht und Angst durch alles, was er sah und hörte, gebracht, nahm unverzüglich die Forderung, welche er wenige Stunden vorher an den Fürsten Raimund gemacht, zurück, versprach schon am andern Tage Antiochien zu verlassen, da er sahe, daß seine Anwesenheit dem Volke anstößig sey, und ersuchte dringend den Grafen Joscelin sowohl als den Fürsten Raimund, das tobende Volk zu beruhigen. Diese erhoben des Kaisers hohe Weisheit, Klugheit und Vorsicht, welche sich in solchem trefflichen Entschluß offenbare, mit Lobsprüchen bis zum Himmel, und besänftigten das Volk ohne Mühe. Am andern Tage verließ der Kaiser Antiochien und bezog sein kaiserliches Zelt in dem Lager seines Heers vor den Mauern der Stadt.

Der Fürst Raimund aber und der Graf Joscelin, besorgend, daß der Kaiser doch wissen möge, wer der Anstifter des Volksaufstandes gewesen, und daß Johannes durch seine freundlichen Worte den innern Groll und Zorn seines Gemüthes verborgen habe, für gelegene Zeit seine Rache sparend, sandten einige kluge und beredte Männer in das römische Lager, um dem Kaiser auf das feyerlichste zu betheuern, daß das antiochische Volk nur durch eigne Thorheit zu der freventlichen Beleidigung seiner heiligen Majestät verleitet worden sey. Ihre Besorgniß war nicht ungegründet. Der Kaiser verbarg den Verdacht, welchen er wider den Grafen Joscelin gefaßt, nicht, schien jedoch von seiner Unschuld durch die Versicherung der Gesandten überzeugt zu werden, lud auch den Fürsten Raimund und Grafen Joscelin zu freundlicher Unterredung in sein Lager, versprach ihnen,

J. Chr. 1138. künftig mit größeren Mitteln auszuführen, was dieses Mal mißlungen sey, und zog nicht lange hernach mit seinem Heere nach Cilicien ab [68]). Auf seinem Zuge durch Romanien züchtigte er den türkischen Fürsten von Iconium für die Verwüstung von Adana [69]), und zog dann mit großer Herrlichkeit wieder in Constantinopel ein.

Der syrische Zug des Kaisers Johannes hatte für die Christen in mehrern türkischen Ländern die traurige Folge, daß der Haß und die Verfolgungen der Türken gegen sie um desto heftiger wurden, je größer die Furcht der Muselmänner vor dem zahlreichen und furchtbar gerüsteten Heere der Griechen gewesen war: also daß zu Melitene jeder Christ, welcher nur aus Unvorsichtigkeit im Gespräch die Namen des römischen Kaisers oder der Franken aussprach, von den Türken ohne Erbarmen getödtet wurde. Viele Christen wurden in dieser Stadt dazumal wegen solcher Unvorsichtigkeit mit dem Tode bestraft [70]).

68) Wilh. Tyr. XV. 4. 5. Auch Kemaleddin spricht, zwar sehr kurz, von diesen Streitigkeiten zu Antiochien: „L'Empereur grec prit sa route par les defilés d'Apamée et marcha vers Antioche. Il somma les Francs de lui livrer cette ville, mais ils ne voulurent point y consentir, et l'Empereur se mit en chemin pour retourner dans ses Etats."

69) Nicet. S. 21. Weder dieser Schriftsteller noch Cinnamus gibt die mindeste Nachricht über die Vorfälle bey Antiochien auf der Rückkehr des Kaisers.

70) Bar Hebraei Chron. Syr. S. 324.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Während jenes im Fürstenthum Antiochien geschah, waren auch die Streiter Christi im Reiche Jerusalem nicht müßig im Kampfe. Nachdem in langer Zeit keine ansehnlichen Scharen bewaffneter Pilger die Christen von Jerusalem in ihrem mühseligen und gefahrvollen Streite wider die Heiden unterstützt, so kam im Sommer desselben Jahres, in dessen Frühling der Kaiser Johannes die Städte Haleb und Schaizar belagerte, der Graf Dieterich von Flandern und Elsaß, des Königs Fulco Eidam [1]), in einer anständigen Begleitung trefflicher Ritter, nicht nur in der Absicht, am heiligen Grabe zu beten und die andern heiligen Stätten des gelobten Landes andachtsvoll zu besuchen, sondern auch den christlichen Brüdern im Kampfe wider die Ungläubigen zu helfen. Solchen edlen Eifer des Grafen nicht ungenutzt zu lassen, schien dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen um desto nothwendiger, je länger ihnen keine Hülfe von den abendländischen Christen war gebracht worden, und

J. Chr. 1138. Kreuzzug des Grafen Dieterich von Flandern und Elsaß.

1) S. oben Kap. XXVIII. Es ist merkwürdig, daß dieser ersten von den drey Pilgerfahrten des Grafen Dieterich nach dem gelobten Lande in keiner andern Chronik, so viel mir bekannt ist, gedacht wird. Nur allein Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) hat davon eine Nachricht überliefert.

J. Chr. 1138. es wurde daher die Belagerung einer Höhle jenseit des Jordans beschlossen, welche an dem Abhange eines steilen Berges vom Gebirge Gilead über einem tiefen Abgrund befindlich, von räuberischen Arabern besetzt und befestigt worden war. Diese Räuber ließen durch listige und des Landes kundige Gesellen jede Gelegenheit erspähen, wo Mangel an Wachsamkeit der Christen leichten Raub hoffen ließ, und durchzogen dann, solche Gelegenheit benutzend, das Land mit Raub und Mord.

Während die meisten der streitbaren Männer des Reichs, welche noch seit dem schrecklichen Tage bey Monsferrandus übrig waren, mit dem Grafen Dieterich diese Höhle, so viel der Ort erlaubte, umlagert, die Zugänge besetzt hielten und die eingeschlossenen arabischen Räuber mit allerley Belagerungskünsten ängstigten, da kamen einige Türken über den Jordan in das unvertheidigte Land, durchstreiften die Gegend von Jericho längs dem todten Meere bis nach Tekoa, der Prophetenstadt, und weil der größte Theil der Männer von Tekoa auf die Kunde von der Annäherung der Ungläubigen mit Weibern und Kindern und ihrem Vieh in die nahe Höhle Odolla geflohen waren, so bemächtigten sie sich ohne Mühe dieser Stadt, erschlugen das wenige wehrlose Volk, welches sie noch fanden, und raubten, was in den Häusern von den geflohenen Einwohnern war zurückgelassen worden. Als das Geschrey nach Jerusalem kam, daß die Prophetenstadt von den blutdürstigen Türken verwüstet und geplündert werde, so rief Radulph von Craon, Meister der Templer, welcher damals eben von Antiochien zurückgekommen war, ungesäumt seine Brüder zu den Waffen, sammelte die Fußknechte, welche in Jerusalem zurückgeblieben waren, und zog gen Tekoa. Bernhard Vacher, ein Ritter vom Hause

des Königs, trug vor ihm das Panier des Reichs. Robert J. Chr. 1138.
von Craon, ein frommer und tapferer Ritter, von so anständigen Sitten als vornehmer Geburt, Schwäher des heiligen Erzbischoffs Anselm von Canterbury, war, nachdem er schon zwey und dreyßig Jahre für Christum in manchen gefährlichen Schlachten wider die Heiden gestritten, vor zwey Jahren zum Meister der Templer nach Hugo's von Payens Tode erkohren worden [2]). Die Türken hatten sich indeß nach Habehim, der Wohnung des Propheten Joel, gewandt, und wichen, als sie die Annäherung der christlichen Streiter vernahmen, nach Hebron. Die Templer und die Fußknechte von Jerusalem aber, anstatt die fliehenden Heiden zu verfolgen, ließen sich durch Beutegier verleiten, sich zu entscharen und über das Land zu zerstreuen, um einzelne Türken zu berauben, wiewohl oftmals die Christen durch solche unverständige Beutegier in großes Unglück gebracht worden; auch dieses Mal erlitt das heilige Land dadurch großen Schaden. Denn die türkischen Scharen kehrten um, überfielen und erschlugen die einzelnen Wallbrüder, überwältigten die wenigen, welche sich sammelten und ihnen zu widerstehen versuchten und verfolgten die fliehenden durch das unwegsame Gebirg von Hebron bis nach Tekoa. Mehrere wackere Ritter wurden jämmerlich von den Türken erschlagen; am meisten wurde der Tod des tapfern Tempelritters Otto von Montfaucon, beklagt.

2) „Vir piae in domino recordationis, miles eximius et in armis strenuus, nobilis carne et moribus." Wilh. Tyr. Robert war der dritte Sohn Rainald II. von Craon, und vermählt mit Richeza, der einzigen Schwester des heil. Anselm von Canterbury. Schon im Jahr 1107 verließ er seine Gemahlin und pilgerte nach dem gelobten Lande, wozu ihm sein Schwager Anselm seinen Segen ertheilte. Anselmi Epistolar. Lib. III. 66. 67.

J. Chr. 1138.

Die Wallbrüder aber, welche vor der Höhle jenseit des Jordans lagen, ließen sich durch die Traurigkeit und Furcht unter den Christen, welche durch jenes Unglück erweckt wurden, nicht abwendig machen von dem angefangenen Werk, und zwangen wenige Tage nachher die arabischen Räuber zur Uebergabe ihrer Höhle. Der Graf Dieterich, froh über das Gelingen dieses Beginnens, kehrte dann bald hernach mit den Gefährten in seine Heimath zurück.

J. Chr. 1139. Wiedererobe-rung von Paneas.

Im folgenden Jahre wurde der vereitelte Versuch des furchtbaren Zenki, die Stadt Damascus unter seine Botmäßigkeit zu bringen, die Veranlassung, daß die Stadt Paneas, welche die Damascener in dem Anfange der Regierung Fulco's den Pilgern entrissen hatten, wieder in ihre Gewalt kam. Die Christen gewannen diese Stadt, was den Ruhm dieser Erwerbung in der Meinung der frommen Pilger mit Recht sehr minderte, nicht allein durch eigne Kraft im Vertrauen auf Gottes Hülfe, sondern im Bunde mit den Ungläubigen.

Als der König Schehabeddin Mahmud von Damascus durch drey boshafte Männer, welche sich in sein Vertrauen eingeschlichen, ermordet [3]) und dessen Bruder Mohammed, bisheriger Fürst von Baalbek, durch Moineddin Anar, den tapfern Vertheidiger von Damascus gegen Zenki, auf den Thron gesetzt worden war, so mahnte Zemerrud Chatun den Zenki, ihren Gemahl, welcher damals in Mosul war, durch einen Brief, schnell nach Damascus zu kommen und die Ermordung ihres ältern Sohnes zu rächen. Zenki, froh

3) Es tödteten ihn auf seinem Bette drey von seinen vertrautesten Dienern, welche selbst bey ihm schliefen." Abulfeda ad a. 533. T. III. S. 478. Kemaleddin nennt die Namen dieser drey Mörder: Elnakkch, Jusuf und Karasch.

solcher günstigen Gelegenheit, diese feste und reiche Stadt J. Chr. 1139. ohne Mühe unter seine Botmäßigkeit zu bringen [4]), lagerte Vom 27. Aug. 1139. sich unverweilt vor der Stadt Baalbek, welche nach vier b. 8. Okt. und vierzigtägiger Belagerung durch einen Vertrag ihm (v. 1. Moharrem übergeben wurde, und auf gleiche Weise ward er eilf Tage b. 14. Safar 534.) hernach auch Meister der Burg von Baalbek, ließ aber die Vertheidiger, wiewohl er in dem Vertrage ihnen Sicherheit des Lebens verheißen, an Kreuze schlagen [5]). Drey 5. Nov. (13. Rabia al-awwal 534.) Wochen hernach kam er vor Damascus und lagerte sich bey Daria. Während er die Stadt beschoß, ließ er durch Unterhändler dem Könige Mohammed einen Vergleich anbieten, nach welchem der König ihm die Stadt Damascus überlassen und dafür die Städte Baalbek und Emessa mit einem ansehnlichen Gebiet empfangen sollte. Mohammed war nicht abgeneigt, diesen Vergleich anzunehmen, Anar aber [6]) und andre seiner Freunde vermochten ihn durch die Vorstellung, daß Zenki ihn eben so als die Muselmänner in Baalbek hintergehen könne, den König von Jerusalem und die Kreuzritter um Hülfe wider den gemeinschaftlichen furchtbaren Feind anzugehen. Durch die Botschafter, welche mit diesem Gesuch nach Jerusalem kamen, versprach Anar in des Königs Namen den christlichen Rittern nicht nur, so lange der Krieg dauern werde, monatlich zwanzig tausend Gold-

4) „Sanguinus tamquam vermis inquietus, successibus in immensum elatus, praesumit etiam Damascenorum regnum sibi vindicare.“ Wilh. Tyr. XV. 7.

5) S. Abulfeda S. 480. Nach Kemaleddin und Ebn Al-Athir bemächtigte sich Zenki der Stadt und Burg von Baalbek im Sturm. Doch bemerkt hernach Kemaleddin wie Abulfeda, da der Fürst Mohammed von Damascus geneigt gewesen sey, die Anerbietungen Zenki's anzunehmen, so habe man ihn davon durch die Vorstellung abgebracht: „que l'Atabec pourroit bien lui manquer de parole.“

6) Ainardus, illius regni procurator.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1139. stücke zu bezahlen, sondern nach Vertreibung des Athabeken, die Stadt Paneas dem Könige von Jerusalem zurückzugeben und zur Sicherheit den Christen als Geisel so viele Söhne vornehmer damascenischer Männer zu stellen, als gefordert werden möchten. Als der König diese Anträge der Versammlung der Barone des Reichs vorlegte, so waren alle über die angebotene Zurückgabe von Paneas so erfreut, daß sie meinten, es dürfe das angetragene Monatsgeld gar nicht angenommen werden und die Rüstung müsse in größter Schnelligkeit geschehen, um dem fernern Wachsthum der Macht Zenki's zu wehren. Zwar gebot über Paneas Ibrahim Ebn Torgut, welcher, als die Stadt den Christen entrissen war, von dem Könige von Damascus damit belehnt wurde; weil aber dieser sich zu der Partey Zenki's gewandt, so machte Anar, die Stadt lieber den Christen als einem rebellischen Emir gönnend, sich verbindlich, der Miliz von Jerusalem zur Eroberung dieser Stadt mit seiner ganzen Macht zu helfen [7]). Dieses Bündniß behielt auch seine Kraft, als der König Mohammed gleich nach dessen Abschluß starb; denn Anar gab Abek, dem Sohne des verstorbenen Königs, den königlichen Namen und behielt für sich die Gewalt. Die von den Christen geforderten Geisel wurden ohne Verzug durch ihn gestellt, und die Miliz des Reiches Jerusalem versammelte sich unter dem Könige, dem Patriarchen von Jerusalem und dem Erzbischoff von Tyrus bey Tiberias.

7) Wilh. Tyr. XV. 8. Den Namen des Emirs von Paneas nennt Kemaleddin, der zwar dessen Verbindung mit Zenki nicht ausdrücklich erwähnt; aber die Folge seiner Erzählung stimmt vollkommen mit der Erzählung Wilhelm's von Tyrus zusammen, und bestätigt gleichfalls das feindliche Verhältniß zwischen jenem Emir und dem Anar.

Noch ehe die Christen von dort aufbrachen, kam zu ihnen die Kunde, Zenki habe auf die Nachricht von ihrer Bewaffnung wider ihn, am Tage vor St. Georgen, die Belagerung von Damascus aufgehoben und sey ihnen bis nach Sarchod und Bosra in der Landschaft Hauran entgegengezogen. Bald darauf vernahmen sie, daß die damascenischen Truppen ihrer schon bey Nuara warteten; und Zenki war mittlerweile nach einem kurzen Aufenthalt bey Sarchod und Bosra in das liebliche Thal Alguta eingefallen und hatte dort mehrere Dörfer verbrannt. Als er erfuhr, daß die Christen vereinigt mit den Damascenern auf dem Meidan oder Hippodromus außerhalb Damascus [8]) sich gelagert hatten, so kehrte er gen Emessa zurück. J. Chr. 1139. 22. April (5. Ramadan 534.)

Hierauf rückten die christlichen Streiter mit erhobenen Pannern und die damascenischen Scharen mit rauschender Kriegsmusik vor Paneas und umlagerten diese Stadt am 1. May.

8) Kemaleddin. Dieser Meidan ist ohne Zweifel derselbe grüne Meidan, welcher von Albufeda (T. III. S. 506. ad a. 543.) Meidan al-Achdar oder der grüne Rennplatz genannt wird. In der Angabe der Oerter, welche der Zug des Zenki berührte, bin ich den genauern Nachrichten des Kemaleddin gefolgt. Nach Wilhelm von Tyrus begab sich Zenki von Damascus zuerst nach Rasaline, und verweilte dort einige Zeit, um zu erwarten, was von den Christen geschehen werde. (Eines Ortes dieses Namens in der Gegend des Schauplatzes dieser Begebenheiten finde ich nirgends erwähnt). Der Ort Nuara, wo die Damascener sich sammelten, wird nur von Wilhelm von Tyrus genannt, und muß in der Nähe von Damascus gelegen haben. Von Rasaline soll sich dann nach Wilhelm Zenki, zur linken die damascenischen Truppen vermeidend, nach dem Vallis Baccar, d. i. dem Ochsenthal gewandt haben. Auch über dieses Thal läßt sich keine Auskunft geben. Die Chronologie Kemaleddin's, (welche oben am Rande des Textes angegeben ist) stimmt vollkommen mit der des Erzbischoffs von Tyrus zusammen, welcher den 1. May 1140 als den Tag des Anfangs der Belagerung von Paneas, nach dem Abzuge Zenki's von Damaskus, angibt.

J. Chr. 1139. ersten Tage des Wonnemonats. Den Damascenern ward die östliche Seite angewiesen zwischen der Stadt und dem Walde [9]), den Christen die westliche nach der Ebne hin. Dann wurden an den Fürsten Raimund von Antiochien und den Grafen Raimund von Tripolis Boten gesandt, um sie zur Theilnahme an diesem nützlichen Werke einzuladen, und diese, solcher Einladung folgend, entboten ihre Vasallen zu sich. Mittlerweile wurden die Ungläubigen in Paneas von ihren Glaubensgenossen aus Damascus mit nicht geringerer Gewalt als von den Christen bedrängt, und die großen Steine, welche aus den Maschinen geworfen wurden, verbreiteten in der Stadt Angst und Furcht. Gleichwohl vertheidigten die streitbaren Männer in Paneas, von Zenki die verheißene Hülfe erwartend, die Stadt muthig und unverdrossen, so daß die Belagerer bald die Unmöglichkeit erkannten, die Stadt ohne einen hölzernen Thurm zu erobern. Darum sandte Anar, weil kein taugliches Holz zu solchem Bau in der Gegend von Paneas gefunden wurde, einige Mannschaft nach Damascus, um in Schnelligkeit lange und große Balken herbeyzuführen.

Noch ehe dieses Holz gebracht wurde, ritten der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis mit ihren Reisigen in das christliche Lager ein. Diese Verstärkung gab nicht nur den Belagerern neuen Muth, sondern auch ein brennender Wetteifer zwischen den neu angekommenen Streitern und den Christen, welche schon länger die Stadt berannten, bewirkte Thaten wunderbarer Kühnheit und Kraft, und Anar mit den Damascenern, treu dem Bündnisse, stand in keiner Art von Anstrengung den Christen nach. In kurzer Zeit konnte

9) „In eo loco, qui dicitur Cohagar.“ Wilh. Tyr. XV. 9.

ein hölzerner Thurm an die Mauer gebracht werden, welcher J. Chr. 1139.
weit über alle Thürme der Stadt hervorragte, und die Steine und Pfeile derer, welche auf der Höhe desselben standen, brachten den Belagerten, vornehmlich denen, welche es wagten, die Mauer zu besteigen, Tod und Verderben. Der beredte Zuspruch des Bischoffs Alberik von Ostia, welcher um diese Zeit als Legat des apostolischen Stuhls zur Schlichtung kirchlichen Streites in dem Hafen von Sidon angekommen, sich sogleich in das Lager vor Paneas begab, ermunterte die christlichen Streiter nicht wenig zur Beharrlichkeit in solchem tapfern Kampfe. Endlich ermattete der Widerstand der Belagerten; der Emir nahm die Bedingungen an, welche Anar ihm antragen ließ, und verlangte nur als Ersatz für Paneas so viele liegende Gründe, Aecker, Wiesen und Gärten, als hinreichend wären zu seinem Unterhalt [10]), was ihm Anar bewilligte, so wie den Einwohnern die Wahl gestattet wurde, entweder mit ihrem fahrenden Gut die Stadt zu verlassen, oder in völliger Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums zu bleiben. Nachdem der König, der Patriarch und die übrigen Prälaten, Fürsten

10) „Emir oblatis adiicit conditionibus, ut pro urbis deditione, habita consideratione, ne egeret, aliqua boni viri arbitratu fieret ei recompensatio ..... Ainardus .... se obligat, quod usque ad certam summam, quae inter eos convenit, in balneis et pomoeriis ei reditus annuatim solvendos assignaret." Wilh. Tyr. XV, 11. Nach Kemaleddin fiel der Emir Ibrahim Ebn Torgut in einem Gefecht mit dem Fürsten Raimund, und dann erst fing Anar die Belagerung an. „Raymond, Prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim-Ebn-Torghut Prince de Panéas, le défit et le tua. Moineddin Aner vint ensuite mettre le siége devant Panéas. La ville capitula et Aner la livra aux Francs suivant les conventions qu'il avoit faites avec eux." Es ist möglich, daß Ibrahim in einem Gefechte während der Belagerung fiel und dann ein andrer Emir an seine Stelle trat.

J. Chr. 1139. und Barone diese Bedingungen gebilligt hatten, mit großem Lobe des treuen Anar wegen der gewissenhaften Erfüllung seiner Verbindlichkeit, so wurde die Stadt Paneas den Christen übergeben, und die Besatzung und alle muselmännischen Bürger zogen mit ihrem fahrenden Habe ab.

Hierauf wurde die Kirche von Paneas geordnet, und das Bisthum, welches ehemals diese Stadt geziert, wieder hergestellt, auch unter den Sprengel des Erzbischoffs von Tyrus, dem es ehemals angehört, zurückgegeben. Zum ersten lateinischen Bischoff von Paneas wurde auf Veranstaltung des Patriarchen und mit Billigung des tyrischen Erzbischoffs Fulcher, Adam, bisheriger Erzdiaconus zu Ptolemais erkohren. Die weltliche Gewalt von Paneas wurde wieder in die Hände des Rainer von Brus gelegt, welcher ehemals dieser Stadt vorgestanden. Nachdem alles dieses angeordnet worden, so begleiteten alle christlichen Streiter den König, den apostolischen Legaten und den Patriarchen nach Jerusalem, brachten dort am heiligen Grabe dem Erlöser für das glückliche Gelingen ihres Unternehmens frohen Dank dar, und kehrten dann freudig, jeder in seine Wohnung, zurück.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Die Verwirrung in den kirchlichen Angelegenheiten des gelobten Landes, zu deren Anordnung der apostolische Legat Alberik nach Syrien kam, war unter dem schwachen Könige Fulko viel bedenklicher geworden, als sie unter seinen Vorfahren gewesen war, welche den Ehrgeiz und die Herrschsucht übermüthiger Geistlichen mit starker Hand gebändigt hatten. Die beyden Patriarchen von Antiochien und Jerusalem wurden sogar durch eine übertriebene Meinung von der Heiligkeit und den Vorzügen ihrer Stühle zu Plänen verleitet, welche die von Gregor dem Siebenten und seinen Nachfolgern erweiterte Hierarchie des römischen Stuhls in Gefahr brachten.

Nicht lange vor der Ankunft des Fürsten Raimund zu Antiochien war der erste katholische Patriarch von Antiochien, Bernhard, nach sechs und dreyßigjähriger treuer Verwaltung seines Amtes in hohem Alter gestorben. Er hatte auf der ersten bewaffneten Wallfahrt, damals Bischof von Artois in Flandern, den frommen Erzbischof Ademar von Puy als Kapellan begleitet und war im zweyten Jahr nach der Eroberung von Antiochien, da Johannes, damaliger griechischer Patriarch von Antiochien, sich freywillig seines Stuhls be- J. Chr. 1136. (oder 1138.)

gab, zu dessen Nachfolger erkohren werden [1]). Es ist schon oben berichtet worden, wie treulich Bernhard oftmals den streitenden Brüdern mit Trost und Ermahnung beystand, und wie muthvoll und unerschütterlich er in dem Streite um die tyrische Diöcese die Rechte seines Stuhls nicht nur gegen den Patriarchen von Jerusalem, sondern selbst gegen den Papst Paschalis den Andern behauptete.

Hierarchische Pläne des Patriarchen Radulph.

Sein Nachfolger Radulph, aus der Burg Domfront in der Normandie gebürtig [2]), begnügte sich nicht damit, zu behaupten, was er von dem Vorgänger empfangen, sondern dachte selbst darauf, die ehemaligen Verhältnisse des antiochischen Stuhls wieder geltend zu machen, und denselben nicht nur dem römischen Stuhl, welcher ehemals, gleichwie der Antiochische, nur eines der vier Patriarchate der Kirche gewesen, gleich zu stellen, sondern selbst die antiochische Kirche, welche nicht minder als die Römische, und sogar noch früher als diese durch den heil. Apostelfürsten Petrus gegründet worden, wo möglich, über das römische Bisthum zu erheben [3]). Die Schwierigkeiten, welche einem solchen kühnen Unternehmen entgegenstanden, mehrte Radulph nicht wenig durch stolze Sinnesart, hohe Meinung von sich, rauhes und stolzes Betragen gegen andre, Leichtsinn, Geneigtheit, dem gegebenen Worte untreu zu werden,

1) Wilh. Tyr. VI. 25. Darnach sind die Angaben zu berichtigen, welche sich Th. I. S. 226. Anm. 37 finden.

2) „De castro Danfrunt oriundus, quod in confinio Normanniae et Coenomannensis dioeceseos situm est.“ Wilh. Tyr. XIV. 10.

3) „Suspectus habebatur Papae et universae ecclesiae admodum eo, quod vir dives esset et magnificus et sedem, cui praeerat, Antiochenam videlicet, Romanae subjacere dedignabatur; sed ei eandem in omnibus parificare contendebat, dicens: Utramque Petri esse cathedram eamque quasi primogenitae praerogativa; unde multipliciter ad ejus gravamen nitebantur.“ Wilh. Tyr. XV. 15.

und einen zweydeutigen Charakter. Niemals wandelte Radulph auf gerader Bahn, und erwählte zur Erreichung seiner Absichten lieber hinterlistige als offne Mittel. Auch fehlte ihm die Fähigkeit, seine Lage und die Mittel, welche ihm zu Gebot standen, richtig zu würdigen, und ihnen gemäß seine Unternehmungen einzurichten. Mit tollkühnem Sinn wagte er es, zu derselben Zeit, wo er schon den gefährlichen Kampf wider die fest gegründete Macht des römischen Stuhls begonnen hatte, den Fürsten Raimund durch die Lehenverbindlichkeit, welche er ihm aufdrang, zu beleidigen und durch Härte und unzeitige Rache seinen Clerus wider sich zu erbittern. Dadurch brachte Radulph selbst, wie wir jetzt überliefern wollen, sich ins Verderben, woraus ihn nicht die Gunst und Achtung der Ritter und des Volks errettete, welche er sich durch Freygebigkeit, ritterliche Tapferkeit, Beredsamkeit und angenehme Unterhaltung erworben hatte; auch seine große und schöne Gestalt, welche selbst nicht durch den etwas schielenden Blick seiner Augen verunstaltet wurde, war ihm sehr nützlich, um die Herzen weltlicher Personen, besonders des geringen Volks zu gewinnen. Dagegen gewann Radulph bey dem Mangel gründlicher geistlicher Bildung und wahren priesterlichen Sinnes niemals wahrhafte Achtung und Zuneigung von Männern seines Standes [4].

4) „Fuit autem dominus Radulphus (nam nos ipsi in nostra pueritia vidimus eum) vir specie decorus, procerus corpore, oculis aliquantulum obliquis, non tamen ad indecentem modum; litteratus mediocriter, sed facundus plurimum et jucundissimi sermonis, multam habens gratiam, liberalis admodum, militarium virorum sed et secundae classis favorem non modicum assecutus, promissorum et pactorum facile immemor, in verbo suo varius et inconstans, subdolus et nimium in omni via sua multiplex, pro-

Schon die Weise, wie Radulph durch die Gunst des Volks zum Patriarchen erhoben wurde, und der Uebermuth, mit welchem er nach seiner unrechtmäßigen Wahl dem Clerus seiner Kirche trotzte, erweckten ihm unter den Geistlichen viele Feinde. Denn während nach dem Tode des Patriarchen Bernhard die Erzbischöfe und Bischöfe des antiochischen Patriarchats zur Wahl eines neuen Patriarchen versammelt waren, riefen die Ritter und das Volk den Erzbischof Radulph von Mamistra eigenmächtig zum Oberhaupt der antiochischen Kirche aus. Darüber entstand unter den versammelten Völkern ein heftiger Zwiespalt, indem einige aus Furcht vor dem Zorn des tobenden und schreyenden Volks die Wahl Radulphs anerkannten, andere aber die Rechte des Clerus wider das Volk behaupten wollten. Während dieses Streits setzte sich Radulph, ohne auf den wider seine Wahl erhobenen Widerspruch zu achten, in den Besitz der bischöflichen Kirche und Pfalz und nahm selbst sein Pallium von dem Altar des heil. Petrus zu Antiochien, als wenn dieses so heilig wäre, wie ein an dem heiligsten Leibe des Apostels Petrus zu Rom geweihtes [5]), fest entschlossen, kein Pallium von dem römischen Bischof zu begehren. Indeß gewann Radulph durch Schmeicheleyen und freundliche Reden mehrere seiner Mitbischöfe, von ihrem Widerspruch

vidus et discretus..... Dicebatur et vere sic erat, arrogans et de se plus aequo praesumens." Wilh. Tyr. XV. 17. An einer andern Stelle (XIV. 10.) nennt er ihn; „vir militaris, magnificus et liberalis plurimum, plebi et equestri admodum acceptus ordini."

5) „Sumptum de corpore b. Petri" Wilh. Tyr. XV. 13., weil in der Kirche, wo die Pallien geweiht werden, die Gebeine des heil. Petrus ruhen, und die Pallien nach ihrer Weihung eine Nacht auf einen nahe bey dem Grabe des heil. Apostels stehenden Altar gelegt werden, wo sie die ganze folgende Nacht gelassen werden.

gegen seine Wahl abzustehen, und er schien in seiner Würde und Gewalt sattsam befestigt.

Solchem gewagten Unternehmen war das Schisma sehr günstig, welches nach dem Tode des Papstes Honorius des Andern durch eine zwiespältige Papstwahl veranlaßt, damals die katholische Kirche entzweyte. Denn einige Cardinäle hatten den Cardinal-Diaconus von St. Angelo Gregorius, andere den Cardinalpresbyter von unsrer lieben Frauen jenseits der Tiber, Peter Leonis, gewählt; und beyde Päpste, ersterer als Innocenz der andere, der letztere unter dem Namen Anaklet, behaupteten wider einander den Stuhl Petri, sich gegenseitig mit Bannflüchen verfolgend; und auch ihre Parteyen stritten wider einander mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur die Kirche der Stadt Rom, sondern die ganze katholische Christenheit durch solchen Streit geärgert und verwirrt wurde; bis endlich nach vielen Gefahren und Leiden Innocenz der Andre durch den Tod seines Gegners zum ruhigen Besitze des apostolischen Stuhls gelangte.

Versuchter Abfall des Patriarchen von Jerusalem vom römischen Stuhl.

Der Patriarch Wilhelm von Jerusalem, durch Eifersucht über das scheinbare Glück des Patriarchen Radulph in solchem tollkühnen Unternehmen verleitet, um nicht als Patriarch der heiligsten Stadt und Oberpriester am Grabe des Erlösers dem antiochischen Patriarchen nachzustehen, strebte nach gleicher Unabhängigkeit von dem Stuhle des heil. Petrus zu Rom. Als damals nach dem Tode des ersten katholischen Erzbischofs von Tyrus der Stiftsherr des heiligen Grabes Fulcher auf dessen erledigten Stuhl gerufen wurde, so untersagte ihm der Patriarch Wilhelm auf das strengste, sein erzbischöfliches Pallium von dem römischen Bischof zu begehren. Der Erzbischof Fulcher aber, zwar kein Mann von tiefer Gelehrsamkeit, aber von desto festerm Sinn, war

dem Papste Innocenz dem Andern so treulich ergeben, daß er während des Schismas, da der Bischof Gerhard von Angouleme, der hitzigste Anhänger des falschen Papstes Anakletus und dessen Legat, alle Anhänger Innocenz des Andern wüthend verfolgte, lieber seine Pfründe an dem Münster Cella in seiner Vaterstadt Angouleme verließ und nach Jerusalem pilgerte, als von dem Papste abließ, welchen er als den rechtmäßigen Nachfolger Christi anerkannte. Zu Jerusalem wurde Fulcher unter die regulirten Stiftsherren des heiligen Grabes aufgenommen. Bey einer solchen Sinnesart ließ er sich durch keine Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Nachstellungen des Patriarchen und seiner Freunde und Anhänger von der Erfüllung dessen abhalten, was er für Recht und Pflicht hielt, er entwich heimlich aus Syrien, eilte nach Rom und empfing sein erzbischöfliches Pallium
Im Dec. 1138. aus den Händen Innocenz des Andern. Solcher Gehorsam blieb von dem apostolischen Bischof nicht unbelohnt; Innocenz erließ unverzüglich ein Schreiben an den Patriarchen von Jerusalem [6]), worin er ihm seine Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßige von Christo im Evangelium eingesetzte Gewalt des römischen Stuhls als höchst strafwürdig vorhielt, und ihn an die Dankbarkeit erinnerte, welche die Kirche von Jerusalem der römischen als ihrer Befreyerin aus Sclaverey und Elend schuldig sey; dann den Patriarchen ermahnte, nicht nur aller Verfolgung des zurückkehrenden Erzbischofs Fulcher und seiner Untergebenen sich zu enthalten, sondern

6) „Dat. Later. XVI. Kal. Jan. Bey Wilhelm von Tyrus XIV. 11. Die Jahrzahl wird hier nicht bemerkt. Da aber dieses erst nach dem Tode des Gegenpapstes Anakletus geschehen seyn soll, so gehört dieser Brief wahrscheinlich in das Jahr 1138, in dessen Januar Anakletus starb. Baron. Annal. eccl. ad h. a.

vielmehr dem tyrischen Stuhl binnen drey Monaten von dem Empfange des päpstlichen Schreibens an gerechnet, sowohl das Stift Porphyria oder Cayphas, welches die Kirche von Jerusalem an sich gerissen, und überhaupt alles unrechtmäßig entzogene zurückzugeben, und binnen vierzig Tagen dem Erzbischof Fulcher wegen aller Klagen, welche er vor den Patriarchen gebracht, Recht zu schaffen. Endlich fügte der apostolische Bischof die Drohung hinzu, er werde, wenn der Patriarch dieser väterlichen Ermahnung widerstrebend, in seinem Ungehorsam wider den römischen Stuhl und seiner Verstocktheit beharre, sowohl den Erzbischof Fulcher als alle übrige Suffraganbischöfe von dem Gehorsam gegen ihn entbinden und an den römischen Stuhl zurücknehmen.

J. Chr. 1139. Erneuerter Streit um den tyrischen erzbischöflichen Sprengel.

Dieses päpstliche Schreiben scheint zwar den zaghaften Patriarchen von Jerusalem von fernerem Streben nach Unabhängigkeit von dem römischen Stuhl abgeschreckt zu haben; es regte aber auch den alten Streit um den tyrischen Sprengel zwischen den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien auf, in welchem der Patriarch weniger nachgiebig war, und dieser Hader wurde jetzt desto heftiger, je weniger der herrschsüchtige und hoffärtige Patriarch Radulph geneigt war, von den Ansprüchen und Rechten seiner Kirche irgend etwas nachzulassen. Innocenz erlangte zwar nach vielen Schwierigkeiten von dem Patriarchen von Jerusalem die Zurückgabe der drey Bisthümer Akkon, Sidon und Berytus an den tyrischen Stuhl, sowohl durch Erneuerung seiner ernstlichen Ermahnungen und Drohungen [7]), als besonders dadurch, daß er in seinem zweyten Schreiben in dieser Sache, dem Patriarchen Wilhelm vorstellte, der Patriarch von Jerusalem,

7) Dat. Albani XVI. Kal. Aug. Wilh. Tyr. XIV. 12.

J. Chr. 1139. welchem durch die Vergünstigung des Papstes Paschalis des Andern der tyrische Stuhl zugewiesen worden, sey eben deßwegen mehr als der Antiochische verpflichtet, die Würde und den Glanz der Kirche von Tyrus zu erhalten; was dem Ehrgeize des auf das Ansehen des antiochischen Patriarchen neidischen Prälaten schmeichelte. Der Patriarch Radulph aber behielt, da Innocenz in jenem Schreiben die von seinem Vorgänger Bernhard so heftig angefochtene Verfügung des Papstes Paschalis von Neuem bestätigte, mit noch größerer Hartnäckigkeit die drey von der antiochischen Kirche widerrechtlich angemaßten Stühle von Biblus, Tripolis und Antaradus oder Tortosa und die damit vereinigten Kirchen, in seiner Gewalt, und die päpstlichen Ermahnungsschreiben an den Patriarchen von Antiochien und die Bischöfe der drey genannten Stühle, worin er unter Androhung des Banns die Einsetzung des Erzbischofs von Tyrus in den völligen Besitz seiner Rechte gebot [8]), waren ohne Wirkung. So blieb diese Theilung des tyrischen Sprengels. Die Suffraganbischöfe desselben innerhalb der Gränzen des Reichs waren unter der Oberaufsicht des Patriarchen von Jerusalem der rechtmäßigen Gewalt des tyrischen Erzbischofs unterworfen; die demselben angehörigen Bisthümer in der Grafschaft Tripolis und dem Fürstenthum Antiochien, wo der König von Jerusalem nicht unmittelbar gebot, blieben unter der unmittelbaren Aufsicht des antiochischen Patriarchen [9]), und

8) Beyde: Dat. Later. XVI. Kal. Febr. (1139 oder 1140.). Wilh. Tyr. XIV. 13.

9) Das Erzstift Tyrus hatte nach der Angabe des Erbischofs Wilhelm vor der Eroberung Syriens durch die Araber (XIV. 12.) dreyzehn oder vierzehn (XIV. 14.) Suffraganbischöfe. Diese waren damals auf sechs, mit Ausschluß des Bisthums Paneas, zusammengebracht. Denn mit dem Stift Sidon war das Bisthum von Sarepta vereinigt; das Bisthum Tripolis schloß

niemals wurde zu großem Schaden des tyrischen Erzbis- J. Chr. 1139.
thums dieser Streit der beyden Patriarchen ausgeglichen.

Streit des Patriarchen von Antiochien mit den Stiftsherren seiner Kirche.

Noch vor Erneuerung dieses Streites hatte der Patriarch Radulph, durch seinen hochfahrenden Sinn verleitet, einen sehr schlimmen Handel angefangen, welcher nicht anders als verderblich für ihn enden konnte. Denn außer dem römischen Bischof, welchen er durch seine oben erwähnten hierarchischen Anmaßungen beleidigt hatte, war auch der Fürst Raimund ihm abhold, erbittert durch den abgedrungenen Leheneid. Der leichtsinnige Fürst hatte trotz dieses Eides[10], sogleich nachdem seine Gewalt im Fürstenthum befestigt war, den Feinden des hoffärtigen Pfaffen sich zugesellt, und dachte auf die Erniedrigung und Demüthigung seiner Hoffahrt.

Anstatt durch ein kluges und freundliches Benehmen die Zuneigung der Stiftsherrn seiner Kirche zu gewinnen, welche ihm das festeste Bollwerk wider den Haß seiner Feinde hätte seyn, durch welche allein die Durchführung seiner hierarchischen Pläne hätte möglich werden können, wenn nicht die Hierarchie des römischen Stuhls schon zu sehr in der Zeit und den Gemüthern befestigt gewesen wäre, verfolgte er mit Grimm und Zorn die angesehensten der antiochischen Stiftsherren, beraubte einige ihrer Pfründen, legte andere in Ket-

die Bisthümer von Botrus, Arca und Artusca (Artusçensis) in sich, so wie in dem Bisthum von Antaradus oder Tortosa die Bisthümer von Aradus und Maraklea begriffen waren. Daher hatte zur Zeit der lateinischen Herrschaft über Syrien der erzbischöfliche Stuhl, wenn auch sein ganzer Sprengel wieder hergestellt worden wäre, gleichwohl nur sieben Suffraganbischöfe.

10) „Fidem manualiter exhibuit, spondens fide interposita, quod ab ea die in antea, non esset in consilio vel in facto, quod honorem, vitam aut membrum perderet, aut caperetur mala captione, sicut in forma exhibendae fidelitatis continetur.“ Wilh. Tyr. XV. 12.

J. Chr. 1139. ten und Banden, weil sie die Rechtmäßigkeit seiner Wahl zum Patriarchen in Anspruch genommen hatten. Zu dieser unverständigen Verfolgung ward der Patriarch zum Theil durch das Bewußtseyn der Unrechtmäßigkeit seiner kirchlichen Gewalt und die ängstliche Furcht vor geheimen Plänen seiner Gegner verleitet. Am heftigsten fiel sein Grimm auf den Erzdiaconus Lambert, einen gelehrten, der weltlichen Dinge wenig kundigen und bis zu dieser Zeit als sehr bescheiden geachteten Mann, und den Stiftsherrn Arnulph. Auch dieser war aus einer angesehenen Familie in Calabrien entsprossen, übrigens auch in der Welt erfahren und nicht ungelehrt; er ward hernach noch auf den erzbischöflichen Stuhl von Consentia in Calabrien erhoben. Beyde beschuldigte der Patriarch mörderischer Anschläge wider sein Leben und ließ sie, ohne mit irgend einem Beweise diese Anschuldigung unterstützen zu können, auf einer Burg gefesselt in eine mit Kalk zum Theil gefüllte Grube werfen und darin lange Zeit gefangen hatten. Also betrug sich der Patriarch Radulph, wie der Erzbischof Wilhelm von Tyrus bemerkt, nicht als Nachfolger des heiligen Petrus und Ignatius, sondern als Nachfolger des Tyrannen Antiochus [11]).

Wenn aber auch die Pläne des übermüthigen Patriarchen als der festgesetzten Ordnung der Kirche gefährlich und seine ungerechte Härte gegen jene beyden Stiftsherren strenge Ahndung verdienten, so war gleichwohl die Art, wie er gestürzt wurde, empörend. Die beyden Stiftsherren begnügten sich nicht damit, den Bischof von Rom als den höhern Richter wider die Tyranney ihres Obern anzurufen und nach Rom zu reisen, sondern sie vermochten auch den Fürsten Raimund, daß er den Patriarchen mit Gewalt nöthigte, ih-

11) Wilh. Tyr. XIV. 10. Vgl. XV. 17.

nen nach Rom zu folgen, um vor dem apostolischen Bischof sich in eigner Person wider ihre Anklagen zu verantworten. Die Rachsucht des Stiftsherrn Arnulph war auch mit dieser Demüthigung seines Feindes noch nicht befriedigt; er eilte nach Sicilien, meldete dem Herzog Roger die baldige Ankunft Radulphs in einem apulischen Hafen, klagte den Patriarchen als denjenigen an, durch dessen Ränke nach dem Tode des jüngern Boemund das antiochische Fürstenthum dem sicilischen Hause entzogen und dem Fürsten Raimund, einem unbekannten Manne, zugewandt worden sey, und mahnte den Herzog, die dargebotene Gelegenheit, den Feind seines Hauses zu fangen, nicht ungenutzt zu lassen. Roger gab dieser Mahnung geneigtes Gehör. Der Patriarch, als er, solche Hinterlist nicht ahndend, nach glücklicher Fahrt, ohne alle Vorsicht, in dem Hafen von Brundusium landete, wurde auf des Herzogs von Apulien Gebot ergriffen, der Schätze, welche er als ein reicher und mächtiger Prälat mit sich führte, beraubt und, nach Zerstreuung seines Gefolges, gefesselt seinem Feinde Arnulph überantwortet, welcher ihn nach Sicilien führte und ihm auf dieser Reise durch Mißhandlung und Verhöhnung vergalt, was er zuvor durch seine Härte gelitten. J. Chr. 1139.

Es geschah aber, was Arnulph nicht erwartet hatte. Der Patriarch gewann in der Unterredung mit Roger durch seine Beredtsamkeit und die Feinheit seines Benehmens, vielleicht auch durch die Verheißung, künftig, wenn eine schickliche Gelegenheit sich zeigen sollte, dem sicilischen Hause zur Erlangung des Fürstenthums Antiochien behülflich zu seyn [12]),

12) Wilhelm von Tyrus drückt sich so vorsichtig darüber aus, daß man nur Verhandlungen dieser Art aus seinen Worten errathen kann. „Habitis, heißt es XV. 12., cum Duce familiaribus colloquiis

J. Chr. 1139. den Herzog so sehr, daß dieser ihm nicht nur alles genommene zurück geben ließ und sein verjagtes Gefolge zurückrief, sondern auch nach Beendigung seines Handels zu Rom ihm zur anständigen Rückfahrt nach Syrien die nöthigen Schiffe zu liefern versprach. Radulph reiste nun zur Beschämung seines Feindes mit allem seiner hohen Würde gebührenden Anstand nach Rom.

Nicht so leicht als bey dem Herzog Roger fand der Patriarch bey dem römischen Bischof Innocenz dem Andern Gehör, es wurde ihm lange Zeit selbst der Eintritt in die geheiligte Burg des apostolischen Bischofs verweigert, und erst nach vielen Schwierigkeiten erwirkte ihm die eifrige Verwendung seiner Freunde und einiger päpstlichen Hofleute den Zulaß zu einer Unterredung mit dem Papste vor der feyerlichen Versammlung der römischen Curie. Nun führte aber auch Radulph vor dem durch ihn beleidigten Innocenz seine Sache so treflich, daß seine Feinde durch die heftigsten Klagschriften wider ihn, welche sie bey der päpstlichen Curie einreichten, nichts anders erlangten, als die Erklärung des Papstes und der Cardinäle, daß die wider den antiochischen Patriarchen erhobene Anklage nicht genug begründet und erwiesen sey, um in diesem wichtigen Handel ein gültiges Urtheil bewirken zu können. Beyde Parteyen wurden zur Ruhe verwiesen, bis ein Legat des apostolischen Stuhls in Antiochien selbst nach genauer Untersuchung jedem sein Recht zutheile. Mittlerweile lieferte der Patriarch Radulph sein eigenmächtig von dem Altar zu Antiochien genommenes Pal-

et conventionibus interpositis." Dann von der zweyten Anwesenheit des Patriarchen in Sicilien, XV. 15: „postquam mutuis colloquiis saepe et multum ad invicem plura et quae sufficere videbantur, familiariter contulerunt" etc.

lium aus und empfing von Innocenz dem Andern ein am Grabe des heil. Petrus geweihtes. Hierauf begab er sich wieder zu dem Herzog Roger, genoß bey ihm freundlicher Bewirthung wie zuvor, und beyde bekräftigten einander die geschlossene Freundschaft und gegenseitigen Versprechungen, worauf der Patriarch mit seinem Gefolge durch einige Galeen des Herzogs nach Syrien zurückgeführt wurde, wo seiner neue Kränkungen warteten. Denn schon war der Fürst Raimund durch den Stiftsherrn Arnulph von den vertraulichen Unterredungen des Patriarchen mit dem Herzog Roger, den Geschenken und aller übrigen Auszeichnung, welche Radulph von dem Herzog empfangen, unterrichtet worden. Fest überzeugt, daß der Patriarch ihn zu verrathen gedenke, beschloß Raimund den stolzen Pfaffen zu verderben. J. Chr. 1139.

Als der Patriarch aus dem Hafen St. Simeon der Kirche in Antiochien seine Ankunft melden ließ mit dem Verlangen, daß nach altem Herkommen die Geistlichkeit in feyerlichem Zuge ihn empfangen und in die Stadt einführen solle, so wurde ihm von den Geistlichen seiner Kirche, sowohl von denen, welche ihm abhold auf die Gunst des Fürsten trotzten, als denen, welche ihm gewogen aus Furcht vor dem Fürsten seinen Feinden nicht zu widersprechen wagten, nicht nur diese Ehre, sondern selbst der Einlaß in die Stadt verweigert. Der Patriarch aber begab sich in eines der auf dem nördlich von Antiochien sich erhebenden schwarzen Gebirge [13]) erbauten katholischen Klöster und erwartete die

13) Es hieß eigentlich bey den Griechen das nasse oder wasserreiche Gebirge wegen der vielen dort entspringenden Quellen und Wasserbäche, τὸ ὄρος νηρόν. Die Italiener und Franzosen, welche den Namen beybehielten, nahmen aber das Wort neron in der Bedeutung ihres nero und noire, schwarz. „Antiochia habet a septemtrionali parte montem quendam, qui vulgariter Montana ni-

J. Chr. 1139. Sinnesänderung des Fürsten. Der Feindschaft und Eifersucht unter den christlichen Fürsten verdankte er bald einen bequemern Aufenthalt.

Der Graf Joscelin von Edessa, des Patriarchen Radulph Freund schon deßhalb, weil ihn der Fürst Raimund, gegen welchen er heimlichen Groll in seinem Herzen trug, verfolgte, ließ ihn alsbald durch Boten einladen, in seinen Schutz sich zu begeben, und die dem Patriarchen gewogenen Bischöfe im Lande des Grafen unterstützten seine Einladung mit ihren Bitten. Der Patriarch, dieser Einladung folgend, begab sich zu Joscelin und ward von ihm und allen Prälaten der Grafschaft mit großen Ehren empfangen. Nun ließ sich der Fürst Raimund, wie viele ihn beschuldigten, durch Geld gewinnen, sich mit Radulph zu versöhnen, worauf dieser, von einigen ihm gewognen benachbarten Bischöfen begleitet, schleunig nach Antiochien zurückkehrte, und von dem Fürsten, der Geistlichkeit, den Rittern und dem Volke mit Lobgesängen eingeholt, in dem Ornat seiner hohen Würde und unter Vortragung des Kreuzes in Antiochien seinen feyerlichen Einzug hielt, sich zuerst in die Kirche des heil. Petrus zum Gottesdienst, dann in seine Pfalz begab.

Bald hernach kam der Erzbischof Peter von Lyon, ein frommer und verständiger Mann, aber schon sehr betagt,

gra dicitur, in quo sunt multi Eremitae ex omni gente et natione, et plura monasteria tam Graecorum quam Latinorum Monachorum. Et quoniam fontibus et rivis totus est irriguus, Mons Nero id est aquosus nuncupatur. Neros enim Graece, aqua Latine. Simplices autem et Laici Noire, id est, nigra exponunt in vulgari sermone." Jacob. de Vitr. cap. 32. Es gehört dieser Berg zu dem armenischen Gebirge diesseit des Orontes. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler S. 166.

als Legat der römischen Kirche zu Akkon an, um in dem Streit der antiochischen Kirche zu richten, und wallfahrtete zuerst an das Grab des Erlösers. Als er von dort auf heftiges Dringen der beyden vertriebenen antiochischen Stiftsherren sehr bald nach Antiochien abreiste, so erkrankte er unterwegs zu Akkon und starb, wie viele behaupteten, durch Gift, welches ihm in einem Tranke gereicht wurde. Hierauf suchten Lambert und Arnulph durch Vermittler Versöhnung mit dem Patriarchen; Radulph ließ sich auch bewegen, den Erzdiaconus Lambert in seine Pfründe wieder einzusetzen, blieb aber gegen Arnulph, eingedenk der harten und unwürdigen Behandlung, welche er von ihm in Apulien und Sicilien erfahren, und gegen dessen Feindseligkeiten sich hinlänglich gesichert wähnend, unversöhnlich. Auch der bis dahin für sanft gehaltene Lambert hatte nur zum Schein die Gnade des Patriarchen gesucht und wartete der Gelegenheit, ihn zu demüthigen, welche nicht lange weilen konnte; denn auch die Versöhnung des Fürsten mit dem ihm verhaßten Pfaffen war nichts als Trug. Raimund hatte nie mit größerer Erbitterung und festerm Entschluß den Patriarchen zu stürzen getrachtet, als damals, wo er ihm versöhnt schien. Der Burghauptmann von Antiochien, Peter Armoin, reizte außerdem den Zorn des Fürsten gegen Radulph täglich durch Anschwärzung und Verleumdung des letztern, in der Hoffnung, daß dessen Absetzung seinem Neffen Aimerich, Subdiaconus der antiochischen Kirche, den Weg zur patriarchalischen Würde öffnen werde. Dieser Aimerich war durch Radulph selbst zu der Würde des Dechanten der antiochischen Kirche erhoben, und also wurde dem übermüthigen Patriarchen die Strafe seiner Hoffart und des der Fürstin Elisa gespielten

J. Chr. 1139.

J. Chr. 1139. schlimmen Betruges durch einen Mann bereitet, welchen er selbst zu hohen Ehren gebracht hatte [14]).

Der Stiftsherr Arnulph, auf solche Gesinnung des Fürsten Raimund vertrauend, reiste aufs Neue nach Rom, und ließ mit ungestümen Klagen und Bitten nicht nach, bis der Cardinalbischof Alberik von Ostia, ein geborner Franzose aus dem Bisthum Beauvaisis, als apostolischer Legat zur Untersuchung seiner Klagen eiligst nach Syrien gesendet wurde. Dieser kam, wie oben berichtet worden, zur Zeit der Belagerung von Paneas nach Sidon, und begab sich sofort in das Lager der verbündeten Christen und Muselmänner, wohin der Patriarch von Jerusalem und die übrigen Prälaten des Reichs die Fürsten begleitet hatten.

Der Fürst Raimund benutzte die Zeit dieser Belagerung, da der Patriarch Radulph, welcher in Antiochien geblieben war, seinen Anschuldigungen nicht widersprechen und andern Künsten, deren Anwendnng der Fürst gleichfalls nicht verschmähte, entgegenwirken konnte, um den Legaten wider den Patriarchen einzunehmen, begleitete auch nach der Eroberung von Paneas den König und den Legaten nach Jerusalem und kehrte sicher der Erreichung des lange genährten Racheplans wider den übermüthigen Radulph nach Antiochien zurück. Der Legat beschied alle Prälaten auf den letzten Tag des Novembers zur Synode auf den Chor der Kirche des heil. Petrus zu Antiochien.

14) „Incendebat eundem Principem, minus providum et indiscretum quidam Petrus Armoinus, praesidii civitatis custos, vir malitiosus supra modum, sperans, quod si Patriarcham deponi contingeret, quendam nepotem suum, Aimericum nomine (quem dominus Patriarcha in suam perniciem ejusdem Ecclesiae Decanum fecerat) posset per seductum Principem in sedem illam evehere, quod et factum est.“ Wilh. Tyr. XV. 16.

Dort erschienen dem Rufe des apostolischen Legaten zu- J. Chr. 1139.
folge von den Prälaten des Königreichs der Patriarch Wilhelm von Jerusalem, Gaudentius Erzbischof von Cäsarea und Fulcher von Tyrus mit zweyen seiner Suffraganbischöfe, Bernhard von Sidon und Balduin von Berytus. Die Erzbischöfe und Bischöfe des antiochischen Patriarchats erschienen sämmtlich und mit sehr verschiedenen Gesinnungen; Stephanus Erzbischof von Tarsus und die Bischöfe Gerhard von Laodicea und Hugo von Gabula waren den Stiftsherren zugethan, die Erzbischöfe Franko von Hierapolis und Gerhard von Coricia dem Patriarchen. Auch der Bischof Serlo von Apamea, welcher vorhin heftiger Gegner des Patriarchen gewesen war, hatte sich nunmehr von der Rechtmäßigkeit seiner Sache überzeugt, und vertheidigte sie ohne Hehl und Scheu gegen jedermann. Die übrigen Prälaten des antiochischen Patriarchats wollten weder zu der einen noch zu der andern Partey sich wenden.

Als nun alle diese Prälaten sich zu der ersten Sitzung versammelt hatten, so erhuben nicht nur Arnulph und der heimtückische Lambert ihre vorige Anklage gegen den Patriarchen, sondern noch mehr andere, welche ihm bisher geschmeichelt, traten mit Anklagen wider ihn auf, weil es nunmehr leicht war, an dem stolzen Mann in seinem Unglücke den Muth zu kühlen, und unwahrscheinlich, von dem parteyischen Legaten als falsche Ankläger befunden und mit gebührender Strafe belegt zu werden [15]). Radulph wurde nicht nur des gewaltsamen Eindringens in die antiochische Kirche, sondern auch der Simonie und Unzucht beschuldigt. Auf das Verlangen der Kläger wurde er unverzüglich er-

15) Denn sie mußten „subire, si deficiant, talionem." Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr. 1139. mahnt, noch in dieser Sitzung zu erscheinen und sich zu verantworten. Als er sich dessen weigerte, so wurde die Sitzung nach einigen Reden, in welchen die Prälaten, nach dem Herkommen, sich gegenseitig zu priesterlicher Tugend und muthigem Ausharren auf dem Wege der Gerechtigkeit ermahnten, getrennt. In der zweyten Sitzung konnte gleichfalls nichts in der Hauptsache geschehen, weil Radulph auch der zweyten Ladung widersprach. Aber ein bedeutsamer Vorfall in dieser Sitzung zeigte allen klärlich die ungerechte Gesinnung des Legaten. Dieser bemerkte, daß der Bischof Serlo von Apamea unter den übrigen Bischöfen ohne priesterliche Kleidung saß, stellte ihn deßhalb zur Rede und verwies ihm seine sträfliche Unbeständigkeit, weil er nicht mehr, wie ehemals, den Anklagen wider Radulph beystimme. Der Bischof antwortete mit edler Kühnheit: „Was ich ehemals gethan, geschah aus Unverstand; durch blinde Leidenschaft verführt, deckte ich, gleichwie der verfluchte Ham, die Blöße meines Vaters auf. Nunmehr, da ich durch Gottes Hülfe zur Erkenntniß meiner Sünde gekommen, will ich meinen ehrwürdigen Herrn Patriarchen weder anklagen noch über ihn richten, sondern seine Unschuld bis zu meinem letzten Hauch vertheidigen.“ Ueber diese Worte ergrimmt, wies der Legat alsbald ohne Untersuchung mit harten Worten und Schmähungen den Bischof aus der Versammlung hinweg und sprach über ihn den Bannfluch aus; keiner der anwesenden Prälaten wagte aus Furcht vor dem Fürsten solchem ungerechten Urtheil zu widersprechen. Der Bischof Serlo verließ Antiochien und starb nach wenigen Tagen in der Burg Harem vor Kummer und Verdruß.

Der Patriarch Radulph, gewiß seiner Verdammung von einer Synode, welche, unter dem Vorsitz eines wider

ihn eingenommnen und erbitterten Legaten, aus Furcht vor der Tyranney des Fürsten Raimund nicht den Muth hatte, gerecht zu urtheilen, erschien auch in der dritten Sitzung auf die dritte Ladung nicht, und erwartete, von seinen treuen Dienern und vielen Rittern umgeben, sein Schicksal. Auch viele antiochische Bürger hatten sich in seiner Pfalz versammelt. Aber keiner von allen diesen wagte aus Furcht vor dem Fürsten sich zu widersetzen, als der apostolische Legat in die Pfalz eintrat, das Decret der Absetzung Radulphs verkündigte, ihn gewaltsam zur Herausgabe des Kreuzes und Ringes nöthigte und dann dem Fürsten überlieferte, welcher in unrühmlicher Rachsucht den unglücklichen Mann gefesselt als einen Verbrecher zur Einsperrung in das auf einem hohen Berge am Meere liegende Kloster St. Simeon sandte. Damit war Radulph noch nicht am Ende seiner Hoffnungen. Er entwich nach einiger Zeit aus dem Gefängniß und kam nach Rom, wo er des Papstes Gunst sich erwarb und die Anordnung einer neuen gerechtern Untersuchung seiner Sache erwirkte. Als er aber im Begriff war nach Syrien zurückzukehren, so wurde er von einem unbekannten verbrecherischen Mann durch Gift getödtet [16]), und die antiochische Kirche wurde durch seinen Tod gegen den Ausbruch eines neuen Haders gesichert, welchen seine Wiedererscheinung in Syrien gewiß erregt haben würde. J. Chr. 1139.

Der Burghauptmann Peter Armoin verfehlte seiner Absicht nicht; er erlangte nach Radulphs Absetzung durch Geschenke und den Beystand der Feinde des entsetzten Patriar-

16) „Ibi aliquatenus gratiam sedis Apostolicae assecutus, dum redire maturaret, veneno hausto, sceleris ministro porrigente, nescimus quo, miserabiliter interiit: in se ipso quidquid utraque fortuna facere poterat, alter Marius, plenius expertus.“ Wilh. Tyr. XV. 17.

J. Chr. 1130. 1140. chen die Wahl seines Neffen Almerich zum Nachfolger des heil. Petrus. Der Legat Alberick begab sich nach Jerusalem, wo er nicht nur das Weihnachtsfest, sondern auch das Osterfest feyerte, und am dritten Tage nach dem Tage der heil. Auferstehung mit Beystand des Patriarchen von Jerusalem und andrer Prälaten und in Gegenwart des Grafen Joscelin und vieler andern vornehmen Pilger aus dem Morgenland und Abendland den Tempel des Herrn feyerlich einsegnete und einweihte [17]).

Nach diesem berief er den Patriarchen von Jerusalem und die andern Prälaten des Reichs zu einer Synode in die Zionskirche, die Mutter aller christlichen Kirchen, um wichtige Angelegenheiten der Kirchen des heiligen Landes mit ihrem Rathe zu ordnen. In dieser Versammlung war auch der oberste Bischof oder Katholicus aller armenischen Christen [18]), mit welchem über die Abweichungen der armenischen Lehre von der Katholischen geredet wurde; er ward mancher Irrthümer so triftig überführt, daß er Besserung gelobte. Nachdem alles dieses vollbracht worden, fuhr der apostolische Legat aus dem Hafen von Akkon nach Rom zurück.

17) Wilh. Tyr. a. a. O.

18) „Maximus Armeniorum Pontifex, immo omnium Episcoporum Cappadociae, Mediae, Persidis et utriusque Armeniae Princeps et doctor eximius, qui Catholicus dicitur.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Als kaum die antiochische Kirche beruhigt worden, und noch nicht vier volle Jahre seit dem ersten syrischen Heerzuge der Römer verflossen waren, so kam der römische Kaiser Johannes zum zweyten Mal nach Syrien [1]); zwar wiederum vornehmlich in der Absicht, Antiochien an das römische Reich zu bringen, dann aber auch, wenn dieses geschehen wäre, zum Grabe des Herrn zu wallfahrten. Er führte einen goldnen Leuchter von zwanzig Pfunden mit sich, welchen er an dem Altar der Kirche des heil. Grabes darzubringen dachte [2]). Der Fürst Raimund, welcher nach dem

J. Chr. 1143. Zweyter Heerzug des Kaisers Johannes Comnenus nach Syrien.

1) Die Chronologie dieses zweyten Zugs nach Syrien erhellt aus der Angabe des Cinnamus (S. 15.), daß der Kaiser im 25. Jahre seiner Regierung gestorben sey, wofür freylich bey Nicetas (S. 31.) das 24ste angegeben wird, aber wahrscheinlich nur in sofern, als die sieben oder acht Monate, welche zum 25. Jahre gehörten, davon getrennt worden. Das 25. Regierungs-Jahr des Kaisers Johannes ist aber das Jahr 1143., was auch schon deswegen unrichtig ist, weil nach Wilhelm von Tyrus der Kaiser Johannes vor dem Könige Fulco von Jerusalem starb, und dieser bis zum November 1143. lebte. Mit unsrer Annahme stimmt auch die Angabe des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus (XV. 19.) überein, daß der Kaiser nach Syrien gekommen sey „quatuor vix plene evolutis annis, ex quo a Tarso Ciliciae et universa Syria discesserat." Ganz irrig aber ist es, wenn derselbe Wilhelm von Tyrus (XV. 23. wahrscheinlich nur durch einen Fehler der Handschriften) den Kaiser schon 1137 sterben läßt und ihm doch 27 Regierungsjahre zutheilt.

2) Cinnam. S. 12-14.

J. Chr. 1142. Berichte des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus, den Kaiser durch wiederholte Gesandtschaften zu diesem zweyten syrischen Zuge aufgefordert hatte [3]), bereute diese Aufforderungen, als Johannes wider sein Erwarten sie befolgte.

Johannes hatte dieses Mal zu diesem Heerzuge noch einen Beweggrund mehr; denn er wollte aus Antiochien, einigen cilicischen Städten und der Insel Cypern ein Fürstenthum bilden für seinen ehrgeizigen jüngsten Sohn Manuel, welchem durch Träume, Gesicht und mancherley Weissagung Thron und Herrschaft war verkündigt worden. Er hoffte, indem er durch die Verleihung dieses Fürstenthums an Manuel das Schicksal befriedigte, seinen beyden ältern Söhnen die Gelangung zum Thron zu sichern [4]). Wiewohl eben jene beyden ältern Söhne noch auf dem Wege nach Antiochien zu Attalia starben, und der dritte Sohn wegen Schwäche des Geistes und Körpers ganz unfähig zur Regierung war, so setzte Johannes dennoch den angetretenen Heerzug fort [5]).

Weil der Kaiser dieses Mal seinen Plan auf Antiochien unter der scheinbaren Absicht, nur die Angelegenheiten von Armenien zu ordnen, verborgen, und auch den Gesandten

3) „Crebris domini Principis et Antiochenorum nunciis excitus.“ Wilh. Tyr. XV. 19.

4) Im Traume erschien einst dem Manuel eine schwarzgekleidete Frau von ehrwürdigem Angesicht, ihm die purpurnen Schuhe, welche die Kaiser trugen, zeigend. Als er sich weigerte, sie anzuziehn, wies sie auf seine gewöhnlichen blauen Schuhe hin. Der Traum war so lebhaft, daß Manuel voll Verdruß und weinend aufwachte, nach den purpurnen Schuhen suchte und meinte, sie seyen von einem der Diener weggenommen worden. Eine andre Vorbedeutung war, daß ein galiläischer Einsiedler, mit welchem der Kaiser sich unterredete, unter den kaiserlichen Prinzen, welche herbeykamen, bloß den Manuel segnete und um die übrigen sich nicht kümmerte. Cinnam. S. 13. Vgl. Nicet. S. 30. D.

5) Wilh. Tyr. a. a. O. Cinnam. a. a. O. Nic. S. 25.

des Fürsten Raimund, welche ihm entgegen zogen, keinen andern Zweck seines Heerzuges offenbart hatte, so waren die Pilgerfürsten gänzlich unvorbereitet [6]. Das römische Heer zog mit solcher Schnelligkeit durch Isaurien und Cilicien, daß der Fürst Raimund und der Graf Joscelin seine Ankunft in Syrien nicht früher erfuhren, als es vor der Burg Tellbascher, wo damals Joscelin sich gewöhnlich aufhielt, erschien und diese umlagerte. Gleichwohl scheiterte auch dieses Mal das Unternehmen des Kaisers wider die Schlauheit und Gewandtheit der französischen Ritter. Der Graf Joscelin ward zwar gezwungen, da er zum Widerstande nicht gerüstet war, dem Kaiser seine Tochter Isabelle als Geisel zu überantworten. Als aber der Kaiser durch eine Botschaft, welche er während des Anzuges gen Antiochien an den Fürsten Raimund sandte, diesen auffordern ließ, der frühern Abrede gemäß ihm die Stadt und Burg von Antiochien als Waffenplatz für den Krieg wider die Türken zu übergeben, so erschienen vor ihm der Bischof von Gabula [7] und einige antiochische Barone und erklärten, im Namen des heil. Apostelfürsten Petrus, des Patriarchen und aller Männer des antiochischen Fürstenthums, daß sie die Verheißung, welche dem Kaiser von dem Fürsten gegeben worden, nicht gebilligt hätten, und deshalb die Stadt nimmer in die Hände der Griechen kommen lassen würden; der Fürst habe kein Recht über das Erbtheil seiner Gemahlin zu verfügen, selbst auch durch die Billigung der Fürstin Constantia könne keine

J. Chr. 1142.

Im September.

6) Nicet. S. 26.

7) Wilh. Tyr. XV. 20. Otton. Fris. Chron. VII. 28. „Cui venerabilis Episcopus Gabulensis in faciem viriliter restitit eumque ex parte Romani Pontificis et Imperatoris (?) eo quod praefata civitas a Latinis possideatur, ut ab ejus impugnatione desistat, intrepide commonuit.“

J. Chr. 1142. solche Veräußerung wider den Willen der Barone gültig werden, und die Barone würden lieber den Fürsten und seine Gemahlin von Land und Leuten verjagen, als die Entfremdung der Stadt Antiochien gut heißen. Diese Auskunft hatten nach langer Berathung die Barone gewählt, um ohne Nachtheil der Ehre des Fürsten die Erfüllung dessen, was er vor vier Jahren dem Kaiser Johannes zugesagt, zu verweigern. Der Kaiser, erbittert über solche Wortbrüchigkeit, lagerte sich vor Antiochien und ließ die Gärten und das umliegende Land verwüsten und die Einsiedler, deren viele dort in der Einsamkeit Gott dienten, aus ihren Hütten vertreiben. Weil aber der Winter sich näherte, so verschob er die Ausübung seiner Rache an den wortbrüchigen Antiochiern auf den nächsten Frühling und führte sein Heer nach Cilicien in das Winterlager [8]).

Von dort schreckte er den König Fulco zu Jerusalem nicht minder, als er bisher die katholischen Fürsten am Euphrat und Orontes geschreckt hatte. Es kamen einige vornehme griechische Herren als Gesandte des Kaisers nach Jerusalem, suchten für den Kaiser um die Erlaubniß nach, das heilige Grab zu besuchen und boten seine Hülfe an wider die Feinde des Königreichs. Auch in Jerusalem wußte man bald eine ausweichende Antwort zu finden. Der Bischoff Anselm von Bethlehem, der Abt Gaufried vom Tempel des Herrn, welcher der griechischen Sprache kundig war, und Roard, Burghauptmann von Jerusalem, begleiteten die griechischen Herren auf ihrer Rückkehr nach Cilicien und brachten dem Kaiser Johannes im Namen des Königs Fulco

8) Wilh. Tyr. XV. 19. 20. Der Verheerung des Landes und der Gärten um Antiochien gedenken Otto von Freysingen (Chron. a. a. O.) und Nicetas a. a. O.

die Antwort: das Königreich sey zu klein, um das unermeßliche römische Heer zu fassen, die Christen würden aber den Kaiser mit Freuden empfangen, wenn er mit zehn tausend Mann in das Reich kommen und ihnen wider ihre Feinde beystehen wolle. Weil eine so geringe Begleitung dem Kaiser unwürdig seiner Majestät dünkte, so stand er von der Wallfahrt nach Jerusalem ab und sandte die lateinischen Botschafter mit vielen köstlichen Geschenken wieder heim [9]). J. Chr. 1142. 8. April 1143.

Des Kaisers Johannes unerwarteter Tod befreyete die katholischen Christen in Syrien aus aller Noth. Als im Anfang des Frühlings der Kaiser schon im Begriff war, sein Heer nach Syrien zu führen, da verwundete er seine rechte Hand, indem er einen Eber erlegen wollte, durch Unvorsichtigkeit mit einem vergifteten Pfeil [10]), und an dieser leichten Wunde starb Johannes nach wenigen Tagen, weil er die Abnahme des Arms, wozu die Aerzte riethen, nicht zugeben wollte. Er scheute aber nicht bloß die Schmerzen die- J. Chr. 1143. Tod des Kaisers Johannes Comnenus.

9) Wilh. Tyr. XV. 21.

10) So weit stimmen die Nachrichten überein, welche über die Art der Wunde sehr abweichen. Nach Cinnamus wurde der Kaiser dadurch verwundet, daß ein Eber, welchen er mit dem Jagdspieß erlegen wollte, so heftig sich ihm entgegenstemmte, daß die Rechte des Kaisers gegen einen vergifteten Pfeil, welchen er in seinem Köcher trug, gedrängt und durch den Pfeil an dem Gelenke leicht verwundet wurde. Nach Nicetas wurde die Haut zwischen den letzten Fingern der rechten Hand geritzt. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 22.) verwundete sich der Kaiser mit einem vergifteten Pfeile die Hand, womit er den Bogen regierte, dadurch, daß er, um einen vorbeyrennenden Eber zu tödten, den Bogen zu sehr füllte (arcum implet nimis). Die Abnahme des Arms wollte der Kaiser nach der Erzählung des Cinnamus nicht zulassen, weil die Aerzte selbst nicht des Erfolgs gewiß waren; nach Wilhelm von Tyrus, weil es dem Kaiser unschicklich schien, das römische Reich nur mit einer Hand zu regieren: „Indignum esse ut Romanum imperium una manu regatur.“ S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. S. 520. flgd.

J. Chr. 1142. ses Heilmittels, sondern hoffte auch davon keine Heilung, weil ein heftiger Regen, welcher während seiner Krankheit das Thal überschwemmte und selbst sein Bett hinwegriß, ihn an die Weissagung von seinem Ende erinnerte, welche ihm einstmals in dem Spruche gegeben worden: „In nasse Oerter wirst du auch wider Erwarten fallen [11]." Noch auf seinem Sterbebette empfahl er den versammelten Heerführern seinen jüngsten Sohn Manuel zum Thronfolger, und dieser, sogleich nach des Vaters Tode zum Kaiser ausgerufen und mit den Purpurstiefeln bekleidet, führte unverzüglich das römische Heer nach Constantinopel zurück, allen Plänen auf Antiochien für damals entsagend, um das Reich wider seinen Bruder Isaak zu behaupten, der von seinen Ansprüchen auf den Thron nicht weichend, sich in den Besitz des kaiserlichen Pallastes gesetzt hatte. Der Kaiser Johannes war auf derselben Wiese der Gewänder bey Anazarbus in Cilicien gestorben, wo einst der junge Kreuzesheld, Fürst Boemund der andere von Antiochien, war erschlagen worden [12].

Tod des Königs Fulco von Jerusalem 1143. In demselben Jahre starb auch der König Fulco gleichfalls an den Folgen eines Unfalls, welcher ihm auf der Jagd begegnete. Als im Herbste der König mit einem stattlichen Gefolge seine Gemahlin Melisende auf einer Lustfahrt von Ptolemais nach einem nahen angenehmen, durch schöne Quellen bewässerten Orte begleitete, so jagten die Knechte,

11) Τόποις δ' ἐν ὑγροῖς καὶ παρ' ἐλπίδα πέσῃς. Nic. S. 27.

12) „Sub Anavarza, urbe antiquissima, quae est secundae Ciliciae metropolis, in eo loco qui dicitur Pratum palliorum." Wilh. Tyr. XV. 23. (S. oben S. 587. Anm. 21.) Nicetas (S. 26.) beschreibt diese Gegend also: „Ein weites Thal, über welchem Berge mit zwey Gipfeln (ὄρη δικόρυμβα), welche gewöhnlich Rabennester (κορώνων φωλεοί) genannt werden, sich hoch in die Luft erheben."

welche dem Zuge voranritten, einen Hasen aus einer Furche auf und verfolgten ihn mit großem Geschrey. Sobald der König, noch in seinem hohen Alter leidenschaftlich die Jagd liebend, solches gewahrte, so legte auch er seine Lanze an und rannte mit solcher Heftigkeit dem Hasen nach, daß sein Pferd stürzte, er selbst zu Boden geworfen, und sein Schädel durch den Sattel des Rosses zerdrückt und zerschmettert wurde. Sprachlos und ohne Besinnung wurde er unter dem Wehklagen der Königin und seines Gefolges nach Ptolemais zurückgebracht, wo er am vierten Tage den Geist aufgab. Dann wurde seine irdische Hülle nach Jerusalem geführt, von der Geistlichkeit und dem Volke im Trauerzuge empfangen und durch den Patriarchen Wilhelm in der Kirche des heiligen Grabes am Calvarienberge zur rechten Seite der Thür, neben den Grüften seiner Vorfahren im Reiche, beygesetzt [13]. Die Stiftsherren des heil. Martin zu Tours, als sie diesen traurigen Tod ihres ehemaligen Grafen vernahmen, erklärten ihn für ein Strafgericht Gottes, wodurch die göttliche Gerechtigkeit die Bedrückungen gestraft habe, welche von Fulco wider ihre Kirche zur Zeit seines Streites mit dem römischen Stuhle verübt worden [14]. J. Chr. 1143.

13) Wilh. Tyr. XV. 27. Hier gibt Wilhelm von Tyrus als den Todestag des Königs den 13. November (Idus Novembris) XVI. 3. aber den 9. November (IV Idus Nov.) an. Die in der folgenden Anmerkung angeführte Chronik von Tours läßt ihn (um den Antheil des heil Martin an dem Tode des Königs außer allen Zweifel zu stellen) an dem heil. Martinstage umkommen. Auch wird bey Wilhelm von Tyrus (in beyden vorhin angeführten Stellen) das Jahr 1142 als das Todesjahr des Königs angegeben, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler; nach allen andern Chroniken starb Fulco im J. 1143. S. Otton. Fris. Chron. a. a. O.

14) Chron. Turonense ad a. 1143 (Recueil des Histor. de la France T. XII. S. 473.): „Eodem anno, in festo B. Martini aestivali, dum Fulco Rex Ierosolymi-

J. Chr. 1143. Fulco hinterließ zwey Söhne, Balduin, seinen Nachfolger auf dem Thron, von dreyzehn, und Amalrich von sieben Jahren. Für Balduin den dritten führte, so lange er minderjährig war, seine Mutter Melisende, eine verständige und kluge Frau, die Regierung; sie empfing zugleich mit ihrem Sohne in der Kirche des heil. Grabes in Gegenwart der Prälaten und Barone des Reichs die Krönung und Salbung, und schützte, so lange sie dem Reiche Jerusalem vorstand, dasselbe gegen innere und äußere Feinde [15]).

tanus venatum iret et leporem sequeretur, equo cespitante ruens, mortuus est per miraculum; ipse enim quamdiu comitatum Andegavensem tenuit, Ecclesiam B. Martini Turonensis, in quantum potuit, infestavit."

15) Wilh. Tyr. XVI. 3.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Während der Verwaltung der Königin Melisende, so sehr diese männliche Frau das Reich mit Weisheit und Kraft regierte, traf gleichwohl ein großer Verlust das christliche Volk. Die Grafschaft Edessa, das bisherige Bollwerk der christlichen Länder in Syrien wider die Macht von Mosul und Bagdad, wurde verloren.

Seit den Unternehmungen des Athabeken Zenki nach dem verunglückten Heerzuge des Kaisers Johannes wider Haleb und Schaisar, waren die Christen nur durch einzelne Streifzüge des Emirs Savar beunruhigt worden, wofür sie gewöhnlich sich durch die Verwüstung des Landes von Haleb rächten. Die christlichen Kämpfer ängstigten nicht mehr, wie zu der Boemunde und Tankred's Zeiten, die Heiden durch stete Angriffe, waren nicht mehr unermüdlich, wie ehemals bemüht, das Reich des katholischen Glaubens zu erweitern. Stillstand im Erobern war der erste Schritt zum Untergange der Herrschaft der abendländischen Christen über Syrien.

Die Unthätigkeit des Athabeken war den Christen verderblicher als der blutigste Krieg. Denn die Pilgerfürsten, als sie seltner gegen die Heiden zu kämpfen hatten, stritten desto heftiger wider einander; besonders kamen die Mißhel-

ligkeiten zwischen dem Fürsten Raimund und dem Grafen Joscelin während dieser Waffenruhe zu offnem Ausbruch. Was aber noch schlimmer als dieses war, der jüngere Graf Joscelin, Spiel und Vergnügen mehr liebend als den Kampf für den Heiland, ließ sich zu solcher Sicherheit verleiten, daß er die wichtige Stadt Edessa, welche von wenigen lateinischen Bürgern, zumeist von armenischen, des Kriegs ganz unkundigen und unfähigen Handelsleuten bewohnt war, bloß der Behütung von Miethlingen überließ und diese nicht einmal durch pünktliche Bezahlung ihres Soldes bey gutem Muth erhielt. Er nahm seine beständige Wohnung zu Tellbascher in einem angenehmen und den Angriffen der Feinde weniger als Edessa ausgesetzten Lande, seinem Hang zu Lustbarkeiten fröhnend, so daß die Stadt Edessa seit dieser Zeit selbst in geringem Verkehr mit den übrigen von den Lateinern beherrschten Landschaften war [1]). Die Vorfahren des Grafen Joscelin, wenn sie gleich manche Fehde wider ihre christlichen Mitfürsten geführt, hatten nie des Streites wider die Heiden ganz vergessen und beständig in Edessa gewohnt, immer zur Vertheidigung bereit, wenn die Stadt, was so häufig geschah, von den Türken bedroht wurde. Joscelin ahndete nicht, daß Zenki während jener Unthätigkeit die Stadt Edessa niemals aus den Augen verlor, und die Eroberung dieser Stadt als das verdienstlichste Werk betrachtete, welches er für Allah und den Propheten vollbringen könnte.

1) „Praedictus autem Comes civitatis illius contra praedecessorum suorum morem, illius dimissa urbis habitatione, circa Euphraten in loco, qui dicitur Turbessel, jugem et assiduam constituerat conversationem, tum propter loci ubertatem, tum propter otium.“ Wilh. Tyr. XVI. 4. S. die Urtheile der morgen- und abendländischen Geschichtschreiber über Joscelin oben S. 601. Anm. 17.

Der genaue Kemaleddin überliefert in seiner Geschichte von Haleb Nachrichten von den wenigen und unbedeutenden Kämpfen zwischen den christlichen Fürsten am Orontes und Euphrat und den Muselmännern. Als im Jahre 1140 die Turkomanen von Haleb das christliche Land verwüsteten, so sandten die Christen einen Gesandten an den Athabek Zenki, um deshalb Klage zu führen, wahrscheinlich, weil damals ein Stillstand zwischen ihnen und dem Athabek geschlossen war. Weil aber dieser Gesandte auf seiner Rückkehr von den Turkomanen erschlagen wurde, so verwüsteten die Christen das Land um Haleb und führten eine unzählbare Menge von turkomanischen und arabischen Männern gefangen hinweg. Im Herbste des folgenden Jahrs fielen die Christen in das Land um Sarmin, zogen von da nach dem Gebirge Sumak und plünderten die Stadt Kafartab. Sobald sie sich aber getrennt hatten, so verwüsteten nicht nur die Turkomanen das christliche Land bis an die Thore von Antiochien und gewannen große Beute, sondern auch der türkische Emir Laddscha, welcher aus dem damascenischen Dienst in den Sold des Athabek getreten war, verheerte und verbrannte die antiochischen Felder, gewann viele Gefangene und tödtete mehr als sieben hundert Christen. Im Frühling des Jahres 1142. fiel Savar aufs Neue in das Fürstenthum Antiochien, und als die Turkomanen an der Brücke über den Orontes ein großes christliches Lager gewahrten, so schwammen sie unverzüglich durch den Fluß, brachen in das Lager ein, erschlugen diejenigen, welche sie in den Zelten antrafen, gewannen eine reiche Beute und viele Gefangene und brachten diese so wie die Köpfe der Erschlagenen nach Haleb. Im nächstfolgenden Jahre, bald nachdem durch den Tod des Kaisers Johannes das Fürstenthum An-

J. Chr. 1140. (J. d. A. 534.)

J. Chr. 1141. (J. d. A. 536.)

Dec. 1141. (J. d. A. 536.)

J. Chr. 1142. April (Ramadan 536.)

April 1143. (Ramadan 537.)

tiochien aus schlimmer Gefahr unerwartet gerettet worden, unternahm der Fürst Raimund einen Einfall in das Thal von Buzaa, wo der Emir Savar sich ihm entgegen stellte und ihn nöthigte, sich nördlich zu wenden. Bald hernach hielten beyde Heerführer im Angesicht ihrer Truppen mit einander eine Unterredung und schlossen einen Stillstand. Noch in demselben Jahre aber überfielen die Turkomanen einen sehr zahlreichen Zug von christlichen Wallbrüdern, Kaufleuten und andern Reisenden, welche von Antiochien nach dem Abendlande zurückkehren wollten, erschlugen die Ritter, welche sie begleiteten, und erbeuteten eine große Menge mit Schätzen aller Art beladener Lastthiere.

Im Monat Dschumadi al-ula 538., vom 10. Nov. bis 9. Dec. 1143.

Zenki selbst wandte seine Waffen erst gegen die Christen, nachdem er von dem Sultan Masud, mit welchem er in neue Streitigkeiten verwickelt worden, den Frieden mit Geld erkauft hatte [2]). Um aber den Grafen Joscelin noch ferner in seiner Sicherheit zu erhalten, eroberte er einige kurdische Schlösser und andre muselmännische Burgen in Diarbekr, und beschäftigte sich mit diesem Kriege so eifrig, daß er die Christen wenig zu beachten schien, ohne jedoch die Stadt Edessa nur einen Augenblick aus dem Gesicht zu verlieren [3]).

2) „En 538 (15. Jul. 1143 = 2. Jul. 1144.) Zenghi eut différens démêlés avec le sulthan et en fut quitte pour quelques sommes d'argent qu'il donna." Ebn al-Athir. S. 553. Vgl. Abulfeda T. III. S. 486.

3) „Die Muselmänner litten von den Franken in Roha (Edessa) großen Schaden. Diese besaßen von Maredin bis zum Euphrat auf dem Wege von Schabechtan eine große Menge von Burgen als Sarudsch, Bira, Hamlin und Mauser, und ihre Plünderungen erstreckten sich bis nach Diarbekr, Maredin, Nesibin, Ras Ain und Rakka. Die Stadt Harran aber litt am meisten von ihnen, weil sie fast täglich sie beunruhigten. Dieser Zustand der Dinge war dem Märtyrer (Beyname des Zenki) sehr empfindlich; Zenki sah aber wohl ein, daß er nicht zu seinem Ziele gelangen könne, so lange Joscelin in Edessa sey. Er suchte daher durch List den Grafen

Der Graf Joscelin, durch solchen Schein bethört, blieb in seiner Verblendung und unrühmlichen Unthätigkeit, selbst als Zenki der christlichen Burgen, an der äußersten östlichen Grenze des Gebiets der Grafschaft Edessa, Hamlin, Mauser, Tall-Mauser und andrer sich bemächtigte [4]).

Plötzlich lagerte sich Zenki mit einem unermeßlichen Heere vor Edessa und entbot auch die Turkomanen zu sich, welche von allen Seiten herbeyströmten. Die Stadt wurde so enge umschlossen, daß nirgends der Eingang oder Ausgang möglich war, und aus sieben Thürmen mit vielen Wurfmaschinen fürchterlich bedrängt. Zugleich untergruben die Ungläubigen die Mauer und unterstützten sie mit Balken so lange, bis der Athabek Befehl gab, die Balken zu verbrennen, damit die Thürme einstürzten. Die wenigen gemietheten Vertheidiger der Stadt leisteten keinen bedeutenden Widerstand, und Hunger und Mangel lähmten bald ihre Kräfte. Der lateinische Erzbischof Hugo von Edessa wollte gleichwohl die Stadt nicht übergeben, auf die Hülfe der Pilgerfürsten hoffend, und beharrte rühmlich in seinem Widerstand, ob auch Zenki, um der Stadt zu schonen und Blutvergießen zu vermeiden, den Belagerten anbieten ließ, 16. Nov. 1144.

zu bewegen, daß er sich in eine andre Gegend begäbe. In dieser Absicht stritt Zenki, auf Edessa nicht achtend, wider die benachbarten muselmännischen Fürsten in Diarbekr, wie zu Hani, Dschabl Dschur und Amid..... Als dieses Joscelin sah, so meinte er, daß der Athabek jetzt nichts wider ihn unternehmen könne, verließ Edessa und begab sich nach seinen syrischen Ländern, um deren Zustand zu ordnen und seine dortigen Einkünfte zu untersuchen. Hierauf rückte Zenki unverweilt mit seinen Truppen vor Edessa." Abu Schamah. Wir wissen aber durch Wilhelm von Tyrus, daß Joscelin sich nicht auf kurze Zeit aus Edessa entfernt, sondern daß er zu seinem gewöhnlichen Aufenthalt Tellbascher gewählt hatte. Vgl. Anm. 6.

4) Abulfeda ad a. 538. T. III. S. 486. Kemaleddin.

J. Chr. 1144. sie möchten zwey Männer aus der Stadt senden, um die Gruben zu betrachten, durch welche er zu jeder Zeit nach seiner Willkühr die Mauer einstürzen lassen könne, und zwey Männer von den Seinigen als Geisel für die Sicherheit der beyden christlichen Männer empfangen [5].

Als Joscelin die Noth von Edessa vernahm, da ermannte er sich zwar, sammelte alle streitbaren Männer und suchte bey dem Fürsten Raimund und der Königin Melisende Hülfe. Der Fürst Raimund aber, in unchristlicher Schadenfreude über seines Feindes Noth, verweigerte ihm unter erdichtetem Vorwande seinen Beystand [6], und ehe die Truppen, welche die Königin von Jerusalem unter dem Connetable Manasse, Philipp von Neapolis und Elinand von Tiberias unverweilt aussandte, nach Edessa kamen, hatte Zenki am acht und zwanzigsten Tage der Belagerung [7] die Mauer einstürzen lassen und war mit seinen Kriegern durch die Oeffnung in die Stadt eingedrungen [8]. So hatte Zenki über dieselben Wallbrüder, welche unter Gottfried, den Balduinen, Boemund und Tankred in geringer Zahl Hunderttausende der Heiden belagerten oder im offenen Felde durch Vertrauen auf Gott und den Erlöser muthig ihnen widerstanden und die festesten Städte und Burgen brachen, ohne große Anstrengung eine der festesten Städte des Morgenlandes erobert, welche in einer festen natürlichen Lage zum

13. Dec. 1144. (16. Dschumadi al-Achara 539.)

5) Chron. Syr. a. a. O.

6) Wilh. Tyr. XVI. 4. „Princeps Antiochenus, de Comitis gaudens adversitatibus, non multum attendens, quantum communibus debeat utilitatibus, et quod personale odium in publicam non debet redundare laesionem, occasiones colligit, dum petitum differt subsidium ministrare."

7) So die arabischen Geschichtschreiber. Nach Abulfaradsch in der syr. Chron. vom 28. November 1144. bis zum 3. Jan. 1145.

8) S. Beylage X.

Theil auf zwey Bergen, zum Theil in dem von diesen einge- J. Chr. 1144.
schlossenen Thale, durch gewaltige Mauern und Thürme und zwey unbezwingliche Schlösser innerhalb der Stadt geschützt, jeder Gewalt Trotz bieten zu können schien [9]).

Nach der Eroberung der Stadt betrug sich Zenki als großmüthiger Sieger. Da Edessa im Sturm genommen war, so konnte er nicht sogleich die Wuth seiner Krieger bändigen, welche jeden Christen, den sie antrafen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts erwürgten; aber er linderte die Noth des armen christlichen Volks so viel er vermochte. Die Beute, welche die Türken gewannen, war

9) „Erat autem civitas muro circumdata solido et turrium excelsarum vallata civitatis parte alterum inferius, ad quae civibus, etiam expugnata urbe, secundum poterat esse refugium.“ Wilh. Tyr. XVI. 4. Man sieht leicht, daß der Text dieser Stelle durchaus verderbt ist, und die Einschaltung von praesidio nach excelsarum und superiore nach parte, welche Bongars wagt, hilft dem Fehler nicht ab: es fehlen ohne Zweifel nach excelsarum, so wie nach parte viele Worte, in welchen Wilhelm von Tyrus wahrscheinlich von zwey Burgen der Stadt Edessa redete, von welchen die eine auf dem Gipfel eines Berges, die andere im Thal erbauet war. Daß diese Vermuthung richtig ist, beweisen die Worte im folgenden Kapitel (XVI. 5.): „in praesidia, quae in urbe esse diximus.“ Vgl. unten Anm. 18. (Eine alte italienische Uebersetzung der Geschichte des Wilhelm von Tyrus (da Giuseppe Horologgi, in Venetia 1562. 4.) übersetzt ohne Zweifel nach einer unrichtigen Vermuthung jene verdorbene Stelle: „Era Edissa cinta di una fortissima muraglia, con le torri altissime e forti, ai luoghi convenevoli con una Rocca dalla parte più alta, dove si sarebbero potuti retirare i cittadini ed i soldati, quando fusse loro stata tolta la parte da basso.“) Neuere Reisende sahen zwar nur Ein Castell in Edessa (Pococke Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 233. Olivier S. 542.); da aber Abulfeda erzählt, daß zu seiner Zeit Edessa wüste gelegen habe, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das untere Castell damals zerstört und nicht wieder gebauet wurde. Tab. Mesopotamiae in Büschings Magazin für die neue Histor. und Geogr. Th. IV. S. 239. (Schultens Ind. geogr. ad Bonad. vit. Saladini v. Edessa.)

J. Chr. 1144. unermeßlich. Schrecklich war die Angst und Noth der Christen in Edessa nach Ueberwältigung der Stadt, alle flohen angstvoll zu der Burg auf der mittäglichen Felsenspitze; aber die lateinische Besatzung wollte, ungeachtet ihres Jammerns und Flehens, ihnen die Thore nicht öffnen, bis der Erzbischof Hugo es gebiete, welcher zum Unglück nicht unter den ersten Flüchtlingen war. Als er endlich erschien und auf sein Geheiß die Pforten der Burg geöffnet wurden, so entstand ein solches Gedränge, daß mehr als tausend Menschen jämmerlich erdrückt wurden. Der Erzbischof selbst rettete sich nicht; ehe er über die Leichname der vielen auf kleinem Raum erdrückten Menschen hinweg kommen konnte, ereilten ihn die Türken und er fiel mit mehrern seiner Geistlichen durch ihre Pfeile. Die Christen betrachteten diesen jämmerlichen Tod des Erzbischofs als eine gerechte Strafe seines Geizes, da er das viele Geld, welches er gesammelt, in solcher gemeinsamen Noth nicht anwenden wollte, um die mit Ungestüm ihren Sold fordernden Streiter zu befriedigen [10].

Bald wehrte Zenki dem Gemetzel [11]. Er selbst entriß

10) Wilh. Tyr. XVI. 5., wo bloß im Allgemeinen erzählt wird, der Erzbischof sey im Eingang der Burg im Gedränge umgekommen; die nähern Umstände sind aus Abulfaradsch syr. Chron. S. 327.

11) Kemaleddin. Also Abu Schamah: „Zenki betrieb die Belagerung von Edessa mit großem Eifer und bemächtigte sich der Stadt endlich im Sturm. Er weihte sie zum Verderben, stürzte die Kreuze nieder, erschlug die christlichen Priester und Mönche, tödtete die Tapfern und die Ritter der Stadt, und alle Muselmänner füllten ihre Hände mit Raub und Beute. Als er aber selbst allein in die Stadt kam, erbarmte ihn solcher Verwüstung, er gebot wiederzugeben, wem etwas genommen worden an Geräthe oder Geld oder Gefangenen, Knechten, Mägden und Kindern u. s. w.“ Diese Erzählung von der Menschlichkeit Zenki's wird auch durch Abulfaradsch bestätigt (Chron. Syr. S. 328.)

den griechischen Bischof von Edessa Basilius den Mißhandlungen einiger Türken, welche den frommen Mann nackend und entschuhet mit einem Stricke geißelten, schenkte ihm, als er hörte, daß er Bischof sey, anständige Kleidung, und führte ihn mit sich in sein Zelt. Dort machte er ihm Vorwürfe, daß er nicht die Stadt übergeben und des Lebens so vieler Menschen geschont habe. Der Bischof antwortete würdig: „Dir hat Gott den Sieg verliehen, um dich zu einem mächtigen König zu machen; und wir können jetzt frey und offen unserm Herrn ins Gesicht sehen, weil wir unsere Pflicht erfüllt und unsern Eid nicht gebrochen haben.“ „Wohl, sprach der Emir, diejenigen, welche ihre Treue bis zum Tode bewahren, finden Lob und Ehre bey Gott und Menschen [12]).“ J. Chr. 1144.

Nach zwey Tagen wurde auch die Burg dem Athabeken übergeben, nachdem in einem Vertrage den dahin geflohenen Sicherheit des Lebens verheißen worden. Dann stellte Zenki die Ordnung in Edessa wieder her, gab den gefangenen Christen ihre Freyheit und Güter wieder und gebot dem Statthalter, welchen er über Edessa setzte, nur billige und dem Vermögen der Bürger angemessene Taxen zu fordern. Die Kreuze wurden aber überall niedergeworfen und die christlichen Kirchen in Moscheen verwandelt.

Also war eine der heiligsten Städte der Christenheit verloren, die Stadt des heiligen und frommen Königs Abgar, wo die Gebeine des Apostels Thomas ruhten und

12) Chron. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1144. Thaddäus, der Jünger Jesu, zuerst das Evangelium gepredigt hatte [13]). Von den Muselmännern wurde keine Heldenthat Zenkis so sehr gepriesen, als die Eroberung von Edessa, weil auch sie diese Stadt als die festeste Vormauer der christlichen Herrschaft in Asien betrachteten, und die Kreuzsoldaten aus Edessa zu den Zeiten der Balduine und des ersten Joscelin so oft Schrecken und Verderben über die Muselmänner gebracht hatten. Die arabischen Dichter priesen in begeisterten Liedern diesen Sieg des Islam über das Evangelium, während die syrischen Dichter in Klagliedern den Verlust dieser heiligen und reichen Stadt bejammerten. Zenki aber mit edler Gerechtigkeit eignete nicht sich das Verdienst solcher gerühmten That zu, sondern dem Emir Dschemaleddin von Harran [14]), welcher ihn damals zur Belagerung von Edessa aufgefordert und ihm die rechte Zeit sie zu unternehmen angezeigt hatte. Eines Tages las man arabische Verse an den Thürpfosten der Hauptmoschee in Edessa, in welchen Dschemaleddin als der Held besungen wurde, welcher diese herrliche Stadt von dem Joche der Barbaren befreyet habe [15]). Dschemaleddin ließ seinen Namen aus-

13) Wilh. Tyr. a. a. O. IV. 2. Jacob. de Vitr. cap. 31. Abu Schamah gibt folgende Rangordnung der fünf Hauptstädte des Christenthums an: Jerusalem, Antiochien, Rom, Constantinopel, Edessa.

14) Dschemaleddin Abulmaali Fadhlallah Ebn Mahan. Darum erzählt auch Abulfaradsch in der syrischen Chronik, es sey durch die Einwohner von Harran dem Athabek Zenki angezeigt worden, daß Joscelin sich nach Antiochien begeben und die Stadt Edessa von Truppen entblößt habe.

15) Sie lauten also bey Kemaleddin:

A mon réveil je me suis vue affranchie du joug de ces barbares, fière d'avoir recouvré ma chaire et mes drapeaux,

löschen und Emadeddin, den Ehrennamen des Zenki, dafür setzen. Als aber der Athabek dieses erfuhr, erklärte er laut, daß der Dichter nichts anders behauptet habe als was wahr sey, indem er ohne Dschemaleddins Rath diese herrliche Eroberung nicht in so günstiger Zeit versucht und mit so leichter Mühe vollbracht haben würde. Nach seinem Tode wurde Zenki von frommen Muselmännern wegen der Ueberwältigung von Edessa als selig und der Freuden des Paradieses theilhaftig gepriesen. Ein frommer Muselmann wollte den Emir Zenki nach dessen Tode im Traum gesehen haben. „Was hat Gott über dich verfügt," fragte er den Emir; „Gott hat mir meine Sünden vergeben," antwortete dieser. „Und warum," fragte der träumende Muselmann weiter, worauf der Emir erwiederte: „Wegen der Eroberung von Edessa [16]."

J. Chr. 1144.

Nach dem Fall von Edessa unterwarf sich die Stadt Sarudsch dem Athabek ohne Schwertstreich; denn als er sich ihr näherte, floh die lateinische Besatzung. Die Stadt Bira belagerte er, und wurde durch einen Aufstand in Mosul, welchen der Prinz Alp Arslan, dessen Athabek er war, genöthigt, von ihr abzulassen, worauf die Christen diese Stadt,

Rapprochée de la justice qui fait
mon ornement, éloignée
du crime et de l'injustice,
Pure dans toute mon étendue.
C'est à Djemaleddin que je
dois ces glorieux avantages.

Von syrischen Elegieen über den Fall von Edessa gedenkt Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 528.) einer des Mar Dionysius, zweyer des Bar Zalibai, dreyer des Bischofs Mar Basilius. Alle waren in dem zwölfsylbigen Versmaß, welches nach dem Mar Jacob benennt wurde, geschrieben.

16) Ebn al Athir bey Abu Schamah nach dem Zeugniß vieler glaubwürdigen Männer.

J. Chr. 1144. aus Furcht vor einer neuen Belagerung dem Emir Husameddin Timurtasch zu Maredin unterwarfen.

J. Chr. 1146. Tod des Zenki. Zwey Jahre hernach fiel der tapfere Zenki auf unwürdige Weise. Als er das Schloß Dschabar, über welches ein kurdischer Emir gebot, belagerte, wurde er im sechszigsten Jahre seines Alters, Nachts in seinem Bette, von einem Sclaven, den er am vorigen Tage durch Schmähungen gekränkt und durch Drohungen geschreckt hatte, ermordet. 14 Sept. (6 Rabi al-Achar 541.) Der Mörder floh dann zu den Feinden, so daß das Heer des Zenki zuerst durch die Kurden in dem belagerten Schloß den Tod seines tapfern Emirs erfuhr [17]). Die Christen freuten sich seines Todes unmäßig, aber als ein viel furchtbarer Feind stand wider sie Zenkis Sohn Nureddin auf, welchem Haleb zufiel, indem sein andrer Sohn Seifeddin Gazi, in

17) So Kemaleddin, welcher auch den Namen des Mörders nennt: Jarikesch. Nach Ebn al-Athir und Abulfeda. (ad a. 541. T. III. S. 498.) hatten sich mehrere zum Morde des Zenki vereinigt. Wilhelm von Tyrus (XVI. 7.) sagt bestimmt, daß der Emir Ali Ebn Salem von dem arabischen Stamm Okail, Fürst von Dschabar, die Mörder gedungen habe, was Abulfeda nur andeutet, indem er erzählt, Ali habe dem Hassan, ehemaligem Fürsten von Mambedsch, welcher von Zenki zu ihm gesandt, um ihn zur Uebergabe der Burg aufzufordern, ihn fragte, woher er denn seine Rettung noch hoffe, geantwortet: „durch dasselbe, was dich, o Hassan einst aus den Händen des Balak befreyte.“ (S. oben S. 486.) Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 330.) hat zwey Erzählungen von der Ermordung des Zenki. Nach der Einen wurde er in der Nacht ermordet, da er berauscht in tiefen Schlaf gefallen war. (Auch nach Wilhelm von Tyrus war der Emir im Rausche, da er ermordet wurde.) Nach der andern schlug ihm ein Soldat von hinten den Kopf ab, als er in seinem Zelte sitzend ein ihm dargereichtes künstlich gearbeitetes Gefäß betrachtete. In der arabischen Geschichte (Histor. Dyn. S. 388.) erzählt derselbe Verfasser den Tod des Zenki nicht verschieden von Abulfeda.

Mosul wider die neuen Versuche des Alp Arslan, die Herrschaft an sich zu nehmen, seine Gewalt behauptete. J. Chr. 1146.

Wiedereinnahme und baldiger Verlust von Edessa.

Da Nureddin, um seine Herrschaft zu sichern, alle Truppen nach Haleb versammelt hatte, wurde der jüngere Joscelin wieder in die von türkischen Truppen entblößte Stadt Edessa eingelassen, durch ein Einverständniß mit den armenischen Einwohnern [18]), welchen Nureddin selbst die Bewachung der Mauer anvertraut hatte. Weil aber Joscelin nicht vorher überlegt, ob er die Stadt behaupten könne, und auf keine Mittel gedacht hatte, die von Türken besetzte Burg auf dem Felsen zu bezwingen, so brachte solches Unternehmen ihm selbst und allen Christen großen Schaden. Da die Burg mit Lebensmitteln und allen Kriegsbedürfnissen wohl versehen war, so fruchtete eine bloße Einschließung wenig, und ihre Belagerung war Joscelin zu unternehmen nicht im Stande, weil er sich weder mit Belagerungszeug versehen hatte, noch sich Holz, es zu erbauen, verschaffen konnte [19]).

18) Die Nachrichten über dieses Einverständniß sind abweichend. Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 14.) wurde Joscelin durch die Edessener gerufen. Nach Ebn Al-Athir (S. 535. 536.) und Kemaleddin aber bewog Joscelin die Edessener durch wiederholte Aufforderungen ihm die Thore zu öffnen. Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 332.) hatten fränkische Fußknechte ein Einverständniß mit der armenischen Besatzung und erstiegen mit ihrer Hülfe durch Leitern zwey Thürme, worauf die Türken in die Burg flohen und Joscelin am andern Tage durch das Wasserthor in die Stadt einzog. Abulfeda erwähnt dieser Begebenheit nicht und auch Abulfaradsch gedenkt ihrer nicht in seiner arabischen Geschichte.

19) „Praesidia, quoniam victualibus, armis et militia instructa erant et munita diligentius, comprehendere non valuit: maxime cum neque machinas, neque unde fieri possent, materiam aut secum detulisset, aut in tota urbe repe-

J. Chr. 1146. Als daher Nureddin schon am sechsten Tage nach der Rückkehr Joscelins Edessa umlagerte, so blieb den lateinischen Rittern und den armenischen Einwohnern kein andres Mittel der Rettung, als in der Nacht die Stadt zu verlassen und den Abzug durch das heidnische Heer sich zu erkämpfen [20]. Bevor sie aber sämmtlich ausgezogen waren, öffnete schon die türkische Besatzung der Burg ein Thor, durch welches türkische Scharen von dem Heere Nureddins in die Stadt eindrangen und mit den Burgmännern vereinigt die ausziehenden Lateiner und Armenier im Rücken anfielen, während das übrige Heer ihnen vorn den Auszug wehrte. Schauderhaft war die Angst und Verwirrung der Christen in der nächtlichen Dunkelheit, und unter wildem Würgen und Kampf, dem Geschrey der Streitenden und kläglichem Gewinsel und Jammern des armen wehrlosen Volkes ging die Sonne dieses schrecklichen Tages auf [21]. Die lateinischen Ritter, ein Theil ihrer Fußknechte und etwa tausend Edessener erkämpften sich endlich den Auszug, das übrige Volk aber wurde in den Straßen der Stadt theils von den Rossen zertreten oder im Gedränge erdrückt, theils von den

risset." Wilh. Tyr. XVI. 14. „La citadelle resistoit encore et Joscelin en pressoit vivement le siège." Kemaleddin.

20) Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 15.) zogen die Einwohner freywillig aus, nach Abulfaradsch zwang sie Joscelin mit Gewalt.

21) „O Wolke des Zorns, ruft Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 333.) aus, o Tag ohne Erbarmen, o Nacht des Todes und Morgendämmerung der Hölle und Tag des Verderbens, der aufging über die unglücklichen Edessener, Söhne einer einst beneidenswürdigen Stadt." Uebrigens traf nach diesem Schriftsteller alles Unglück die Edessener erst, nachdem sie die Stadt verlassen hatten; nach Wilhelm von Tyrus, dem wir gefolgt sind, wurden die meisten noch in den Straßen und Thoren erschlagen.

Türken gefangen oder erschlagen. Selbst von denjenigen, welche aus Edessa entkommen waren, retteten sich wenige vom Untergang. Denn Nureddin verfolgte sie so heftig, daß die lateinischen Fußknechte und die Edessener genöthigt wurden, in ein verfallenes Schloß, Kaukabah oder der Stern genannt, zu fliehen. Die Ritter, welche den Weg zum Euphrat fortsetzten, fielen meistens durch die Geschosse der Türken. Viele edle Ritter gewannen damals die Märterkrone; am meisten wurde der Tod des wackern Balduin von Marasch beklagt. Wenige retteten sich zerstreuet, nach Wegwerfung ihres Gepäcks, durch schimpfliche und verborgene Flucht. Selbst der Graf Joscelin kam einsam und verlassen als Flüchtling nach Samosata [22]). J. Chr. 1146.

Mehr als dreyßig tausend Christen waren an diesem schrecklichen Tage der Wiedereinnahme von Edessa durch Nureddin und bey der ersten Erstürmung durch Zenki erschlagen worden. So mild aber Zenki die Einwohner behandelt hatte, so grausam bestrafte sie Nureddin für ihre Untreue. Mehr als sechszehn Tausend wurden gefesselt unter harten Mißhandlungen in ferne Gegenden hinweggeführt. Der griechische Bischof Basilius war unter den wenigen, welche durch die Flucht entkamen, der armenische Bischof wurde gefangen und theilte das schreckliche Loos der übrigen gefangenen Mitchristen. Zur abschreckenden Warnung gegen ähnliche Untreue zerstörte Nureddin die Stadt und Burg von Edessa, und gestattete nur wenigem armen Volke den Aufenthalt in

22) „Comes, fuga vitae consulens, transito Eufrate, in Samosatam se recepit." Wilh. Tyr. XVI. 16. „Der verruchte Joscelin entkam nach Samosata." Chr. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1146. den zerstörten Wohnungen. Die vorher so prachtvolle und reiche Stadt war Jahrhunderte lang nichts als ein düsterer und trauriger Haufe von Trümmern [23]).

Die Kunde von dem Verluste der Stadt und Grafschaft Edessa erregte bey allen katholischen Christen in Syrien und Europa Schrecken und Bekümmerniß. Die Herrschaft der Christen im gelobten Lande, gegründet durch wundervolle Heldenthaten und bis dahin unter so manchen Gefahren im Glauben und Vertrauen zu Gott und dem heiligen Kreuze mit Tapferkeit und Tugend behauptet und erweitert, schien nunmehr dem Untergange preis gegeben. Das Frohlocken der Ungläubigen über den Sieg, welchen ihr Prophet ihnen verliehen, war den Christen um desto empfindlicher, je weniger es sich verbergen ließ, daß die Pilgerfürsten oftmals nicht gehandelt, wie es redlichen Wallbrüdern geziemte, und sich einander in ihren Unternehmungen wider die Heiden aus Neid und kleinlicher Eifersucht entweder gehindert oder doch nicht redlich beygestanden hatten; je weniger es bezweifelt werden konnte, daß der Verlust von Edessa solcher Eifersucht und Feindschaft der christlichen Fürsten wider einander und der Fahrlässigkeit des Grafen Joscelin mehr als der Macht und Tapferkeit Zenkis zuzuschreiben war. Schon fürchteten die Christen, daß Nureddin, nicht mehr gehindert durch das unbezwingliche Edessa, ihnen die nur

23) Chron. Syr. a. a. O. „Noureddin entra dans Edessa, la livra au pillage et fit prisonniers presque tous les habitans à l'exception d'un très-petit nombre qu'il laissa dans la ville." Kemaled. Noch zu Abulfeda's Zeiten (im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts) war die Stadt wüste. S. oben Anmerk. 9.

von einem Weibe beschirmte heilige Stadt entreißen möge, deren Besitz durch so vieles Christenblut, selbst durch die Vernichtung vieler edeln Geschlechter, erworben worden. Der Eifer der katholischen Christen für das heilige Land, welcher bisher erkaltet schien, ward wieder erwärmt durch die Furcht des Verlustes der heiligen Stätten, wo so mancher abendländische Pilgrimm erhebenden Genuß der Andacht fand. Ein heiliger Mann, der beredte Abt Bernhard von Clairvaux, nährte und stärkte diesen wieder erwachenden Eifer durch begeisterte Ermahnung also, daß die abendländischen Christen aufs Neue, selbst mit größerer Anstrengung und unter glänzendern Hoffnungen für das heilige Grab sich waffneten, als unter dem Herzog Gottfried und den andern Helden des ersten Kreuzzugs, wovon wir im folgenden Buche berichten werden.